

## Kohl: Die Krawalle in Krefeld hätten verhindert werden können

Reagan und Bush bekräftigen die deutsch-amerikanische Freundschaft

### POLITIK

**Bush-Kohl in Krefeld:** Krawalle in „ungeahnter Brutalität“ (NRW-Innenminister Schnoor) beim deutsch-amerikanischen Freundschaftsfest. 134 Festnahmen, 32 Verletzte, Brandanschlag auf ein Haus. Bush und Kohl entschuldigend sich bei Bush, im Namen der SPD. Etwa 150 000 Festbesucher, nur etwa 15 000 Gegendemonstranten. Kohl und Bush bestätigen Nachrichtenentscheidungen.

**Vatikan-Walesa:** Nach Artikel im Vatikan-Blatt, der Rückzug Walesas andeutet, tritt Autor Virgilio Levi als stellvertretender Chefredakteur zurück. Im Vatikan ist von „offiziell abgelehnter These“ die Rede. Walesa erklärt, er ziehe sich erst nach „befriedigendem Ergebnis“ zurück.

**Rau-Wiederwahl:** SPD-Parteitag Nordrhein-Westfalen wählt Ministerpräsident Rau mit 92,8 Prozent als Vorsitzenden wieder.

**SPD-Nachrüstung:** Der Vorstand der SPD Baden-Württemberg hat sich einstimmig gegen Mittelstrecken-Nachrüstung ausgesprochen. Die Verbände Bremen und Mittelrhein haben bereits entsprechende Beschlüsse gefasst. In Mannheim sagte Vogel ein mögliches SPD-„Nein“ zur Nachrüstung voraus.

**PLO: Arafat warnt in Prag** vor einem „neuen Massaker“ an PLO-Streitkräften durch Syrien. Seine PLO-Kräfte in Libanon bleiben durch Syrien eingekesselt. Arafats Rivale Habisch und Hawatme haben die

politische und militärische Führung ihrer Organisationen innerhalb der PLO zusammengelegt.

**Tschad:** Rebellen haben mit libyscher Hilfe die Stadt Faya Largeau erobert und kontrollieren angeblich ein Drittel des Landes.

**Afghanistan:** Freikampfer melden Angriff auf den größten sowjetischen Luftstützpunkt Shindan (Provinz Herat), mit mehreren zerstörten Flugzeugen. Der bisherige US-Geschäftsträger in Kabul, Dunbar, sagt „langes Pat“ voraus. Die Freikampfer hätten einen ungleichen Waffenkampf. Er sieht eine „Scheinschneise des Regimes“ inmitten einer „See guerrillakontrollierter Gebiete“.

**Chile:** Der Generalstreik ist praktisch zusammengebrochen. Sieben Gewerkschafter wurden aus der Haft entlassen. Chile: katholische Bischöfe setzen sich für Meinungs- und Gewerkschaftsfreiheit ein.

**Hemter in Italien** gehen die Parlamentswahlen zu Ende. In Japan wird das Ergebnis der Oberhaus-Wahl erwartet, man rechnet mit einem Erfolg der Regierungspartei. - Asean nimmt in Bangkok eine Konferenz mit westlichen Industriestaaten auf, Shultz - mit einem Hilfsversprechen für Asean - und Genscher nehmen teil. Neutronenwaffe: Frankreichs Verteidigungsminister Hernu hat erstmals bestätigt, daß Frankreich die Neutronenbombe bereits getestet hat.

D.W. Bonn

Nach den schweren Ausschreitungen einiger hundert militanter Demonstranten am Rande des Besuchs des amerikanischen Vizepräsidenten George Bush in Krefeld hat die Bundesregierung von den zuständigen Stellen des Landes Nordrhein-Westfalen Auskunft über die Sicherheitsplanung verlangt.

Bundeskanzler Helmut Kohl hatte den amerikanischen Gast am Samstag bei den offiziellen Feierlichkeiten zum 300. Jahrestag der ersten Auswanderung von Deutschen aus Krefeld nach Amerika begleitet. Auf die Wagenkolonne des US-Vizepräsidenten wurden Pfistersteine und Farbbüchel geschleudert. In der Innenstadt lieferten sich mehrere hundert Schläger Straßenschlachten mit der Polizei. Sie waren mit Hämmer, Molotow-Cocktails und Eisenstäben bewaffnet und trugen schwarze Helme. 34 Polizeibeamte wurden verletzt, 134 Randalierer festgenommen.

Mit deutlicher Anspielung auf den nordrhein-westfälischen Innenminister Herbert Schnoor befragte der Kanzler, das „unwürdige Schauspiel“ hätte vermieden werden können, wenn man es gewollt hätte. Regierungssprecher Peter Boenisch erklärte gegenüber der „Bild“-Zeitung: „Von 15 000 Demonstranten waren nur etwa 400 gewalttätig. Es ist kein Ruhmesblatt für die Organisatoren, wenn man mit Chaos so schlecht und zu spät fertig wird. Unsere Gäste wurden behindert, angepöbelt und angegriffen. Wir alle haben uns für diese Verletzung der Gastfreundschaft geschämt.“

Zur möglichen Gefährdung des US-Vizepräsidenten und des Bundeskanzlers nahm Boenisch wie folgt Stellung: „Wenn Steine auf eine Autokolonne fliegen, weiß kein Mensch, was da sonst noch fliegt oder fliegen könnte. Außerdem sind Chaos vor Bushs Auto gerannt. Wenn sein Fahrer nicht so schnell reagiert hätte, wäre einer von den jungen Leuten unter die Räder gekommen. Die Kolonne fuhr zu diesem Zeitpunkt ziemlich schnell.“ Boenisch berichtete, ein Sicherheitsbeamter habe kopfschüttelnd gesagt: „Ich glaube, diese Fanatiker wollen einen Toten.“

Während die Randalierer Straßenschlachten lieferten, feierten mehr als 150 000 Besucher in Krefeld ein deutsch-amerikanisches Bürgerfest. Bei der Festveranstaltung im Seidenweberhaus sagte Vizepräsident Bush, die Werte der Bundesrepublik Deutschland und der USA - Frieden, Freiheit und Menschenwürde - seien die gleichen. In einem Interview mit dem ZDF meinte er am Sonntagabend, die aggressiven Demonstrationen hätten ihn nicht berührt: „Die Menschen in Krefeld haben alles getan, daß wir uns hier zu Hause fühlen, daß wir uns hier ein wenig Erhaben, etwas Gutes erinnern.“ Der Bundeskanzler habe sich am 6. März „einer unbestreitbar freien Wahl“ gestellt und gesagt: „Auch die Opposition kann die Gewalt nicht gutheißen.“

Bush unterstrich, daß „uns der Respekt vor Andersdenkenden, auch vor Protest, verbindet“. Aber die gewalttätigen Demonstrationen hätten versucht, „einen Tag zu trüben, der für uns trotz allem erfreulich war. Wir sind in den Vereinigten Staaten auch nicht immun. Wir haben dies alles erlebt. Wir haben

Fortsetzung Seite 4

## Nicht Walesa, Autor Levi muß gehen

Rätseln über politischen Nachruf in der Vatikan-Zeitung „Osservatore Romano“

F. MEICHSNER, Rom

Ein Leitartikel im hauseigenen „Osservatore Romano“ hat den Vatikan erschüttert. Das ist ein bisher einmaliges Ereignis in der Geschichte des Papst-Staates. Weil er in einem am Freitagabend auf der ersten Seite veröffentlichten Schlusskommentar zur päpstlichen Polareise weltweit den Eindruck erweckte, als habe die Kirche den polnischen Arbeiterführer Lech Walesa fallengelassen, mußte der stellvertretende Chefredakteur des „Osservatore Romano“, Don Virgilio Levi, am Samstag zurücktreten.

Levi, der das Staatssekretariat unterstellte Vatikan-Organ in letzter Zeit de facto leitete und als der kompetenteste Polenexperte des Blattes galt, hatte in seinem namentlich bezeichneten Artikel u. a. geschrieben: „Lech Walesa ist einmal die Ehre eines feierlichen Empfangs des Vatikans zuteil geworden. Er war damals begleitet von seinen engsten Mitarbeitern und von einem Vertreter der (polnischen) Regierung. Gestern mußte er sich als Privatperson mit dem Heiligen Vater treffen, insgesamt, ohne Anspruch, in der gegenwärtigen Lebensphase seines Landes noch etwas zu zählen...“ Offiziell tritt Lech Walesa einmal mehr von der Szene ab. Wir können sagen, daß er seine Schlacht verloren hat. Diesem unerschrockenen und bescheidenen Mann muß die Waffenschere erwiesen werden... Manches

Mal ist das Opfer unbehaglicher Personen für das höhere Wohl der Gesellschaft notwendig.“

Levi war daraufhin am Samstagmorgen ins Staatssekretariat zurückgetreten. Nach einem Gespräch mit Substitut Martinez Somalo und Monsignore Re hatte er seinen Artikel als Ausdruck seiner persönlichen Betrachtungen hingestellt und seinen Rücktritt erklärt. Gegen Mittag gab der Vizedirektor des vatikanischen Pressesaals, Don Pastore, die folgende Erklärung ab:

„Hinsichtlich des gestrigen im Osservatore Romano unter dem Titel „Ehre dem Opfer“ veröffentlichten Artikels des stellvertretenden Chefredakteurs Don Virgilio Levi bestätige ich, was der Autor schon selbst erklärt hat: daß es sich dabei um seine persönlichen Betrachtungen und als Journalist handelte. In Anbetracht der dem Artikel gegebenen Interpretationen hat es Don Levi für angezeigt gehalten, seinen Rücktritt als Chefredakteur des Osservatore Romano zu erklären. Der Rücktritt wurde angenommen.“

Da Chefredakteur und stellvertretender Chefredakteur des „Osservatore Romano“ vom Papst persönlich ernannt werden, wurde of-

fensichtlich auch die Entscheidung über die Annahme des Rücktritts von Johannes Paul II selbst getroffen.

Über die Hintergründe der Leitartikel-Affäre hüllen sich die offiziellen vatikanischen Kreise in striktes Schweigen. Levis Erklärung, daß es nur seine persönlichen Betrachtungen zu Papier gebracht und veröffentlicht habe, gilt hier allgemein als wenig glaubwürdig. Nie zuvor in der 125-jährigen Geschichte des Vatikan-Organes ist es geschehen, daß der „Osservatore Romano“ in einer derart heiklen Situation an so prominenter Stelle einen solch explosiven Kommentar seines stellvertretenden Chefredakteurs ohne Anregung, wenn nicht sogar Platz „von oben“, publiziert hat. Nach der in offiziellen Vatikan-Kreisen vorherrschenden Überzeugung liegen Levis „persönlichen Betrachtungen“ Informationen zugrunde, die er vielleicht nur zu weitgehend und allzu direkt interpretiert hat.

Manche vatikanische Beobachter gehen sogar so weit, zu behaupten, Levi habe dafür büßen müssen, daß er die Wahrheit geschrieben habe. Der Vatikan und der polnische Episkopat, so meinen sie, seien tatsächlich zu der Überzeugung gelangt, daß man im Interesse eines dem polnischen Volk dienlichen Dialogs zwischen Kirche und Regime Walesa und die Gewerkschaft „Solidarität“ in ihrer alten Form offen müsse.

## „Symbol und Führer der Solidarität“

Walesa: Rückzug erst bei befriedigendem Ergebnis, es bleibt bei den alten Forderungen

Der polnische Arbeiterführer Lech Walesa will sich erst dann von öffentlichen Leben und der Führung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität“ zurückziehen, wenn er ein „befriedigendes Ergebnis“ erzielt hat. Dies äußerte Walesa gestern in einem Telefongespräch mit der Deutschen Presse-Agentur zu Spekulationen über seinen möglichen völligen Rückzug ins Privatleben. Die Debatte war durch einen Leitartikel der Vatikan-Zeitung „Osservatore Romano“ ausgelöst worden.

Zu einem möglichen Rückzug sagte Walesa: „Das habe ich niemals gesagt. Manchmal habe ich natürlich davon gesprochen, daß ich mich nach einem befriedigenden Ergebnis unserer Dinge darum bemühen würde, daß jemand anders die Führung übernehmen könnte. Aber ich bin nicht eitel, aber nicht eitel, bis wirklich ein befriedigendes Ergebnis erzielt wird.“ Walesa versicherte, er werde sich an den Eid halten, den er seiner Gewerkschaft bei der Wahl zum Vorsitzenden geleistet habe. Er werde sich weiterhin an den 21 Forderungen orientieren, die von den Arbeitern während des Streiks auf der Danziger Werft im August 1980 gestellt wurden. Erster Punkt war damals die Gründung unabhängiger Gewerkschaften.

Gegenüber „Bild am Sonntag“ erklärte Walesa Beichtvater Henryk Jankowski: „Lech Walesa bleibt, was er seit 1980 war und ist: Symbol und Führer der „Solidarität“. Von einem Rückzug Walesas aus dieser öffentlichen Rolle kann keine Rede sein.“

In einem Interview mit der US-Fernsehgeseilschaft NBC hatte Walesa solchen Spekulationen allerdings auch selbst Auftrieb gegeben: „Die Frage ist nicht, wer verhandelt, sondern über was verhandelt wird.“

„Es ist nicht wichtig, wer die Probleme löst. Wenn es bessere Leute gibt, o.k., dann sollen sie es machen.“ Künftig würden „viele Dinge ohne meine Beteiligung geregelt werden.“

Das polnische Partei-Organ „Trybuna Ludu“ und die „Zycie Warszawy“ kündigten unter Berufung auf den „Osservatore Romano“ triumphierend den Rückzug Walesas aus dem politischen Leben an. Der Leitartikel der Zeitung, den sie als „offizielles Organ des Vatikans“ bezeichneten, legten die polnischen Blätter so aus, daß Walesa „nicht mehr die geringste Rolle in der derzeitigen Etappe des Lebens seines Landes spielen“ wolle.

In Warschau beriet am Samstag das Politbüro der Partei über den Papst-Besuch. Wie verlautete, habe der harte Parteiflügel den Parteichef Jaruzelski wegen des Papst-Besuchs scharf kritisiert.

„Solidarität“ wird, sagte er, „nicht wichtig, wer die Probleme löst. Wenn es bessere Leute gibt, o.k., dann sollen sie es machen.“ Künftig würden „viele Dinge ohne meine Beteiligung geregelt werden.“

Das polnische Partei-Organ „Trybuna Ludu“ und die „Zycie Warszawy“ kündigten unter Berufung auf den „Osservatore Romano“ triumphierend den Rückzug Walesas aus dem politischen Leben an. Der Leitartikel der Zeitung, den sie als „offizielles Organ des Vatikans“ bezeichneten, legten die polnischen Blätter so aus, daß Walesa „nicht mehr die geringste Rolle in der derzeitigen Etappe des Lebens seines Landes spielen“ wolle.

In Warschau beriet am Samstag das Politbüro der Partei über den Papst-Besuch. Wie verlautete, habe der harte Parteiflügel den Parteichef Jaruzelski wegen des Papst-Besuchs scharf kritisiert.

## In Prag suchte Arafat Hilfe Moskaus

Nach Ausweisung aus Damaskus will PLO-Chef Syrien isolieren / Rivalen formieren sich

rt/dpa, Prag/Beirut

PLO-Chef Yassir Arafat ist offenbar um politische Unterstützung der Sowjetunion im Streit um seine Vormachtstellung gegenüber mehreren Palästinensergruppen und im Konflikt mit Syrien bemüht. In einer Rede auf dem Prager „Weltfriedenskongress“ warf Arafat am Wochenende den USA und nicht genannten arabischen Staaten Versuche der Spaltung der PLO vor. Zugleich sprach er sich für einen sowjetischen Vorschlag aus, eine internationale Nahost-Konferenz abzuhalten und nannte die UdSSR einen „prinzipiellen Freund“.

Arafat, der am Freitag aus Damaskus ausgewiesen worden war, flog über Tunis nach Prag. Zuvor hatte er Syrien beschuldigt, den Meutern militärische Unterstützung zu gewähren. Den Präsidenten Assad rief er auf, „alles daran zu setzen, ein neues Massaker an den palästinensischen Streitkräften zu vermeiden“. Sonst würde die Arbeit vollendet, die im vorigen Jahr von den Israelis bei der Invasion Libanons begonnen wurde.

Beobachter in Tunis sehen in Arafats Aufruf einen Versuch des PLO-Chefs, Syrien in der arabischen Welt zu isolieren. „Er hat nicht mehr viele Karten zu spielen, vielleicht ist das die letzte“, meinen Diplomaten. Arafats Lage sei nach seiner Ausweisung aus Damaskus „sehr ernst“.

US-Kommentatoren verwiesen darauf, daß die PLO mit der Ausweisung aus Syrien ihre eigentliche Basis verloren habe. Arafat könne die im Libanon, Tunesien und im nordlibanesischen Tripoli liegenden Palästinenserstützpunkte nur noch auf dem See- oder Luftweg von Zypern aus erreichen, da ihm

jetzt die Flughäfen von Beirut und Damaskus verschlossen seien. In Beirut wurde betont, Arafat habe keine andere Wahl, als einen Kurs der Mäßigung einzuschlagen, da 6000 bis 10 000 seiner Kämpfer syrischer Kontrolle unterständen.

Die beiden Rivalen Arafats aus der PLO-Führung, George Habash und Najeh Hawatme, haben gestern eine gemeinsame politische und militärische Führung ihrer Organisationen gebildet. Dabei handelt es sich um die „Demokratische Front zur Befreiung Palästinas“ (DFLP) und die „Volksfront für die Befreiung Palästinas“ (PFLP).

Der mit Israel verbündete libanesischen Militärbefehlshaber, Major Haddad, hat inzwischen dem PLO-Chef Arafat „aus humanitären Gründen“ Asyl in Südbanon angeboten.

### DER KOMMENTAR

## Der Ahnungslose

Von HERBERT KREMP

Ein ungetriebenes Freudenfest war es nicht, obwohl die hundertfünftausend Krefelder Bürger, die für die deutsch-amerikanische Freundschaft demonstrierten, den ersten Platz in der Bewertung verdienen. Die Mehrheit ist der Maßstab. Die Mehrheit der Gegner und Feinde präsentierten sich abstoßend. Sie ist nicht lernbereit, kaum dialogfähig, eher borniert. Die Reden und Interviews aus den Reihen der „Friedensfreunde“ hatten ein beklagenswert niedriges Niveau. Die Bildungskatastrophe entläßt ihre Kinder.

Man bräuhete dieser vom Kopf und von der Kopfhaut her gescheiterten „Generalprobe“ für den angekündigten „heißen Nachrüstungs Herbst“ keine angestregte Betrachtung zu widmen, zöge die Mischung aus unscharfem Denken und überhitzten Emotionen nicht, einem Magnet gleich, die Gewalt an. Die paar hundert militanten Anarchisten führen auf dem Trittbrett in Krefeld ein. Sie verwendeten die zuströmende und sich entfaltende Protestmenge als Unterschlupf und als Transporter, um im geeigneten Augenblick nach Stadtguerilla-Art hervorzuwachen und zuzuschlagen. Friedensdemonstranten und Pfisterkrieger bilden also insofern eine taktische Einheit. Der nordrhein-westfälische

Innenminister Schnoor ist offenbar nicht in der Lage, diese Taktik zu erkennen. Dabei hat er Erfahrung. Bei der Atomdemonstration von Kalkar im vergangenen Herbst ergriffte sich nämlich haargenau das selbe. Die Trittbrettfahrer waren da und brachen aus. So war es auch bei der Gelbblutfeier in Bremen, und so wird es in Berlin seit Jahren praktiziert. Es ist daher völlig unerfindlich, was den Minister veranlaßt, die Krawallmacher von Krefeld „ungeahnt brutal“ zu nennen. Die Ahnungslosigkeit bezieht sich ausschließlich auf den Minister.

Schon nach den Gewalttätigkeiten von Kalkar erwies sich Schnoor vor dem Landtag in Düsseldorf als hilfloser Brüller. Seine Antworten bestanden in Schulterzucken. Mit solchen Politikern ist kein Staat zu machen und zu schützen. Aus der gefährlichen taktischen Einheit von Friedensdemonstranten und Gewaltanarchisten muß eine Schlußfolgerung gezogen werden: Man darf die Einheit nicht entstehen lassen. Im Herbst wird es sich als entscheidend erweisen, ob es den Ordnungskräften gelingt, die rundreisenden Kriminellen vor dem Eintauchen in die Masse abzufangen. Der Erfolg muß ihnen versagt bleiben. Sonst wird der Terrorismus stärker.

## Neue Vorschläge der USA für Zwischenlösung

dpa/AP, Bonn/Boston

Die USA haben in den Genfer Verhandlungen über Mittelstreckenwaffen konkrete Vorschläge für Zwischenlösungen unterbreitet, die aber von der Sowjetunion nicht akzeptiert werden. Dies berichtete der amerikanische Chefverhandlungsführer Philip D. Canine an der amerikanischen Botschaft in Bonn. Danach sollen die USA den Sowjets Lösungsmöglichkeiten von einer vollständigen Verzicht auf Mittelstreckenraketen bis zu einer Begrenzung dieser Waffen beider Seiten in Europa auf bis zu 450 atomare Sprengköpfe vorgeschlagen haben. Das Angebot, das von amerikanischer Seite als Ausdruck hoher Flexibilität bezeichnet wurde, liegt damit weit unter den 572 Pershing-2-Raketen und Marschflugkörpern, die entsprechend dem NATO-Beschluß in Westeuropa aufgestellt werden sollen, wenn es zu keiner Einigung in Genf kommen wird.

Bei den ebenfalls in Genf laufenden Verhandlungen über eine Reduzierung der strategischen Waffen (START) wollen die USA nach einem Bericht der amerikanischen Zeitung „Boston Globe“ einen formalen Vertragsentwurf vorlegen, in dem jeder Seite die Begrenzung auf 1250 Interkontinentalraketen zugestanden werde. Moskau soll Kompromißbereitschaft gezeigt und erstmals die Stationierung der amerikanischen Trident-2-Raketen auf U-Booten akzeptiert haben. Der Vertragsentwurf soll während eines Geheimtreffens zwischen US-Außenminister Shultz und dem sowjetischen Botschafter Dobrynin vom amerikanischen Chefverhandlungsführer bei den START-Verhandlungen, Rowny, vorgelegt werden sein.

## Genscher: KSZE soll Spaniens Anregung folgen

dpa, Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat an die Teilnehmerstaaten der KSZE-Folgekonferenz in Madrid appelliert, den Kompromißvorschlag Spaniens für den Abschluß der Konferenz zu akzeptieren. Dieser Vorschlag zeichne den Weg, „um das Treffen wenige Meter vor dem Ziel aus einer gefährlichen Sackgasse zu führen“, erklärte Genscher gestern.

Die Bonner Delegation habe für die westlichen Teilnehmerstaaten den Vermittlungsvorschlag unter der Voraussetzung zugestimmt, „daß alle Teilnehmer das gleiche tun“, äußerte der Minister. Die meisten neutralen und nicht-paktgebundenen Staaten hätten ebenfalls ihre positive Haltung zum Ausdruck gebracht. Genscher verwies darauf, daß sich die Sowjetunion noch nicht geäußert habe, und fügte hinzu: „Es darf jetzt der Augenblick nicht verpaßt werden, der über Erfolg oder Scheitern dieser für das Netz-Netz des Entspannungsprozesses so wichtigen Konferenz entscheidet.“

Nach dem Vorschlag des spanischen Ministerpräsidenten Felipe Gonzalez soll die Europäische Konferenz über vertrauensbildende und sicherheitsstiftende Maßnahmen und Abrüstung statt am 15. November dieses Jahres am 17. Januar 1984 beginnen. Ein Expertenforum über die Verbesserung menschlicher Kontakte zwischen Ost und West soll am 16. April 1986 in Bern stattfinden.

Nach Ansicht Genschers kann sich das bisher in Madrid durch Anstrengungen aller Beteiligten Erreichte sehen lassen. „Auch die Sowjetunion hat dazu beigetragen“, heißt es in seiner Erklärung.

## Als Minister wollte Apel im August '83 stationieren

Aufstellungsplan von SPD-Regierung für Pershing 2

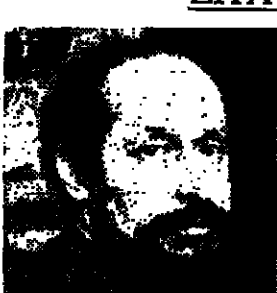
S. HEYDECK/M. SCHELL, Bonn

Die Bundesregierung unter dem damaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) hat in einem internen Aufstellungsplan der möglichen Zulieferung und Montierung von Teilen der Pershing 2 bereits für August 1983 zugestimmt. Ein entsprechender Vermerk stammt aus der Zeit von Bundesverteidigungsminister Hans Apel im Jahre 1981.

In Regierungskreisen heißt es dazu, der Vermerk sei auch von Kanzler Schmidt abgezeichnet und damit bekräftigt worden. Die Bundesregierung hatte das Hans-Jochen Vogel noch vor der Sicherheitsdebatte im Parlament in der letzten Woche mitgeteilt. Damit sollte dem Oppositionsfraktionen deutlich gemacht werden, daß die Sozialdemokraten mit ihrer jetzigen Haltung im Widerspruch zur Festlegung ihrer früheren Regierung stünden. Dennoch hatte die SPD-Bundesfraktion in einem Entschließungsantrag gefordert, daß vor einer Stationierungsentscheidung des Parlaments auf keinen Fall auch nur Teile der Waffensysteme Pershing 2 oder der Marsch-

flugkörper in die Bundesrepublik Deutschland gebracht werden dürfen. Die Bundesregierung hat erklärt, mit der Stationierung werde nicht vor dem 15. November 1983 begonnen.

Andeutungen von Staatsminister Möllemann über die Existenz eines solchen Vermerkes vor dem Auswärtigen Ausschuss des Bundestages hatte die SPD-Abgeordneten irritiert. Die Bundesregierung zeigte sich verärgert darüber, daß die SPD-Vertreter öffentlich die eigenen Abgeordneten nicht über die Festlegungen des früheren Verteidigungsministers Hans Apel unterrichtet hat. Der FDP-Abgeordnete Uwe Ronneburger hatte diese Frage veranlaßt in der Bundestagsdebatte vorgehalten: „Warum haben Sie zur Begründung Ihrer Formulierung nicht den ehemaligen Bundeskanzler oder den ehemaligen Verteidigungsminister hier auf Podium geschickt?“ Die Bundesregierung ist mit ihrer Zusage, vor dem 15. November keine Stationierung vorzunehmen, somit bei der Zusage von Apel geblieben. Seite 5: SPD hofft auf Kompromiß



### ZITAT DES TAGES

„Es gibt genügend Anhaltspunkte dafür, daß sich in den nächsten Jahren eine starke Dissidentenbewegung auf der Basis illegaler Organisationen bilden wird.“

Der jugoslawische Regimekritiker Mihailo Mihajlov über die Lage in der UdSSR (a. Kultur)

### WIRTSCHAFT

**Volkswagen-Chrysler:** Die Demos in den Gerichten über eine Übernahme der VW-Produktionsstätten in den USA durch Chrysler werden an der Wall Street nicht akzeptiert. Die Chrysler-Aktie schnellte um 1,50 auf 35,25 Dollar hoch.

**Exportkredite:** Erst im Herbst will die Bundesregierung endgültig über die Prämienhöhung der Exportkreditversicherung (Hermes-Deckung) entscheiden. Die Prämien sollen wegen wachsender Inanspruchnahme der Bürgschaften um durchschnittlich 50 Prozent erhöht werden.

**Steuerreform:** Die Bundesregierung will noch vor Oktober 1983 eine Grundsteuersatzentscheidung darüber treffen, ob noch in dieser Legislaturperiode eine Steuerreform stattfindet.

**Financial Times:** Die Mehrheit der Drucker votierte für eine Fortsetzung des Streiks diese Woche.

**Ost-Kooperation:** Der Lada-Hersteller Wolga-Automobilfabrik in Togliatti (UdSSR), bisher eng mit Fiat verbunden, hat einen Lizenzvertrag mit Wankel und entwickelt mit Porsche ein neues Grundmodell für 1984.

### KULTUR

**Filmförderung:** Nach der Kritik an geförderten Achternbusch-Filmen „Gespens“ kündigt Bundesinnenminister Zimmermann bei Verleihung der Bundesfilmpreise eine Änderung der Filmförderung an: Filme „für viele“ sollen unterstützt werden.

**„DDE“-Schulwesen:** Der Auseinandersetzung mit dem „Klassenfeind“ DDE-Schulen nach den letzten Stellenwert eingeräumt werden, kündigte der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften, Riebert, an.

### SPORT

**Dressur:** Die deutschen Reiter gewannen in Aachen bei der zehnten Europameisterschaft ihren zehnten Mannschaftstitel. In der Einzelwertung über wurden sie von einer Dame geschlagen: Anne-Grethe Jensen aus Dänemark gewann vor Weltmeister Rainer Klimke.

**Tennis:** Eva Pfand (Frankfurt) und Claudia Kohde (Saarbrücken) haben in Wimbledon das Achtelfinale erreicht. Sylvia Hanika ist ausgeschieden. Claudia Kohde spielt heute gegen Martina Navratilova.

**Schwimmen:** „Die besten Meisterschaften, die es je gab“ erbrachten in Hannover außer einem Welt- und einem Europerekord von Michael Groß gleich 24 Landesrekorde. Alle Meister wurden für die Europameisterschaft in Rom nominiert.

**Leichtathletik:** Hans-Peter Ferner, der in Athen vor Sebastian Coe Europameister im 800-m-Lauf wurde, wurde nicht deutscher Meister, sondern Willi Wülbeck schaffte es zum zehnten Mal bei der Meisterschaft in Bremen.

### AUS ALLER WELT

**Kieler Woche:** Rund 300 000 Menschen aus 44 Ländern haben die diesjährige Kieler Woche besucht.

**Shuttle:** Die Challenger-Experimente haben große militärische Bedeutung. Fremde Satelliten können ausgefragt, zum Abstürzen gebracht oder zerstört werden.

**Wetter:** Der Ausläufer eines Islandtiefs bringt von Nordwesten kühleres Wetter. Im Norden westlich bewölkt mit Schauern; sonst stark bewölkt und Regen.

### Außerdem heute in der WELT:

Außerdem heute in der WELT:  
Lektüre: Peter Göttsche stellt dar, daß Risiko und Gewinn zusammengehören. S. 2  
Wie war das? Als Kennedy vor 20 Jahren sagte: „Ich bin ein Berliner“. S. 3  
Fernse: Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages. S. 6  
Sport: Sheriff - ein neuer Favorit für das Hamburger Galopp Derby. S. 8  
Kamster Kohl ist auf Schrottköbeln während seines Moskaut-Besuchs vorbereitet. S. 10

Wirtschaft: Bergbau fordert energiepolitische Verteidigung der deutschen Steinkohle. S. 11  
WELT-Report Emsland: Vom Armenhaus zum respektablen Wirtschaftsfaktor. S. 13 bis 15  
Fernsehen: Heute Abend in „Solo für Spaßvögel“: der Schweizer Kabarettist Kaspar Fischer. S. 16  
Kultur: „Es gibt keine Krise der Dissidenz“: Regimekritiker Mihailov in WELT-Interview. S. 17  
Aus aller Welt: Es wächst kein Kraut gegen Keime, die im Krankenhaus krankmachen. S. 18



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Sieger Rau

Von Wilm Herlyn

Willy Brandt und Johannes Rau, die Führungsspitze der SPD, haben bestätigt, woran die Partei krankt. Die Wahlniederlage des 6. März, die heute noch zu Unsicherheit und zu gelähmtem Schweigen führt, ist nur ein Datum. Die Wurzeln der Sprachlosigkeit sind die lange zuvor aufgebrochenen und nicht gelösten internen Konflikte über den Weg, den die Sozialdemokratie einschlagen sollte.

Das Schiff SPD schlingert seither dahin, und die Mannschaft klammert sich jetzt angstvoll an den Steuerhelm, der es wieder auf geraden Kurs bringen könnte. Der Hoffnungsträger ist Johannes Rau. Denn der Mann scheint zu haben, was ein Politiker besitzen muß: Fortune.

Als ihn die eigenen Genossen schon verloren glaubten, als er selbst schon resigniert hatte, rettete ihn vor vier Jahren eine Idee: die Ruhr-Konferenz. Er trieb Bund und Land zu einem Aktionsprogramm zusammen, das das Revier zumindest zeitweise aufatmen ließ.

Und jetzt macht dieser Johannes Rau aus seiner ersten schweren Niederlage, dem Rücktritt seines Ziehvaters Hans-Otto Bäumers, einen Sieg. Bäumers Abgang aus dem Kabinett entsprang nicht nur einem Streit über die richtige Umweltpolitik, sondern vor allem aus seinem Vorwurf, Rau verweigere sich der ihm übertragenen Führungsaufgabe. Die Kritik wurde öffentlich ausgetragen, kein Genosse konnte sie überhören. Dennoch hat jetzt der Landesparteitag in Duisburg Rau demonstrativ auf den Siegerpodest gestellt - mit fast schon anomalen Zustimmungswerten. Die SPD-Basis will sich ihren Hoffnungsträger offenkundig von niemandem abgespenstig machen lassen.

Freilich steht Rau nun unter dem Erwartungsdruck, aus der modellhaften sozialdemokratischen Alleinregierung nun endlich etwas zu machen, etwas zu bewirken. Die Chance dazu hat er, wenn er nach der Sommerpause eine frische Führungsmannschaft vorstellt. An den Namen wird man ablesen können, ob Rau jetzt gewillt ist, seine Politik der Zuwendung durch eine Politik der Führung zu ergänzen. Den Beweis muß er noch antreten.

## Aufgeflogen

Von Peter M. Ranke

Es gibt manchmal auch Ermutigendes aus Beirut zu berichten: Bald werden nicht nur die geständigen Mörder des gewählten Präsidenten Beschir Gemayel und seiner Tochter Maya abgeurteilt, wobei ihre Beziehungen zum syrischen Geheimdienst und zur PLO zur Sprache kommen werden, sondern der libanesischen Sicherheitspolizei ist überdies ein folgenschwerer Schlag gegen ein neues Terrorzentrum der Palästinenser gelungen.

Folgenscher, weil der Betrug der PLO mit Diplomatentypen und anderen Tarnmitteln entlarvt worden ist. Jetzt weiß man, wie es der PLO gelang, seit dem Abzug vor einem Jahr wieder mit Terrorkadern in West-Beirut Fuß zu fassen, ohne daß die internationale Überwachungsstreitmacht der Amerikaner, Franzosen und Italiener eine Ahnung hatte oder etwas ausrichten konnte.

Als Terrorzentrale hat sich das „Forschungszentrum“ der Palästinenser erwiesen, wo die Polizei Sprengstoff, Waffen und Funkzylinder für Autobomben fand und wo die Anschläge auch geplant worden sind. Unter den zahlreichen Verhafteten befinden sich der Leiter dieser angeblichen Forschungsstätte, Sabri Elias Geries, und zwei hohe PLO-„Offiziere“. Alle drei besaßen Diplomatentypen eines arabischen Staates und konnten nach Syrien, Libyen oder Tunesien reisen, sooft sie wollten. Bezahl wurden sie von einem Palästinenser in Beirut, bei dem man über hunderttausend Dollar beschlagnahmte.

Daß die Libanesen diese Terrorzentrale aushoben, ist ein gutes Zeichen für ihren Abwehrwillen. Daher wird man aber auch die Gebiete, die vielleicht bald von den Israelis geräumt werden, nicht nur einer internationalen und leicht zu täuschenden Streitmacht überlassen dürfen, sondern auch der libanesischen Armee und Polizei. Sonst bleibt der Kampf gegen den Terror erfolglos.

## Blindflug

Von Cay Graf Brockdorff

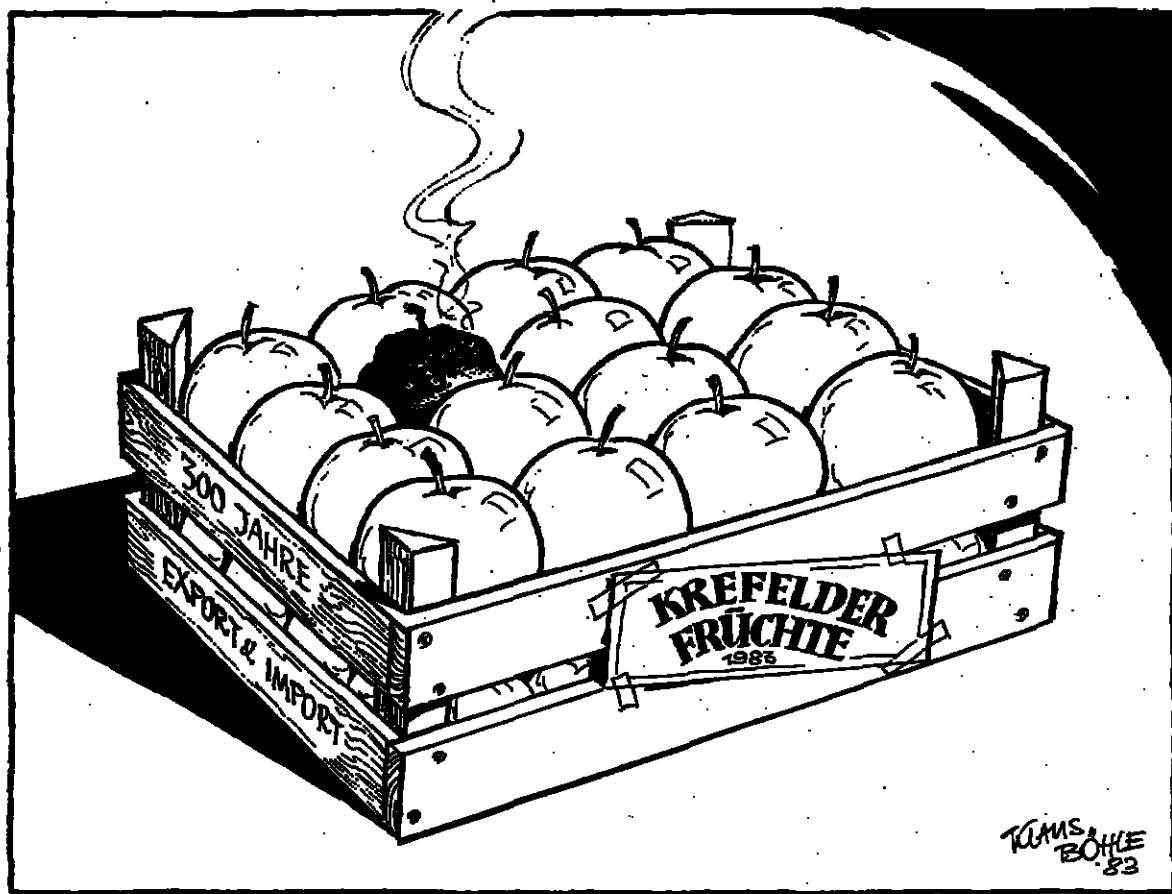
Mit bemerkenswerter Zielstrebigkeit verfolgt Hans-Jochen Vogel die Linie, die Sicherheitspolitik der einstigen Regierung Schmidt und der jetzigen Regierung Kohl anzugreifen. Mit viel Überlegung und viel Vernunft erarbeitete Standpunkte verläßt er, um dafür chaotisch anmutende eigene Sicherheitsvorstellungen anzubieten.

Erst verlangte Vogel, die USA sollten in Genf die Anrechnung der französischen und britischen strategischen Nuklearwaffen im Rahmen des angestrebten Abkommens über die Begrenzung der Mittelstreckenwaffen akzeptieren. Würde Washington das gegen den ausdrücklichen Wunsch der europäischen NATO-Partner tun, wäre die Abtrennung Europas von der atlantischen Schicksalsgemeinschaft gewiß. Eben deshalb macht Moskau diese Forderung unentwegt zur Bedingung eines Genfer Abkommens.

Jetzt will Vogel die Zusammenlegung der Genfer START-Verhandlungen zur Begrenzung der Interkontinentalraketen mit den INF-Mittelstreckengesprächen. Was INF-Delegationsschef Paul Nitze abgelehnt hat, soll START-Delegationsschef Edward Rowny nun offenbar akzeptieren. Vogel ist geschickt genug zu wissen, daß man Rüstungskontrollverhandlungen nicht wie ein Staubsaugerverfahren führen kann, der es an der Hintertür versucht, wenn man ihn an der Vordertür abgewiesen hat.

Was also will Vogel eigentlich? Sicher will er nicht ein Genfer Ergebnis auf Jahre hinaus verschoben sehen, obwohl dies fraglos das Resultat einer Zusammenlegung zweier überaus komplizierter Verhandlungsrunden wäre. Persönlich will Vogel auch sicherlich nicht eine prosojetische Linie, um den Sowjets einen strategischen Sieg zu geben.

Er opfert allerdings elementare deutsche und westliche Sicherheitsinteressen, weil dies seinen parteipolitischen Zielen dienlich scheint. Dies eigentlich bestürzt an diesem Mann, der immerhin Oppositionsführer geworden ist. Die Frage stellt sich, ob diesen Blindflug in Wirklichkeit nicht andere Leute lenken.



Ansteckend oder nicht ... ?

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

## Mehr Mut zum Risiko!

Von Peter Gillies

Wer Geld anlegt, will auch verdienen. Dieser Anspruch stammt nicht aus dem Schatzkästlein deutschen Börsenhumors, sondern vom Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Chemie, Hermann Rappe. Er wendet sich damit gegen die Vorschläge grüner oder linker Hauptversammlungsbesucher, die Dividenden von Aktiengesellschaften zugunsten von Sozial- oder Umweltausgaben streichen wollen.

Ein Gewerkschafter ficht für die Dividende? Lange haben wir solches nicht vernommen. Auf die Dividende seien nicht nur Tausende von Belegschaftsaktionären und ihrer Hinterbliebenen angewiesen, meint Rappe, sondern ihr Ausfall berühre die Bonität des Unternehmens, letztlich gefährde dies die Arbeitsplätze.

Nun, diese Erkenntnis ist so sensationell nicht, wiewohl sie von Gewerkschaften selten vernommen wurde. Ihre (und andere) Truppen streuten jahrelang die Verheißung aus, es gehe auch ohne Gewinne. Aus sei Sache des Staates für Wohlfahrt, Sicherheit und Arbeitsplätze zu sorgen. Risiko sei eine Sache, die andere zu tragen hätten, niemals die sogenannte breite Masse. Das führte dazu, daß genau diese breite Masse von der vollen Wucht des Risikos getroffen wurde.

Nachdem auch die Gewerkschaften den Zusammenhang zwischen Lohnhöhe und Arbeitslosigkeit erkannt haben und zumindest teilweise durch konkurrenzfähiges Handeln respektieren, liegt die Vermutung eines Wandels durch Einsicht nahe. Sollte der Freiheit der Wirtschaft - o Giffel der Kühnheit! - eine Renaissance erleben, sollte die Gesellschaft ihrem Volkswirtschafts-Ideal abschwören und das Risiko wiederentdecken?

Die Freiheit der Wirtschaft, das sind die millionenfachen Entscheidungen, dies oder jenes zu kaufen (oder auch nicht), zu investieren und/zu wagen (oder auch nicht). Diese vielen „kleinen Freiheiten“ des Wohlstandes sind verzahnt mit den „großen Freiheiten“ der Demokratie, von der Rede bis zur Reisefreiheit. Wer die Freiheit der Wirtschaft abschafft, schafft die Demokratie ab. Dieses Modell ist ohne Dynamik

und Risiko nicht zu haben, alle gegenteiligen Verheißungen haben sich nirgendwo erfüllt.

Ein Lehrstück in Sachen Risiko ist in der Tat die Aktie, jenes Wertpapier, mit dem sich Unternehmen Kapital beschaffen, das hohe oder manchmal keine Dividenden abwirft, dessen Kurs steil in die Höhe schießen oder in den Keller stürzen kann. Bürger wie Unternehmen haben jedoch gleichermaßen Berührungspunkte gegen diese Art von Risikokapital. Die einen stoßt vielleicht das rätselhafte „Börsenrouten“ ab, die anderen schrecken vor den steuerlichen Hürden der Eigenfinanzierung zurück. Sicher aber wirkt auch das Risiko abstoßend; man möchte hohe Erträge, aber alles bombensicher.

Beides ist ein Widerspruch, den wir freilich außer Kraft setzen wollten. Jahrzehntelang rentierten sich Aktiengeldanlagen nur mager, festverzinsliche Wertpapiere dagegen üppig. Niemand empfand es als anstößig, wenn der zinsrobuste und hochverschuldete Staat das Sparkapital der Bürger mit zweistelligen Zinsen anlockte; niemand glaubte sich dagegen in der Nähe der Unstimmlichkeit, würde auch eine risikobehaftete Aktie ähnliche Renditen abwerfen.

Die weltweite Rezession ist deswegen auch eine Folge gichtiger Fehlleitungen von Kapital: belohnt wurde die statische Beharrung, bestraft das kühne Risiko. Es wurde plan-

mäßig verschreckt - mit ihm Millionen von Arbeitsplätzen, mit ihm im Grunde auch ein Stück Zukunft. Wer das Risiko nicht mehr einzugehen lernt, vermag weder soziale Sicherheit noch Hilfe für die Hungernden oder die lebenswerte Umwelt zu garantieren.

Die schlichte Wahrheit ist, daß die Arbeitsplätze bei Daimler sicher und bei AEG unsicher sind, weil die einen Gewinne und die anderen Verluste machen. Das beginnt sich herumzusprechen, vielleicht sogar in einer öffentlichen Debatte, die von Akademikern aus dem öffentlichen Dienst beherrscht wird, eher aber vielleicht von denen, die die schlichte Wahrheit erfahren: von den Arbeitnehmern, vielleicht von Gewerkschaftsfunktionären, siehe Rappe.

Während auch die neue Bundesregierung das Wort „Gewinn“ noch immer verschämt, wenn überhaupt, in den Mund nimmt, lehren uns Exoten Moses, Olschels haben sich in deutsches Unternehmenskapital eingekauft. Man munkelt, daß Exoten jetzt auch Aktien deutscher Großbanken und Autofirmen sammeln, was die Aktienhäuser mit speist. Die Kuwaitis beispielsweise haben das Bündnis zu und mit den USA. Beide sind miteinander verzahnt, beide sind für Freiheit und Sicherheit der Bundesrepublik unverzichtbar. Wenn jetzt der ersten Landung deutscher Einwanderer in Amerika gedacht wird, so schließt ein solcher Festakt auch und gerade an den Grundwert Freiheit an.

Warum nicht mehr Wagnis, mehr Kleinkapitalismus? Man geht es an Kapital und Vermögen. Keineswegs. Die Deutschen sind vermögend wie nie in ihrer Geschichte, engagieren sich jedoch in windigen Abschreibungsgesellschaften, fernem Bohrbohren und Baubremmodellen. Eine falsche Steuerpolitik - und -wirtschaft verweist ihnen jedoch den Weg in das wirklich Produktive: in die Beteiligung an der Zukunft, von der Hyper- bis zur Gentechnologie und anderen Wachstumsbranchen.

Das Risiko aber darf nicht an Kapitalmangel austrocknen. Es ist zu fördern und zu belohnen, wenn sich ein Handwerksmeister selbständig macht, wenn neue Energien erschlossen werden oder wenn schlicht jemand etwas mehr leistet als sein Kollege. In zaghaften Ansätzen ist erkennbar: Das Risiko ist zur Wiederentdeckung freigegeben.



Abkehr vom Volkswirtschafts-Ideal: Börsianer in Aktion. FOTO: JUPP DÄRMCHINGER

## IM GESPRÄCH Jaime Gama

### Nonchalance und Präzision

Von Rolf Götz

Auf einer Tagung von NATO-Parlamentariern in Lissabon, es ist schon einige Jahren her, wunderte sich einer der jüngeren Teilnehmer über das geringe Verständnis der deutschen Abgeordneten gegenüber der atlantischen „Meerespolitik“, um einen etwas hilflosen Bonner Ausdruck zu gebrauchen. Sie betrachteten die Dinge immer nur vom Kontinent vom Festland her, nicht auch von der See, wie es die Russen als die neue Seemacht ganz konsequent tun - selbst die Untergrundarbeit auf den Inseln betreiben die Sowjets nach atlantischen Gesichtspunkten. So ungefähr drückte sich damals der sozialistische Delegierte Jaime Gama aus, der kürzlich zum Außenminister seines Landes ernannt worden ist.

Geboren auf der Azoreninsel Sao Miguel, weiß der 36 Jahre alte Portugiese ganz genau, wovon er spricht, wenn er die Kette sowjetischer Bemühungen von der Westsahara über die Kanarischen Inseln nach Madeira bis hin zu den Azoren beschreibt. Moskau Aktivisten zielen auf das strategische Sicherheitsdreieck der NATO vor dem Eingang zum Mittelmeer.

Jaime Gama gehört zu jenen Glücklichen unter den politisch tätigen Menschen, die der Straße freundlich, rüchlich und nicht dünn und nervös gemacht hat. In der studentischen Opposition der Salazar-Zeit war er einer von jenen 30 Sozialisten Portugals, die damals in der Bundesrepublik ihre Partei gegründet haben. Sein Chef, Mario Soares, hat den Parteilangzeitler nahezu alles machen lassen: Jaime Gama leitete den auswärtigen Ausschuss, er wurde zum Verteidigungsexperten, er wurde ein wesentliche Anstöße für den Neubeginn einer sozialistischen Gewerkschaftspolitik. Ihn holte sich später Soares als Innenminister in sein zweites Kabinett, er leitete das Organisationskomitee zu den Wahlen. Jaime Gama knüpfte 1977 die Bande zur ersten Koalition - damals mit den Christdemokraten - und verhalf der jetzigen Koalition mit den Sozialdemo-



Vom Typus her ein Kronprinz: Portugals Außenminister Jaime Gama. FOTO: DIE WELT

kraten zum Erfolg. Er gehört zum Führungskreis um Soares, kann aber auch gut mit dem Ex-Sekretär der Linken. Was Wunder, daß Soares ihn von Anfang an als seinen Dauphin betrachtete. Nicht zuletzt eint beide auch die beruhigende Fülle der Liebe zur portugiesischen Küche der kleinen und großen Restaurants in Lissabon, wo der Politiker einen für sein Alter erstaunlichen Weinverstand entwickelt hat. Bei einer guten Flasche sagte er mir einmal unvernünftig, aber wohl nicht abschließend: „Übrigens, ich habe ein Strauß kennen gelernt. Der ist wirklich ein Demokrat.“ Der Portugiese, dessen Fingerspitzengefühl die ost-westliche Gratzwanderung der portugiesisch sprechenden Gebiete Afrikas ganz entscheidend beeinflussen kann, weiß sehr präzise zu arbeiten. Das Sympathische an ihm aber ist wohl seine Nonchalance, etwa wenn er die Vorstandssitzung seiner Partei morgens wissen läßt: „Ich habe die ganze Nacht umsonst Baby besiegt, jetzt will ich schlafen.“ Inzwischen zählt die Familie Gama vier Mitglieder, aber die junge Mutter scheint sich gelegentlich immer noch nach der studentischen Szenerie zurück.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### NEUE RUHR ZEITUNG

Die Ruhrzeitung schreibt über die deutsche Wirtschaft:

Es ist eine eindrucksvolle Bilanz, die von Amerikanern und Deutschen in der Erinnerung an die 300 Jahre gezogen werden kann, ohne die Belastungen durch zwei Weltkriege verschweigen zu müssen. Die heutige und in der über 30 Jahren Nachkriegszeit bewährte Partnerschaft bezieht ihre Stärke aus dem Gleichklang der Grundwerte: der Freiheit, der Demokratie, der unabhängigen Justiz. Für die deutsche Politik gilt es seit dieser Generation zwei Eckpfeiler: die europäische Zusammenarbeit und die Beziehungen zum Bündnis zu und mit den USA. Beide sind miteinander verzahnt, beide sind für Freiheit und Sicherheit der Bundesrepublik unverzichtbar. Wenn jetzt der ersten Landung deutscher Einwanderer in Amerika gedacht wird, so schließt ein solcher Festakt auch und gerade an den Grundwert Freiheit an.

### STUTTGARTER NACHRICHTEN

Die Zeitung befaßt sich mit Meinungen über die Bedeutung eines dritten Bonner Regierungssprechers.

Ob Peter Boenisch gut beraten war, als er gestern Pressemitteilungen über die bevorstehende Berufung eines CSU-Mannes zum dritten Regierungssprecher als „Quatsch“ abtat, darf bezweifelt werden. Der Kanzler ist bei Franz Josef Strauß offenbar im Wort. Tatsächlich ist auch nicht recht einzusehen, warum grundsätzlich nur der FDP das Privileg zustehen sollte, „stellvertretend“ für Regierung und Kanzler zu sprechen. Die CSU betrachtet sich, wie man weiß, als eigenständige Partei und hat - berücksichtigt man die Zahl ihrer Abgeordneten - mindestens das gleiche Anrecht darauf, dies zu demonstrieren, wie die Liberalen. Peter Boenisch hat offenbar weder Lust, sich demontieren noch kon-

terkarieren zu lassen. Nach seinen flotten Anmerkungen freilich ist ein erster Gedächtnisverlust wohl unvermeidlich: dann, wenn Kohl sein Wort einlöst und der neue dritte Mann infronisiert wird.

### Lübecker Nachrichten

Hier heißt es über den Konflikt zwischen der Partei der Grünen:

Bedenklich ist insbesondere, daß der Entwurf der politischen Vereinigungen mit genehmigten Organisationen wie Rotem Kreuz oder Caritas gleichgestellt will. Auf diese Weise würden alle Spenden für Parteien steuerlich wohl abzugsfähig sein. Das erhöht die Gefahr, daß entsprechende Gelder mit politischen Auflagen verbunden werden. Ein Nebeneffekt dieses Vorschlags könnte darin bestehen, daß es zu einer Amnestie durch die Hindertür für jene Politiker und Großspender kommt, die derzeit in staatsanwaltliche Ermittlungen verwickelt sind. Diese Verfahren sind jedoch ordnungsgemäß zu beenden. Im übrigen müssen die politischen Organisationen, wie das Bundesverfassungsgericht urteilt, den überwiegenden Teil ihrer Einnahmen selbst aufbringen.

### Neue Zürcher Zeitung

Hier heißt es über die Polen-Polen des Tages:

Wenn auch die eindrucksvolle Demonstration gegen den Totalitarismus nach Moskau Art, die Polen in diesen Sommertagen erlebte, keine direkt faßbare politische Wirkung haben wird und aller Voraussicht nach nicht Ausgangspunkt gewalttätiger Entwicklungen sein wird, so stellt sie eine klare Zäsur in Polen unter dem zum Teil aufgehobenen Kriegsrecht dar. Der Eindruck von Demoralisierung und Hoffnungslosigkeit, den man in den letzten Monaten auf Grund vieler Berichte gewinnen mußte, hat demjenigen von einem Volk Platz gemacht, das neue Zuversicht und Hoffnung geschöpft hat.

## ARD und ZDF und der Kampf um den (Werbe-)Konsumenten

Warum die Mainzer Anstalt das Koordinationsabkommen mit dem Ersten Programm aufkündigte / Von Peter Dittmar

Wenn rühren nicht das Mitleid und die Fürsorge, die aus dem Brief des ZDF-Intendanten an den ARD-Vorsitzenden sprechen. Man spürt, wie schwer ihm die Entscheidung fiel, das Koordinationsabkommen zu kündigen. Denn die Herren an der Spitze der öffentlich-rechtlichen Anstalten haben stets nur das Wohl der Zuschauer (und Hörer) im Auge, sonst nichts. Und dazu gehört, daß sich möglichst viele durch die „heute“-Sendung über das aktuelle Geschehen informieren lassen. Wenn also im Bereich des WDR durch Veränderungen des Regionalprogramms die Zuschauerzahl um ein Fünftel gemindert wird, muß das ZDF natürlich etwas unternehmen.

Doch leider gibt es auch Kritiker, die die Medienpolitik als institutionellen Zynismus betrachten. Sie behaupten doch allen Ernstes, dieser Brief (wie andere Verlautbarungen in Sachen Programmkoordination zwischen ARD und ZDF) sei ein

Meisterwerk des „Double speak“. Während die Sender von mündigen Bürger redeten, meinten sie in Wirklichkeit den bevormundeten Zuschauer. Das zeigt sich schon in der Grundstruktur dieses Abkommens. Es geht nämlich davon aus, daß man den Fernsehkonsumenten vor seinen eigenen Wünschen schützen müsse, damit er sich nicht anschaue, was er wolle, sondern was er soll.

Nicht zufällig wurde das Abkommen 1984 von zwei Intendanten (Prof. Holzer für das ZDF, Klaus von Bismarck für die ARD) unterzeichnet, die sich, bevor sie die Chefetagen öffentlich-rechtlicher Anstalten erklimmen, auf pädagogischen Feldern tummelten. Sie hatten längst ein tiefes Mißtrauen gegen die Entscheidungsfähigkeit des Bürgers verinnerlicht. Also beschlossen sie, daß nicht Unterhaltung mit Politik konkurrieren dürfe, sondern daß sich die Wahlmöglichkeit auf zwei Sorten Unterhaltung oder zwei Sorten Politik zu

beschränken habe, damit keine Fluchtmöglichkeit ins Seichte gegeben sei.

Dieser Einigkeit stand jedoch von Anfang an auch ein tiefes Mißtrauen untereinander zur Seite. Denn jeder glaubte sich sofort vom anderen übervorteilt, wenn die Meinungsumfragen Veränderungen in den Zuschauerzahlen signalisierten. So versuchte jede Programmgruppe schon bald, sich durch größere oder kleinere Korrekturen - die stets als koordinationskonform oder koordinationsneutral erklärt wurden - Platzvorteile zu verschaffen. Das ZDF als Spätkommer mit dem Trauma des Zuspiels kommen war da besonders erfindungsreich. Die Rochaden mit „heute“ und der Vorverlegung des Abendprogramms sind nur ein Beispiel dafür.

Aber auch die ARD war um Einfälle nicht verlegen. Sie verließ sich dabei auf ihre Werbetochter, die alles andere als Tochter der Unschuld sind, denn sie

liefern den Mutterhäusern mit dem Sündengeld der kommerziellen Werbung eine finanzielle Manövriermasse, mit der treulich das Wohlwollen des jeweiligen Bundeslandes (durch Zuschüsse für kulturelle Einrichtungen, die den Kulturstat des Landes entlasten) gefördert werden konnte. Und zugleich konnte man argumentieren, daß die zwei Stunden vor 20 Uhr sowieso nicht zum koordinationspflichtigen Teil des Programms gehörten.

Aber gerade um diese Zeit geht der Streit. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten, die uns gern die Schreckensbilder eines „Kommers“ vor Augen führen, tun nämlich zwischen 18 und 20 Uhr selbst nichts anderes: Der Unmut des ZDF entstand deshalb auch nicht aus den geringeren Zuschauerzahlen bei „heute“, sondern bei den Werbeblöcken davor und danach. Das ist nämlich direkt im Portemonnaie zu spüren. Und das Westdeutsche Fernsehen ist da nicht der einzige Kundenfänger. Auch die

Bayern, besonders mit ihrem populären Dritten, machen sich bemerkbar.

Deshalb hatte das ZDF erst im vorigen Jahr sein Vorabendprogramm umgebaut. Die „Drehscheibe“ beispielsweise konnte zwar hohe Zuschauerzahlen verzeichnen, doch - wie die Werbewirtschaft vorrechnete - waren es meist ältere Leute mit geringer Kaufkraft. Also wurde statt dessen die „Tele-Ilustrierte“ installiert, die auf jüngere Schichten zielt. Denn auf das Werbegeld ist man angewiesen. Und vor allem muß man für künftige, härtere Zeiten vorsorgen. Das ZDF spricht da von dem 1985 zu erwartenden Auftreten dritter Konkurrenten, während die ARD zum Ziel erklärt, die Zuschauer an das ARD-Gemeinschaftsprogramm zu binden.

Beide Anstalten haben dabei nicht eine autonome Persönlichkeit im Auge, die es zu bedienen gilt, sondern den Werbungskonsumenten, dessen man sich bedient.



## Der Schuhverkäufer mit Lehrer-Examen



immer wieder kommen  
darüber, daß  
Lehrer nicht  
sind, Angebote aus der  
Wirtschaft anzunehmen. Eine  
des Instituts der  
Wirtschaft hat dies  
jetzt wieder belegt. Ein  
Spiel aus Baden-  
Württemberg zeigt, daß es  
anders geht.

Von XING-HU KUO

Heute geht es recht sträflich zu, entschuldigt sich der Sportlehrer Helmut Zech (29), im „Sport-Schuhladen“ am Markt zu Plochingen verpackt der stellvertretende Filialleiter Trainingschuhe in große Kartons. Zech ist einer von zwölf – jetzt nicht mehr arbeitslos – Lehrern in Baden-Württemberg, für die der oft geäußerte Vorwurf mangelnder Flexibilität nicht gilt. Sie hatten am 1. August 1982 gegenüber dem Kultusministerium gemachtes Angebot der Schuh-Einzelhandelskette Mayer angenommen, den „Traumberuf“ (Zech) aufzugeben und sich ins Abenteuer Schuhverkauf zu begeben. Und offensichtlich haben sie diesen Schritt nicht bereut. Im Gegenteil.

Zech beispielsweise, der in Tübingen Sport und Englisch studierte, war im Januar 1982 mit der Referendarbildung fertig. Ein Jahr hatte er in England an zwei Schulen „Deutschunterricht“ als „Assistent des Lehrers“ erteilt, auch in Tübingen hatte er als Vertragslehrer gearbeitet. „Ich war gerne Lehrer“, sagt der heutige Schuhverkäufer.

Die einjährige Praxis in England wurde zum Verhängnis. Ich kam drei Monate zu spät zurück, um als Lehrer eingestellt zu werden. Sonst wäre ich heute Berater auf Lebenszeit in meinem Beruf. Trotz dieser „Riesenentscheidung“ zog der verheiratete Lehrer (1 Kind) sich nicht in den Schmollwinkel zurück. Im November 1982 begann der Sportlehrer, selber aktiver Tennisspieler, Skifahrer und Waldläufer, eine neue Karriere als Schuh- und Sportartikelverkäufer.

Es macht mir großen Spaß, mit den Kunden zu sprechen, sie zu beraten. Als aktiver Sportler weißte ich schon vor meiner neuen Tätigkeit in Sachen Sportutensilien gut Bescheid. „Versichert er. Nach einer praktischen und theoretischen Ausbildung in Eßlingen und Kirchheim/Teck wurde Zech stellvertretender Filialleiter in Plochingen. Und die weiteren Aussichten sind nicht schlecht: Filialleiter, Bezirksverkaufsleiter (4 bis 5 Filialien unterstehen ihm dann) oder gar Verkaufsleiter für 25 bis 30 Filialien. Das bringt einkommensmäßig mindestens dasselbe, wahrscheinlich jedoch mehr als im Staatsdienst.

### Eine Handreichung für Verkäufer

Wie sieht aber der Einsatz eines Lehrers aus, der sich während des Studiums in Göttingen und Heidelberg (Germanistik und Anglistik) auf Poesie und pragmatische Linguistik spezialisiert hat? Rainer Gräber (32), heute Filialleiter von Schuh-Mayer in Spaichingen: „Ich andele nach dem Motto, wer will, der findet auch welche.“ In der Welt des Schuhverkaufs findet Gräber sein Studium keineswegs nutzlos. „Im Gegenteil, ich profitiere sowohl von den literarischen, pädagogischen als auch psychologischen Kenntnissen in der Menschenführung.“ Er ist ferner, „meinen Mitarbeitern wertvolle Anregungen bei der Arbeit mit Kunden vermitteln zu können.“ Konkreter Ausdruck dieser Fähigkeiten: Gräber arbeitet zur Zeit an einer „Handreichung für Verkäufer“.

Die Einarbeitungszeit erforderte für den poetisch interessierten Pädagogen allerdings eine „hohe Flexibilität“. „So machte ich mehrere Filial-Eröffnungen des expandierenden Unternehmens mit und lernte unter der Leitung eines erfahrenen Filialleiters das Verkaufsfahren und die ganze Organisation im Hintergrund kennen.“ Eine Urlaubsvertretung lehrte ihn, die Engpässe des akademischen Denkens zu überwinden, meinte Gräber ironisch.

Französisch und Geschichte wollte die 26-jährige Sabine Pfleger unterrichten. Diese Fächer hatte sie in Heidelberg und Würzburg studiert. Heute ist sie im Textileinkauf der Mayer'schen Tochterfirma WM-Sport tätig. Auch ihr mache die Arbeit, bei der sie voll gefordert werde, „Spaß“. Und Fremdsprachen würden auch dort benötigt. Sie habe jetzt eine „interessante leitende Position im Sportartikel-Einkauf“ bekommen.

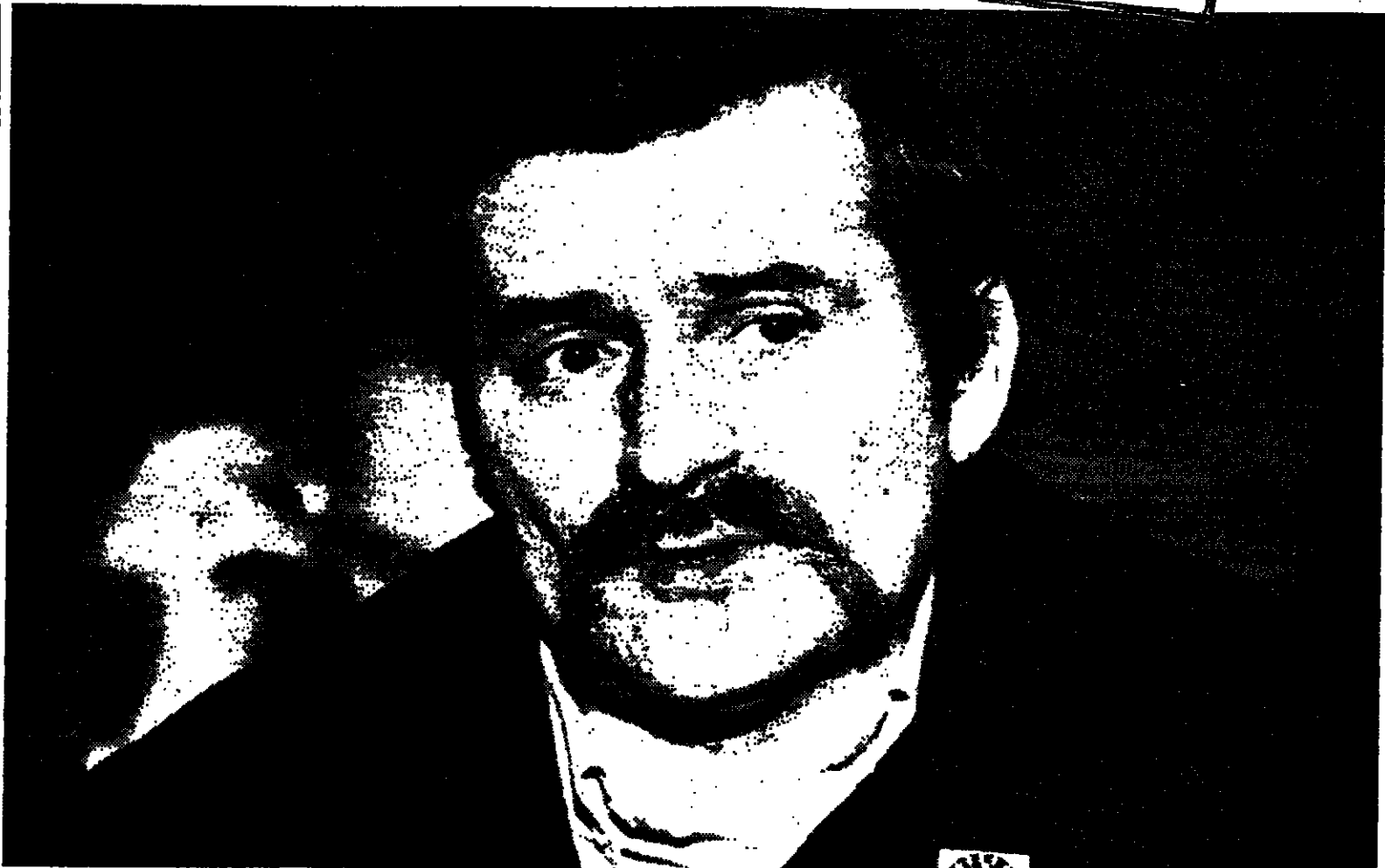
### Heftige Kritik von anderen Lehrern

Diesen positiven Erfahrungen und Erfahrungen gegenüber stehen kritische Äußerungen von anderen Lehrern. Ein Sprecher von Lehramtsanwärtern aus Sindelfingen schrieb zu der Beschäftigung der Kollegen im Schuhhandel, Pädagogen hätten es nicht, „marktwirtschaftlich-logisch zu handeln“. Ihr Handeln sei eher „genau entgegengesetzt, nämlich marktwirtschaftlich-unlogisch“.

Der Realchullehrer Hans Sieber erinnerte in einem Leserbrief daran, daß der Beruf irgendwann einmal etwas mit Berufung zu tun hatte; und diese sei ja wohl nicht für jeden austauschbar wie abgetragenes „Günstig-Schuhwerk“. Sieber führte weitere Konsequenzen an, sollte dieses Experiment Schule machen: „Wäre es tatsächlich Flexibilität, Erweiterung von Kenntnissen auf andere Gebiete, würde ein angenommen arbeitsloser Arzt Filialleiter in der Zigarettenbranche, ein arbeitsloser Theologe Verkaufsleiter einer Kosmetikfirma.“ Parkt das entlassenen Kollegen: „Auch für Schuhverkäufer gilt: Nicht jeder Schuh paßt. Und manchen gar hindert er am aufrechten Gang!“

Ganz anders sieht dies das betroffene Unternehmen. Prokurist Oskar Kottmann: „Es ist gerade für Einzelhandelsfirmen schwierig, geeignete Führungskräfte zu finden. Deshalb kamen wir auf die Idee, arbeitslose Lehrer einzustellen.“ Dabei ging das Unternehmen von folgenden Überlegungen aus: Pädagogen müßten Führungseigenschaften, Schulungsfähigkeiten und Verantwortungsgefühl gegenüber den ihnen anvertrauten Waren (nicht selten in Millionenhöhe) haben. Aufgrund ihrer akademischen Ausbildung, so kalkulierten die clevere Schwabe Mayer weiter, höre wahrscheinlich bei Lehrern der „Horizont nach Erreichen des Status eines Filialleiters nicht auf“.

Und Lehrer passen offenbar ins Konzept der „Firmenphilosophie“. Die Verkäuferin, so Prokurist Kottmann, die unverdientermaßen heute in der Sozialskala ziemlich weit unten stehe, erfülle mit ihrer Tätigkeit eine wichtige „soziale Funktion“. Sie müsse einen intensiven Kontakt mit den Kunden haben, vor allem bei „Problemverkäufen“, etwa bei Kindern, Frauen oder Personen mit Fußkrankheiten. Deshalb sei es wichtig, im mittleren und höheren Management Pädagogen als Führungskräfte zu beschäftigen.



Lech Walesa, Vorsitzender der Gewerkschaft „Solidarität“, ist auch nach seinem Treffen mit dem Papst mehr als eine „Privatperson“.

FOTO: SVEN SIMON

## Walesa – alte und neue Symbolfigur

Nun gibt es in der Geschichte kommunistischer Systeme gewiß Beispiele, wie populäre Politiker und Volkstribunen plötzlich zu „Unpersonen“ absanken und in totaler Isolierung zum Schweigen gezwungen wurden. Alexander Dubcek, der 1968 und 1969 in der ganzen Tschechoslowakei umjubelt und gefeiert wurde, wurde zum kleinen Angestellten degradiert und vor einiger Zeit pensioniert. Niemand außer der Geheimpolizei hat sich noch um ihn gekümmert. – Und niemand wagte es, sich um ihn zu kümmern. Allerdings: Dubcek war, bei all seiner Beliebtheit, niemals Führer einer unabhängigen, eigenständigen Gewerkschaft von 10 Millionen Mitgliedern, sondern eben ein Funktionär aus dem Apparat der Kommunistischen Partei.

Von CARL G. STRÖHM

Hat es zwischen Papst Johannes Paul II. und dem Chef des polnischen Militärregimes, General Jaruzelski, ein Abkommen gegeben – etwa nach dem Muster: Aufhebung des Kriegsrechts auf der einen, dafür Verzicht auf Wiederzulassung der Gewerkschaft „Solidarität“ und Rückzug Lech Walesas ins totale Privatleben auf der anderen Seite? Oder handelt es sich beim Kommentar des „L'Osservatore“ um ein Vorpreschen gewisser vatikanischer Kreise, die nach der Methode der „Self Fulfilling prophecy“ handeln, indem sie ein Ereignis ankündigen, das sie sich persönlich wünschen, das aber vom Papst gar nicht oder zumindest nicht in dieser Form vorgesehen war?

Sogar wenn ein solches Übereinkommen zwischen Papst und Militärchef wirklich existieren sollte, könnte es auf erhebliche praktische Schwierigkeiten stoßen. Die Tatsache allein, daß das polnische Regime um das Treffen Walesas mit Johannes Paul II. einen solchen Eiertanz aufführen mußte, um jegliche Beteiligung oder auch nur Zeugenschaft des Volkes an diesem Treffen zu vermeiden, zeigt, daß der Vorsitzende der suspendierten Gewerkschaft „Solidarität“ eben doch nicht nur ein Privatmann ist. Bei allen Demonstrationen, auch während des Papst-Besuches, wurde immer wieder sein Name gerufen. Nach Johannes Paul II. ist er heute der bekannteste und beliebteste Pole im eigenen Land wie in der ganzen Welt. Um ihn aus dem Bewußtsein der Menschen ganz verschwinden zu lassen, bedürfte es einer langen Zeit und einer totalen Isolierung von seiner Umwelt.

mer wieder versuchte, ihn von seinen Beratern zu trennen und einen Keil zwischen den „Arbeiterführern“ und die „Studierten“ zu treiben. Walesa hat sich selber immer wieder als „treuen Sohn der Kirche“ bezeichnet. Nach dem 13. Dezember 1981 – dem Tag der Verkündung des Kriegszustandes – gab es allerdings einige Hinweise darauf, daß der Gewerkschaftsführer gewissen – sicher nicht allen – und wahrscheinlich nicht den meisten – katholischen Würdenträgern unbehagen zu werden begann. Einigen kompromißbereiten katholischen Kreisen stand der Arbeiterführer im Wege, wenn es um einen Kompromiß mit dem Militärregime ging. Manche Andeutungen aus dem Munde Walesas klangen auch ein wenig nach Enttäuschung und konnten so ausgelegt werden, als fühle er sich von der Kirche beziehungsweise einzelnen Mitgliedern der kirchlichen Hierarchie nicht genügend verstanden und unterstützt. Hier allerdings wurde eine gewisse Differenzierung sichtbar, die durch den jüngsten Papst-Besuch zwar überbrückt, aber wohl nicht aus der Welt geschafft werden konnte: Ein deutlicher Meinungsunterschied zwischen Teilen der eher auf einen Kompromiß zusteuenden polnischen Hierarchie (Glomp und der Sekretär der polnischen Bischofskonferenz, Dabrowski) – und andererseits dem aktivistischen, niederen Klerus vor Ort, der den Druck und die Stimmung der Bevölkerung deutlich spürt und widerspiegelt.

### Der Bewachungsring wurde perfektioniert

Läßt es sich vorstellen, daß Walesa ein ähnliches bevorsteht? Der populäre Gewerkschaftsführer ist bereits seit seiner „Freilassung“ aus der Internierung eigentlich nichts als ein Gefangener. Er kann keinen einzigen Schritt tun, ohne von Geheimpolizisten beschattet zu werden. Um sich mit den Führern der Untergrund-„Solidarität“ zu treffen, mußte er verschiedene Tricks anwenden, um den Aufpasern doch noch zu entgehen. Jetzt allerdings scheint man den Bewachungsring um ihn perfektioniert zu haben. Daß gelegentlich ausländische Journalisten zu ihm vorzudringen vermögen, ist zwar auf den ersten Blick paradox, entspricht aber gleichfalls wohl taktischen Überlegungen des Regimes.

Walesa ist geradezu die Symbolfigur eines Arbeiters – kein Intellektueller, kein politischer Taktiker. Dennoch hat er vom ersten Augenblick seines öffentlichen Wirkens an – damals 1980, als er zum Streikführer der Leninwerk in Danzig wurde – einen sicheren Instinkt und eine politische Naturbegabung an den Tag gelegt. Auch als Vorsitzender der „Solidarität“ hat er sofort die Spaltungs- und Teilungstaktik der kommunistischen Seite durchschaut, die ja immer wieder versuchte, ihn von seinen Beratern zu trennen und einen Keil zwischen den „Arbeiterführern“ und die „Studierten“ zu treiben.

nicht ganz ungefährliche Möglichkeit, daß der Einfluß radikaler Strömungen in der Untergrund-Gewerkschaft noch zunimmt. Immerhin galt Walesa bisher stets als „Gemäßigter“.

Es läßt sich kaum vorstellen, daß es in der Absicht des Papstes liegen könnte, Walesa, wie es so schön heißt, „fallenzulassen“. Johannes Paul II. weiß, daß ein solches Verhalten nach den bewegenden päpstlichen Appellen für Recht und Moral bei den Polen geradezu desintegrierende Auswirkungen hervorrufen könnte. Die durch den Papst-Besuch gestärkte Autorität der Kirche könnte somit einen Rückschlag erleiden.

Ein Problem wie die Quadratur des Kreises

Andererseits will sich das kommunistische Regime unter gar keinen Umständen einen nichtkommunistischen „Volkstribunen“ als gleichberechtigten Dialogpartner zumuten. Damit aber sind wir bei der Quadratur des Kreises und bei einem fast unauf löslichen Dilemma der polnischen Situation. Nicht in den großen Perspektiven der Geschichte, die der Papst aufzeichnet hat – im Detail steckt die Schwierigkeit. Lech Walesa, der Mann, der das Danziger Abkommen unterzeichnete (also das Abkommen, dessen Wiederherstellung Johannes Paul II. gegenüber Jaruzelski gefordert hat), ist, ob er nun als Privatmann bezeichnet wird oder nicht, erneut zur Symbolfigur für Polen geworden: für ein Land, das aus „geopolitischen Gründen“ nicht jene Regierungs- und Gesellschaftsform haben darf, wie es eigentlich möchte.

Damit aber sind, ob mit oder ohne Walesa, kommende Konflikte vorgezeichnet. Denn auch das mit einer Erkenntnis aus dem jüngsten Papst-Besuch: Polen zu „normalisieren“ – das heißt: es in einen Zustand wie vor dem August 1980 oder vor dem Sommer 1979 (dem Termin der ersten Papst-Reise) zu versetzen, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Die polnische Frage wird zum Dauer-Thema des kommenden Jahrzehnts.

## WIE WAR DAS?

Als Kennedy sagte: „Ich bin ein Berliner“

Von HERBERT KREMP

Vor zwanzig Jahren besuchte der amerikanische Präsident John F. Kennedy Berlin, die letzte Station eines Deutschland-Besuches. Es war der Höhepunkt der Zustimmung, der größte und herzlichste Empfang, der je einem Amerikaner in Deutschland bereitet wurde. Wie war das? War damals alles rosig?

Keineswegs. Die Mauer, am 13. August 1961 durch die Stadt geschoben, war noch keine zwei Jahre alt. Man sprach nicht übermäßig euphorisch von der „atlantischen Gemeinschaft“. Zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem jugendlich wirkenden, nicht sehr erfahrenen Präsidenten knisterte Spannung. Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, drehte und wendete die bisherige Politik voller Zweifel. Er wirkte steif am Tage des Besuchs: „Brandt hatte keinen guten Tag“, schrieb ein Reporter.

Dafür war es seit langem der beste Tag der Berliner. Mehr als eine Million Spree-Athener säumten die Straßen; um das Schöneberger Rathaus drängten sich 400 000. Dann hielt Kennedy seine berühmte Rede:

Vor zwanzig Jahren war der stolze Satz, den ein Mensch sagen konnte: Ich bin ein Bürger Roms; heute ist der stolze Satz, den jemand in der freien Welt sagen kann: Ich bin ein Berliner.

Wenn es in der Welt Menschen geben sollte, die nicht verstehen oder nicht zu verstehen vorgeben, worum es heute in der Auseinandersetzung zwischen der freien Welt und dem Kommunismus geht, dann können wir ihnen nur sagen, sie sollten nach Berlin kommen. Es gibt Leute, die sagen, dem Kommunismus gehöre die Zukunft: Sie sollen nach Berlin kommen.

Und es gibt wieder andere in Europa und in anderen Teilen der Welt, die behaupten, man könne mit dem Kommunismus zusammenarbeiten. Auch sie sollen nach Berlin kommen. Alle freien Menschen, wo immer sie leben mögen, sind Bürger der freien Welt, und deshalb bin ich als freier Mann stolz darauf, sagen zu können: Ich bin ein Berliner.

Der Jubel kannte keine Grenzen mehr. Wer die heute schon vergilbten Photographien anschaut und die Berichte der Christen nachliest, wird sich der tiefen Veränderungen bewußt, die sich in der Zwischenzeit vollzogen haben. Als Präsident Reagan im vergangenen Jahr die deutsche Hauptstadt besuchte, präsentierte er sich einer gelebten Auswahl von Berlinern im Garten des Chancellors Schlosses. Zur gleichen Zeit lieferte die Gewalteszene am Nollendorfplatz eine wilde Schlacht. Als vor dem Präsidenten der damalige Außenminister Haig in Berlin weilte, kam es auf dem Zufahrtsweg zum Schöneberger Rathaus zu gefährlichen Tumulten.

Sind die Gemeinsamkeiten von damals, sind die Hoffnungen geschwunden? Der Vergleich der Szenen-Photos vermittelt nicht die ganze Wahrheit. Berlin ist nüchterner geworden, Berlin hat einen Vertrag. Aber wie damals hängt seine ganze Zukunft an der Entscheidung des Westens, sich mit dieser Stadt und ihren Bürgern zu identifizieren.

## Wer könnte Sie beim Krügererrand besser beraten als die Bank, die ihn in Deutschland eingeführt hat?

Der beste Rat ist der, hinter dem die längste Erfahrung steht. 1970 haben wir den Krügererrand in Deutschland eingeführt.

Aufgrund dieser langjährigen Erfahrung können wir Ihnen sagen, wo und in welcher der vier Münzgrößen Sie den Krügererrand kaufen sollten. Und welchen Teil er in Ihrer Geldanlage insgesamt einnehmen sollte.

Als weltweit bekannte Goldmünze ist der Krügererrand stets in allen unseren

Geschäftsstellen zu kaufen und zu verkaufen. Und auch unseren Rat bekommen Sie ganz einfach – er kostet Sie nur einen Besuch bei uns.



Der Krügererrand. Ein Stück Gold. Ein Stück langfristige Sicherheit.

Deutsche Bank





## Kohl legt vor EG-Parlament Rechenschaft ab

AP/dpa, Bonn/Hamburg  
Zum Abschluß der halbjährigen Präsidentschaft der Bundesrepublik Deutschland in der Europäischen Gemeinschaft wird Bundeskanzler Helmut Kohl am 30. Juni in einer Sondersitzung des Europäischen Parlaments in Straßburg seinen Rechenschaftsbericht abgeben. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Europäischen Kommission, Wilhelm Haferkamp, vor einer Zahlungsunterschied der Europäischen Gemeinschaft gewährt. Die EG werde 1984 zahlungsfähig, wenn der Ministerrat bei seiner Tagung am 6. Dezember in Athen abends keine Entscheidung treffen.

## Kohl: Krawalle hätten verhindert werden können

Fortsetzung von Seite 1

die häßlichen Gesichter gesehen, die zersplitterten Scheiben. Aber die sind nicht viel in der Geschichte. Für uns zählt die Freundschaft, an die wir heute erinnern. Eine Handvoll verwegener, bezahlter Söldner da draußen - wer immer sie sind - kann einen so schönen Tag und die sehr guten Beziehungen zwischen unseren Ländern nicht trüben."

Kohl wies in der ZDF-Sendung darauf hin, daß die Demonstrationen zum Teil von weiten her, zum Teil aus den benachbarten Niederlanden, gekommen sind, wie wir wissen. Ein Großteil ist gekommen, um für seine Vorstellungen von Frieden zu demonstrieren. Eine militante Minderheit ist gekommen, um Krach zu machen, um das Bild der Bundesrepublik zu beschädigen, um unseren amerikanischen Freunden einen Eindruck zu vermitteln, der mit der Wirklichkeit des Landes überhaupt nichts zu tun hat."

In den Vereinigten Staaten sagte Präsident Reagan in einer Rundfunkrede, von vier Amerikanern bezeichne sich heute zumindest einer als deutschstämmig. Reagan erinnerte die Deutschen an ihre Verantwortung, in lebenswichtigen Fragen "hinter vereinfachten Forderungen die Wahrheit zu sehen". An die Adresse der Gewalttäter in Krefeld richtete er die Worte: "Die jungen Leute in der Bundesrepublik und in den USA sollten keinen Zweifel an unserer Entscheidung haben, den Frieden zu erhalten. Wir teilen mit ihnen den Traum, daß eines Tages die Zeit kommt, in der es nirgendwo auf der Erde mehr Atomwaffen geben wird."

In der ZDF-Sendung "Perspektiven" erinnerte Bundeskanzler Kohl mit Blick auf die Krefelder Demonstrationen daran, daß "das alte Parlament noch auf Vorschlag der Vorgängerregierung von Herrn Schmidt beschlossen hat, ja zu sagen zum NATO-Doppelbeschluss."

Dies gilt selbstverständlich auch heute. Wir verhandeln ja in Genf mit dem Ziel, Frieden zu schaffen mit weniger Waffen. Aber da gehören zwei Seiten dazu. Wenn die Sowjetunion hier nichts tut, werden wir auch zum anderen Teil des NATO-Doppelbeschlusses stehen, also wir werden stationieren. Und wir werden uns ganz gewiß nicht dann diktieren lassen von Demonstrationen, was zu tun ist."

Vizepräsident Bush meinte, gegen die Zweifel an amerikanischen Verhandlungswillen jener "Handvoll Leute da draußen, die Steine und Eier werfen", könne man kaum etwas tun.

## Pannen beim Besuch des US-Vizepräsidenten / Bush appelliert an die Deutschen:

# „Auch im Wohlstand wachsam bleiben“

NORBERT KOCH, Krefeld  
Bundeskanzler Kohl bedankte sich bei dem amerikanischen Gast für die „herzliche, warme Art“, mit der er den Einfluß der deutschen Einwanderer und Nachkommen auf die Entwicklung der USA gewürdigt hatte. Es war das Band der Freundschaft, das wir spüren", rief der Kanzler Vizepräsident Bush unter Beifall zu.

Bei dem Festakt im Seidenweberhaus zur Erinnerung an die ersten deutschen Auswanderer nach Amerika vor 300 Jahren wies Bush darauf hin, daß heute 60 Millionen Amerikaner mehr als jeder vierte, Nachkommen deutscher Einwanderer sind: „Sie bewohnen ein Land, das zu einem großen Teil durch die Arbeit deutscher Hände blüht und frei gemacht wurde.“ Dann zog er den Bogen zur aktuellen Politik: „Die Geschichte unserer Länder ist also zutiefst miteinander verbunden. Unsere Werte - Frieden, Freiheit und Menschenwürde - sind die gleichen.“

Mit Nachdruck sprach sich Bush für den Erhalt der Verteidigungs-

kraft des Westens aus. Beschwörend sagte er: „In Zeiten des Friedens und des materiellen Wohlstandes wie den heutigen vergißt man nur zu leicht, daß die Freiheit, derer wir uns erfreuen, von unserer Wachsamkeit abhängt. Laßt uns die notwendigen Opfer bringen, um unsere Verteidigung zu erhalten.“ Die Sowjetunion sei nach wie vor die Hauptbedrohung der Demokratie. Um eine feste Verteidigung gegen diese sowjetische Herausforderung zu errichten, sei das NATO-Bündnis geschlossen worden.

Bundespräsident Carstens würdigte die USA als einen lebenswichtigen Partner für die Bundesrepublik. Auch wenn Deutsche und Amerikaner in manchen Einzelfragen verschiedener Meinung seien, in der entscheidenden Frage stimmten sie überein: in dem Engagement für die Freiheit. Die große Mehrheit der Deutschen befürchte das Nordatlantische Bündnis, weil es der Erhaltung des Friedens in Freiheit diene. „Sie weiß, daß ohne die Allianz mit den USA Westeuro-

pa und West-Berlin nicht zu verteidigen wären.“ Unter Beifall rief Carstens dem Vizepräsidenten zu: „Wir vergessen es den Millionen von Amerikanern nicht, die aus ethischer und religiöser Überzeugung den zerstörten und getöteten Deutschen geholfen haben. Besonders den jüdischen Emigranten sei heute, wo wir uns der deutschen Auswanderer erinnern, hierfür Dank ausgesprochen.“

Besonders imponierte dem Bundespräsidenten, wie er sagte, daß die USA immer das Wagnis der Freiheit auf sich genommen hätten. Im entscheidenden Punkt hätten die Vereinigten Staaten immer Courage gezeigt. „Sie haben das Wagnis der Freiheit auf sich genommen. Sie sind niemals der Versuchung erlegen, in ihrem Lande die Freiheit des Menschen einer vermeintlichen Staatsraison zu opfern.“

In Anwesenheit von Vertretern der US-Streitkräfte dankte Bundeskanzler Kohl für das amerikanische Engagement in Deutschland und Europa, das keine Selbstver-

ständlichkeit sei. Das Bündnis freier demokratischer Staaten werde eine Garantie dafür sein, daß wir auch in Zukunft nicht erpresst werden.“ Die Verhandlungen über Mittelstreckenraketen in Genf machten deutlich, wie wichtig die innere Zusammenhalt des Bündnisses sei. Wörtlich sagte der Kanzler: „Nur wenn die Partner des Bündnisses geschlossen und solidarisch zu beiden Teilen des Doppelbeschlusses stehen, wird es in Genf zu einer erfolgreichen Lösung kommen.“

Grundlage aller Bemühungen, mit dem Osten ins Gespräch zu kommen und eine Politik der Entspannung zu gestalten, sei die feste Verankerung im Atlantischen Bündnis. Direkt an Bush gewandt sagte der Kanzler: „Herr Vizepräsident, wir sind keine Wanderer zwischen den Welten. Das werden Sie merken, wenn ich in einigen Wochen in Moskau bin.“

Der Kanzler betonte, daß die junge Generation, die sich jetzt anschicke, die Verantwortung zu übernehmen, die Anfänge der

deutsch-amerikanischen Freundschaft nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr miterlebt hat. Für sie hätten Marshall-Hilfe, Care-Pakete und Schulstipendien keinen sinnlichen Bezug mehr. Deshalb sei es dringend erforderlich, den Jugendaustausch zu verstärken. Er kündigte an, daß künftig Mittel bereitstehen würden, damit statt bisher 6000 Schüler in Zukunft 10 000 jährlich die Chance bekommen, in den USA Erfahrungen zu sammeln, die durch Unterricht und Medien nicht vermittelt werden könnten.

Anstelle von Ministerpräsident Rau, der wenige Kilometer weiter in Duisburg auf dem SPD-Landesparteitag präsent sein mußte, richtete Finanzminister Poser Grußworte im Namen der nordrhein-westfälischen Landesregierung an Vizepräsident Bush. (Seine Rede mußte er zum großen Teil mit der Taschenlampe ablesen, da es einen Kurzschluss gegeben hatte). Er appellierte an Bush, in dem Widerstand gegen die Ausbreitung amerikanischer Raketen keine antiamerikanische Haltung zu sehen.

## „Wir sind alle für den Frieden“

STEFAN HEYDECK, Krefeld  
Die Zwischenfälle waren nur ein Teil des Bildes. Denn seit Freitag herrscht in Krefeld vorrangig eine Volksfest- und fast schon Karnevalsstimmung. Aus Anlaß der Auswanderung von 13 Familien der Stadt vor 300 Jahren in die Neue Welt findet bis heute in der gesamten Stadt ein Bürgerfest, die Philadelphie, statt. Allein am Samstag während des Besuchs von US-Vizepräsident George Bush war die Innenstadt nach Schätzungen mit bis zu 150 000 Menschen überfüllt. Sie wollten mit ihrer Teilnahme ein klares Bekenntnis zur deutsch-amerikanischen Freundschaft abgeben. In Gesprächen an Bierständen und Buden auf den für die Dauer der Philadelphie gesperrten Straßen zeigten sich Krefelder immer wieder empört und verärgert über die gewalttätigen Demonstrationen.

Schon im Vorfeld, nach dem Bekanntwerden der gegen Bonn und Washington gerichteten Demonstration der Friedensbewegung, hatten es die Organisatoren abgelehnt, zusätzlich zu einer Pro-Amerika-Kundgebung aufzurufen. Denn, so meinte ein Teilnehmer vor dem aus Sicherheitsgründen abgelehnten Seidenweberhaus: „Wir sind alle für den Frieden. Warum muß da demonstriert werden?“ Deshalb wurde auch ein Unterhaltungs- und Kulturprogramm auf die Beine gestellt, mit dem den Krefeldern Amerika ein Stück näher gebracht werden sollte. So gab es eine Mini-Steuben-Parade mit Majoretten, Tanz- und Folkloregruppen. Mitten in der Stadt hatte der Sioux-Montana-Club aus Rheinhessen einen Wigwam aufgeschlagen und begeisterte mit Square-Dance-Aufführungen. Außerdem wurde mit Blick auf das Land der unbegrenzten Möglichkeiten mit Superlativen aufgewarnt: So wurde zum Beispiel eine Passage über gut 400 Meter mit der längsten Fahne der Welt dekoriert, zwölf Mann radelten in einem Umzug auf einem Fahrrad mit, und 70 Kutschen, deren Insassen historische Kostüme trugen, begleiteten sich an einem Karo. Daneben fehlten natürlich Cowboys, Indianer, Mickey Mouse und Figuren aus der Muppet-Show genauso wie ein ein Rodeo oder Jogging-Veranstaltungen.

In einem Nonstop-Programm unterhielt am Tag des Bush-Besuchs auf dem Theaterplatz neben dem Seidenweberhaus Volkstanzgruppen und amerikanische Kapellen.

## Innenminister Schnoor muß sich nach Krawallen Vorwürfe gefallen lassen

WERNER KAHL, Krefeld

In einer Mischung aus Verachtung, Entrüstung und Mitleid sahen Einwohner der Seidenweberstadt auf die in Schwarz gehüllten Sturmtrupps der linksradikalen Szene. In uniformer Verkleidung aus mehreren Gegenständen der Bundesrepublik angeklebt, waren sie am Vormittag vom Hauptbahnhof aus zu Krawallaktionen aufgeschwungen. Ihre schwarzen Fahnen trugen mit dem roten Stern schwingend - als wären sie Vorboten eines sozialistischen Deutschland - boten die „Anti-Impis“ ein Bild, das die Vorstellung der bereits durch Fernsehen und Printmedien getriebenen Bürger live doch bei weitem übertraf.

Autonome Gruppen der linksradikalen Szene und Anti-Imperialisten, unter denen auch die meisten Anhänger aus dem terroristischen Umfeld zu finden sind, hatten sich um 10 Uhr am Krefelder Bahnhof eingefunden. Andere Gruppen und Initiativen kündigten „phantasievolle Aktionen“ im Rahmen des Volksfestes an. Die „Initiative Krefelder Appell“, von der DKP beeinflusst und unterstützt, lud als eigentlicher Regisseur der Gegen demonstration während des Besuchs von US-Vizepräsident George Bush zu einem Fest von 20 000 Personen ein. Denn Großdemonstrationen lassen sich in der Bundesrepublik anscheinend nur noch als Volksfeste mit Rock und alternativem Jahrmarktzauber arrangieren.

## Skandal nach dem Festakt

„Bush kommt nach Krefeld. Wir auch“ lautete die Propagandaparole in der linken Medienlandschaft. Der nordrhein-westfälische Innenminister Schnoor (SPD) gab sich unterdessen gelassen; die Polizeiführung hatte starke Einheiten abgestellt, um zu verhindern, daß die Taktik angestrichelter Berufsdemagogen, an Stellen, an denen Überfälle nicht vermutet wurden, anzugreifen, verteilt werden konnte. Die Polizei sollte nach Meinung Schnoors „auch und gerade dann, wenn Emotionen hochgehen, besonnen und differenzierend einschreiten“. Aber das Konzept des Innenministers, vor jungen Polizeibeamten in Brühl verkündet, entsprach nicht der Lage. Die Bilanz, die Polizeipräsident Ulrich

Nordbeck schließlich zog: 134 Festnahmen, 32 verletzte Polizisten, etwa 100 Verletzte der Gegenseite, sichergestellte Molotowcocktails, Steine, Hämmer, Eisenstangen, Krampen und „Krähenfüße“.

Vizepräsident Bush, Bundespräsident Karl Carstens und Bundeskanzler Helmut Kohl hatten kaum im Seidenweberhaus Platz genommen, als die ersten Straßenschlächen mit unkontrolliert in die Stadt gelangten militanten Gruppen ausbrachen. Nach dem Festakt kam es zum Skandal. Schon die Ausfahrt aus der Tiefgarage hatten Extremisten blockiert. Als die Wagenkolonne des Vizepräsidenten endlich Fahrt zum Hotel Krefelder Hof nahm, flogen nicht nur Farbbeutel, auch scharfkantige Steine trafen die gepanzerte Limousine von George Bush. Mit Eisenstangen drohten Chaoten auf einen Begleitwagen des Auswärtigen Amtes ein, bei einem Fahrzeug des Kanzleramtes wurde die Seitentür eingedrückt.

Die Chaoten sind vor den Wagen gesprungen“, berichtete Bush später, „und riskierten ihr Leben.“ Im Salomon wich die Kolonne den Angriffen aus. Während der Fahrt vom Seidenweberhaus zum Bankettsaal geriet ein Reisebus in den Konvoi und schuf Verwirrung. Dreißig Minuten mußte schließlich der Vizepräsident mit dem Kanzler auf die anderen Gäste warten, die im Verwirrspiel auf der Straße aufgehalten worden waren. Zu den Planungsgeheimnissen gehörte es auch, daß dem Wagen des hohen Gastes eine auffällige Eskorte voranfuhr. So wurden die an den Straßenecken lauernden Radikalen vorzeitig aufmerksam.

Von den in Krefeld erstmals aufgetretenen reisenden Gewalttätigen dürfte das nordrhein-westfälische Innenministerium, wie gestern in Sicherheitsbehörden diskutiert worden sein, eigentlich nicht überrascht worden sein. Daß Gewalt beim Besuch des US-Vizepräsidenten angewendet werden sollte, war in der anarcho-terroristischen Szene kein Geheimnis. Auch der Verfassungsschutz kannte die offenen und konspirativen Signale aus der Szene. Im Disseldorfer Innenministerium hatte man aus der gescheiterten Konzeption des Ministers für die Auseinandersetzungen um den Schnellen Brüter in Kalkar jedoch offensichtlich keine Lehren gezo-

gen. Insbesondere wurde verniedert, die als Unruhestifter erwarteten etwa 100 Aktivisten aus der Szene zu identifizieren.

Im nordrhein-westfälischen Landtag hatte Schnoor bereits im Vorjahr auf eine Anfrage der CDU Opposition erklärt, einen Melde- dienst gewalttätiger Störer werde es in Nordrhein-Westfalen nicht geben. „Wir haben Wert darauf gelegt“, so Schnoor am 6. Oktober vergangenen Jahres, „daß er nicht eingeführt wird.“

Zwar wurde über Lautsprecher der Friedensbewegung am Nachmittag verkündet, für Krawallmacher werde auf dem Demonstrationsterrain nicht musiziert. Doch sah sich der Ansager postwendend durch den nächsten Redner, General A. D. Gert Bastian, zurückgepfiffen. Der Bundestagsabgeordnete der Grünen zeigte auf die Polizei als möglichen Provokateur. Der General im Ruhestand kann mildernde Umstände für sich in Anspruch nehmen, mußte er doch auf dem Sprödenplatz erneut Anzeichen eines schwindenden Zulaufes registrieren. Eine Erfahrung, die er schon beim Auftritt auf der Paralleldemonstration zum 20. Deutschen Kirchentag in Hannover am Maschsee gemacht hatte.

## Brandts Entschuldigung

DKP-Funktionäre sprachen in einer Wartung von „erschreckendem Ausmaß“ erwarteter Demonstrationen aus Essen, Dortmund und anderen Großstädten. Auf dem Sammelplatz für das Ruhrgebiet und die nördlichen Bundesländer - Kennfarbe rot - hatten sich nur knapp zweieinhalbtausend Personen, durch Jutos und aus der FDP ausgetretene Jungdemokraten verstärkt, formiert.

Mit Gespür für Stimmungen in der Bevölkerung hat der SPD-Vorsitzende Willy Brandt mit der Entschuldigung für die Übergriffe offenkundig auch die innenpolitische Situation in Rechnung gestellt. Als Stimmungsmultiplikator könnte Krefeld fatale Folgen für die im bevölkerungsreichsten Land der Bundesrepublik regierenden Sozialdemokraten haben. Denn die Sicherheitsbehörden erwarten, daß neben der „Guerrilla diffusa“ im Herbst als Nachschubgegner auch die Terroristen der „Revolutionären Zellen“ (RZ) versuchen werden, Unruhe zu stiften.

## Gemeinsame Werte als Fundament

AXEL SCHÜTZSACK, Berlin  
Wenn Deutsche und Amerikaner sich Gedanken über ihre Beziehungen machen, fragen die Amerikaner zunehmend: Kann man sich auf die Deutschen noch verlassen? Dies um so mehr, seit in der Auseinandersetzung um die Auslieferung amerikanischer Pershing-IRaketen in der Bundesrepublik auch in den Reihen der deutschen Sozialdemokraten antiamerikanische Ressentiments nicht mehr zu überhören sind.

Daß die Konrad-Adenauer-Stiftung das deutsch-amerikanische Verhältnis einmal unter dem Aspekt der Entwicklung einer historischen Beziehung zum Thema eines Symposiums in Berlin gewählt hatte, ist deshalb verdienstvoll.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika seien immer dann besonders eng gewesen, wenn in Deutschland eine demokratische Staatsform herrschte oder angestrebt wurde, lautete der Tenor der Tagung. Das finanzielle Engagement zur Stabilisierung der Weimarer Republik wurde in diesem Zusammenhang erwähnt. Für den Durchbruch eines positiven Amerikabildes sei schließlich die Berliner Luftbrücke von entscheidender Bedeutung gewesen.

Es gebe jedoch zunehmend auch negative Akzente, vermerkte der amerikanische Wissenschaftler Gerhard Weinberg. Eine ununterbrochene Friedensperiode von 38 Jahren habe bei Teilen der jungen Generation das Bewußtsein für die fundamentale Bedeutung Amerikas bei der Sicherung von Freiheit, Frieden und Demokratie in der Bundesrepublik und in ganz Westeuropa verblasen lassen.

Nach Auffassung eines amerikanischen Teilnehmers, werden die deutsch-amerikanischen Beziehungen nachwärtig und in Zukunft durch Fragen der nationalen Ziele und der eigenen Identität problematisiert. Von deutscher Seite wurde dabei darauf hingewiesen, daß den meisten jungen Amerikanern das Problem der ungelösten deutschen Frage gar nicht geläufig sei. Auf der anderen Seite wurde hervorgehoben, daß in der Bundesrepublik zu wenig zum Verständnis für die weltweiten Verpflichtungen der westlichen Führungsmacht getan worden sei. Es sei deshalb zu fragen, meinte ein Amerikaner, ob nicht im Interesse der deutsch-amerikanischen Freundschaft eine dauernde Überprüfung der eigenen Identität auf beiden Seiten notwendig sei.

## Amerikaner und Deutsche gründen Universität

AP, Krefeld

Die Gründung einer „Wernervon-Braun-Universität“ in den USA plant ein deutsch-amerikanisches Aktionskomitee (Ganpac) im Rahmen des Jubiläums „300 Jahre Deutsche in den USA“. Wie im Zusammenhang mit dem Krefelder Besuch von US-Vizepräsident Bush bekannt wurde, hat Ganpac-Präsident Hans Schmidt in Santa Monica in Kalifornien die Vorbereitung übernommen.

Professoren und Studenten sowie Universitäten, Unternehmen und Organisationen der Bundesrepublik sollten Anregungen geben und Möglichkeiten einer Kooperation mitteilen, erklärte ein Ganpac-Sprecher.

Unterstützung soll auch aus dem Kreis der mehr als 50 Millionen Amerikaner deutscher Herkunft kommen. Neben wissenschaftlichen Fächern werde auch dem Bereich Kunst und Kultur in dieser Universität Bedeutung zukommen, deren Aufbau noch im Jubiläumsjahr beginnt.

## Die Waschtschenkos dürfen ausreisen

dpa, Moskau

Die Familie von Piotr Waschtschenko (55), der mit seiner Frau Augustina (55) und drei Kindern fast fünf Jahre lang im Keller des Moskauer US-Botschaftsgebiets lebte und damit die Ausreise erzwingen wollte, darf jetzt die Sowjetunion verlassen. Dies meldete gestern die amtliche Nachrichtenagentur Tass. Die Familie mit 13 Kindern sei von einer bereits nach Israel ausgereisten Tochter eingeladen worden.

Mitte April hatten die Waschtschenkos, die der Bewegung der Pfingstler in der UdSSR angehören, ihren Widerstand aufgegeben und die Botschaft verlassen. Sie kehrten in ihre Heimatstadt Tschernogorsk zurück, nachdem ihre Tochter Lydia die Genehmigung zur Ausreise nach Israel erhalten hatte.

Sie hatte die Botschaft schon 14 Monate zuvor verlassen, nachdem sie wegen eines Hungerstreiks im Krankenhaus behandelt werden mußte. Ob die beiden anderen Pfingstler, die 1978 in der US-Botschaft Schutz suchten, auch ausreisen dürfen, ist bisher nicht bekannt.

## Rappe warnt SPD vor Unterwanderung

dpa, Hamburg

Der IG-Chemie-Vorsitzende und SPD-Bundestagsabgeordnete Hermann Rappe hat sich ebenso wie die DGB-Führung gegen die Verabschiedung des SPD-Vorstandsmittels Oskar Lafontaine gewandt. Die Gewerkschaften sollten zum Generalstreik gegen die Nachrüstung aufrufen. In einem Interview mit dem „Spiegel“ sagte Rappe: „Die Gewerkschaften greifen zum Mittel des Generalstreiks, wenn andere die verfassungsmäßige Ordnung außer Kraft setzen. Dies ist nicht der Fall, auch wenn nachgerüstet wird.“ Über das Verhältnis der SPD zur „Friedensbewegung“ sagte Rappe, er wolle nicht, daß die Parteiführung der SPD von der Friedensbewegung unterwandert und durchsetzt werden. „Die „Friedensbewegung“ sei der enger gefasste Teil derer, die bestimmte Aktionen machen wollten. Rappe warnte vor einer Vermischung, da er glaube, daß der DGB und die SPD auf Grund ihrer Tradition und Handlung als Organisationen Friedensbewegung sind.“ Nur mit einer Politik der Mitte könne es wieder eine mehrheitsfähige SPD geben. Die SPD müsse der DGB Stimmen abnehmen. „In der Mitte ist nach meiner Ansicht mehr zu holen, als links verlorengehen kann.“

## Der Friede muß die Gesetze der gesamten Menschheit bestimmen

»Der lange Weg nach Ua Pou« ist die wie ein Roman zu lesende Geschichte von Missio, des Internationalen Katholischen Missionswerks von Deutschland, das weltweit, rund um den Erdball, bis nach Ua Pou im fernen Ozeanien tätig ist. Überall auf der Erde wirken die Sendboten von Missio: Trappisten im Nahen und Fernen Osten, Franziskaner auf Zypern, Salesianer in Madras, kanadische Redemptoristen in Hinterindien, »Brüder vom christlichen Unterricht« auf Haiti, Jesuiten, Benediktiner, Steyler, kein Fleck auf der Erde ohne die beispielhafte Friedensarbeit der Weltpriester und Ordensleute. Durch das reich und anschaulich bebilderte Buch von Konrad Simons lernen wir die Missionare persönlich kennen, wir begleiten sie auf ihren Reisen über weite, stürmische Meere, über einsame Gebirge und Täler, durch Urwaldklicht



und öde Sandwüsten zu noch unentdeckten und oft unbekannten Völkern. »Der lange Weg nach Ua Pou«: eine Herz und Verstand ansprechende Lektüre über die Entwicklung einer weltweiten Friedensoffensive, einer von wahren Idealisten vorgelebten Pionierleistung für eine bessere Welt.

Konrad Simons  
**Der lange Weg nach Ua Pou**  
Unterwegs zur Weltkirche -  
150 Jahre Missio.  
256 Seiten. 50 Abb. Leinen. DM 34,-

In allen guten Buchhandlungen  
oder per Post über: Objekt Versand  
Postfach 810467 - 7000 Stuttgart 80

Seewald Verlag  
Stuttgart

Seewald

Mission ist aktive Friedensarbeit

مكة من النهر



## SPD hofft auf Kompromiß in Raketenfrage

„Waldspaziergänge sind gesund.“ Das beinahe schon geflügelte Wort aus der SPD-Führung steht für das Hoffen auf einen Kompromiß in der Raketenfrage, wie ihn die spatziergehenden Chef-Unterhändler der USA und der Sowjetunion im Genf voriges Jahr unter vier Augen erörterten und dann wieder fallen lassen mußten.

Diese Formel für eine erhebliche Begrenzung der nuklearen Mittelstreckenrüstung unter Verzicht auf die amerikanische Pershing-2-Rakete und damit zumindest einen Aufschub der Raketenstationierung in der Bundesrepublik bringen die Sozialdemokraten dieser Tage aufs neue in ihre Gespräche mit amerikanischen Regierungsvertretern über einen Ausweg aus der Genf-Sackgasse ein.

Die SPD-Oberen haben dabei noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Trotz des klaren Nein-Trends in der Partei halten sie die Entscheidung offen. Jüngste Kontakte mit Chef-Unterhändler Nitze und anderen amerikanischen Experten in Bonn scheinen die Parteilinie eher darin zu bestärken, ein Ja zu einer begrenzten Raketenaufrüstung im Kaltil zu bejahen.

Auf einer Tagung der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung, wo Regierungssprecher aus Washington führenden SPD-Politikern in bisweilen höchst angespannter Atmosphäre harte Vorwürfe wegen dieser Skepsis machten, versuchte Verhandlungsführer Nitze, amerikanische Beweglichkeit und Einigungswillen nachzuweisen. Die Sozialdemokraten hörten die Botschaft wohl. Manche schlossen daraus, daß Kompromißmöglichkeiten noch nicht verschüttet sind.

Ein entscheidendes Hindernis aber bleibt die amerikanische Weigerung, sowjetischen Forderungen entsprechend die britischen und französischen Mittelstreckensysteme in eine Lösung einzubeziehen. Eine Berücksichtigung dieser Waffen befürwortet die SPD.

Enttäuschend muß auf manchen SPD-Politiker auch die eindeutige Absage Nitzes an eine Wiederauflage der Formel vom „Waldspaziergang“ wirken. In SPD-Augen ist dieser Vorschlag vor allem deshalb so interessant, weil sich dadurch die Stationierung von 108 Pershing 2 vermeiden ließe, die in der Sowjetunion wegen ihrer extrem kurzen Flugzeit als Erstschlagwaffe gefürchtet werden. Daher will die SPD von diesem Modell nicht ablassen, zumal es auch Ex-Kanzler Schmidt stark favorisiert.

## Asean über Kambodschas Vietnamisierung besorgt

Truppen-Rückzug gefordert / Kritik an Industriestaaten

CHRISTEL PILZ, Bangkok Kambodscha, internationale Wirtschaftsfragen und die Zusammenarbeit innerhalb der südostasiatischen Staatengemeinschaft Asean waren die Hauptthemen der 16. Jahreskonferenz der Asean-Außenminister, die am 24. und 25. in Bangkok tagten. Ihre gemeinsame Position ist die Basis für den heute beginnenden Dialog mit den Außenministern aus den USA, Kanada, Australien, Neuseeland und Japan. Die Europäer vertritt der jeweilige EG-Ratspräsident, gegenwärtig Hans-Dietrich Genscher.

In der Kambodscha-Frage stehen die Asean-Minister unbeeinträchtigt dem Prinzip der Nichtaggression. Erneut fordern sie Hanoi auf, „an Prozeß zu einer umfassenden Lösung mitzuwirken“, die auf den vollständigen Abzug aller vietnamesischen Truppen und die Herstellung eines unabhängigen Kambodscha zielt.

Als „bloße Rotation“ bezeichnet die Minister den von Hanoi verkündeten „Teilrückzug“ von 6000 Soldaten im vorigen März. Dagegen stellten sie sich hinter den Vorschlag des thailändischen Außenministers Siddhi Sawetsin, Hanoi solle seine Truppen 30 Kilometer von der kambodschanischen Grenze zu Thailand zurückziehen. Aber auch ein solcher Rückzug sei für Asean nur dann von politischem Gewicht, wenn er als Teil einer gesamten Rückzugsstrategie zu verstehen ist.

### Taktik durchschaut

Der UNO-Sondergesandte Rafeuddin war vor Beginn der Asean-Konferenz zur Sondierung der vietnamesischen Position nach Hanoi geflogen. Er kam mit der Feststellung zurück, daß Hanoi nicht verhandeln will und die Kambodschafrage auf das Abstellgleis einer „Angelegenheit zwischen Vietnam und China“ schiebt. Dazu hat Hanoi die „chinesische Bedrohung“ in drei Punkten konkretisiert: Spannungen an der sino-vietnamesischen Grenze, Chinas Ausbildungshilfe für Rebellen in Laos und Vietnam, Chinas Unterstützung für die Roten Khmer. Solange die chinesische Gefahr an diesen drei Fronten anhalte, gäbe es für Hanoi kein Zurück in Kambodscha.

In den viereinhalb Jahren seit Hanois Invasion in Kambodscha haben die Politiker der Asean Taktik und Intentionen der Vietnam-

strategen durchschaut. Man werde sehen, wer den längeren Atem hat, Hanoi oder Asean, heißt es. In diesem Sinn wollen sie den politischen und wirtschaftlichen Druck des Westens auf Hanoi aufrechterhalten und verstärken. Sie erkennen in der vor einem Jahr gegründeten Koalitionsregierung der drei Widerstandsgruppen eine zunehmend wachsende Kraft. Als Ausdrück ihrer Unterstützung für die Koalitionsregierung, führen alle fünf Asean-Außenminister zu einer einstündigen Begegnung mit Prinz Sihanouk zum Bangkok-Flughafen, der Prinz hatte hier eine Zwischenlandung auf seinem Flug von Paris nach Jakarta.

### Differenzen verschärft

Zum ersten Mal auch haben die Asean-Außenminister in ihrem gemeinsamen Schlußkommuniqué auf die „demographischen Veränderungen“ hingewiesen, die in mehreren kambodschanischen Provinzen stattgefunden haben. Außenminister Siddhi erläuterte dazu, Vietnam betriebe offenbar eine Kolonialisierungspolitik, unter der an die 400 000 Vietnamesen in Kambodscha angesiedelt wurden.

Die Zukunft der Asean hängt nach den Worten des philippinischen Außenministers Carlos Romulo in entscheidendem Maß von ihrer wirtschaftlichen Kooperation untereinander ab. Solche Kooperation sei um so wichtiger, als sich die Hoffnungen auf eine Reform der Weltwirtschaftsordnung als illusorisch erwiesen hätten. Wörtlich sagte Romulo: „Unsere großen Hoffnungen, Cancun wurde den Nord-Süd-Dialog vorwärts bringen, sind zerschlagen. Das Treffen der Industrielländer von Williamsburg brachte keine Erleichterung der drückenden Probleme der Entwicklungsländer.“ Die Gelegenheit, auf dem derzeitigen Unctad-Treffen in Belgrad den Nord-Süd-Dialog neu zu beleben, sei in Gefahr, verpaßt zu werden.

Es ist offensichtlich, daß die Positionen der entwickelten und der sich noch entwickelnden Länder weit voneinander entfernt sind, erklärte der indonesische Außenminister Mochtar Kusumaatmadja. Sein malaysischer Kollege Ghazali Shafie ergänzte, die Industrielländer wollten nur ihre nationalen Interessen verteidigen. Die Differenzen zwischen Nord und Süd seien seit dem letzten Jahr tatsächlich schärfer geworden.

## Juden aus Nicaragua vertrieben

LAHAV/KUO, Jerusalem/Tegucigalpa

Die sandinistische Regierung Nicaraguas hat die kleine, etwa 50 Personen zählende jüdische Gemeinde seit ihrer Machtübernahme im Jahre 1979 enteignet und damit zur Emigration gezwungen. Max Fisher, der Vorsitzende der „Jewish Agency“ aus Detroit, der gegenwärtig an einer Konferenz in Jerusalem teilnimmt, sagte: „Es stimmt, daß auch andere Menschen dort leiden, aber die Hauptopfer sind die Juden, denn die PLO hat sich auf die Seite der Sandinisten gestellt.“ Die Anti-Diskriminierungsliga der jüdischen Organisation B'nai Brith hat festgestellt, daß die PLO den Sandinisten Waffen und Geld liefert und sogar Kämpfer zur Verfügung stellt.

Die Vertreibung der Juden erfolgte nicht schlagartig, sondern im Laufe der letzten drei Jahre. Die Sandinisten erließen keine Ausweisungsbefehle, sondern beschlagnahmten den Besitz der Juden und setzten sie so lange unter Druck, bis sie das Land verließen. Die meisten gingen in die USA. Der frühere Präsident der jüdischen Gemeinde, Abraham Gorn, 70, wurde unmittelbar nach der Machtübernahme der Sandinisten verhaftet und gezwungen, Straßen zu kehren. Nach seiner Entlassung konfiskierte die Regierung seine Fabrik, sein Bankkonto und sein Haus. Juden arabischer Abstammung geschah kein Leid.

Beschlagnahmt wurde auch die einzige Synagoge in der Hauptstadt Managua; sie wurde in einen „Kinderklub“ umgewandelt. Der europäische Direktor von B'nai Brith, Ernst-Ludwig Ehrlich, bezeichnete gegenüber der WELT die Begründung für die Enteignung der Synagoge als „blanke Lüge“. Die Synagoge war nach Angaben der Kommandanten „im Besitz eines enteigneten kapitalistischen Juden“ und sei deshalb in staatlichen Besitz übergegangen. Offenbar habe dieses Vorgehen dem Image des Regimes geschadet, und man habe deshalb diese Ausrede benutzt.

Beobachter in Managua vermuten, daß das Vorgehen gegen die jüdische Minderheit auf mehreren Faktoren beruht: Israel soll in der Zeit Somozas Waffen an dessen Regime geliefert haben. Auch unterhalten angeblich die gegen die Sandinisten kämpfenden Guernileros Beziehungen zu Israel und bekommen von diesem Militärlieferungen. Zahlreiche Juden seien in Handel und Gewerbe tätig gewesen, ein Grund mehr für die Sandinisten, „Vergeltung“ zu üben.

## Son Sann: Hilfe für Hanoi mit Forderungen koppeln

Premier der Widerstands-Koalition Kambodschas in Bonn

RAFAPIL SELIGMANN, Bonn Erst ein Rückzug der vietnamesischen Truppen und die Abhaltung freier Wahlen in Kambodscha, wie durch die Resolution der UN-Generalversammlung seit 1979 gefordert, könne zum Frieden in Kambodscha führen. Diese Ansicht vertritt der Ministerpräsident der Koalitionsregierung des kambodschanischen Widerstandes, Son Sann, gegenüber der WELT. „Dieser UN-Beschluß ist der Schlüssel für die Freiheit in unserem Lande und für den Frieden in der gesamten Region“, meinte der 72jährige Politiker, der sich zu einem mehrstündigen Besuch in der Bundesrepublik aufhält.

Son Sann beklagte die jahrelange Schlüsselpositionen in den Kabinetten des ehemaligen kambodschanischen Staatschefs Prinz

die politische und militärische Unterstützung Peking angewiesen. Seiner Bewegung dagegen werde politisch und finanziell auch von den fünf Asean-Staaten geholfen. Die Frage, ob er von daher auch militärische Unterstützung erfare, weicht Son Sann zunächst aus, meint dann aber: „Ich habe Grund zu der Annahme, daß wir in absehbarer Zeit von diesen Ländern auch militärische Hilfe bekommen.“

Entscheidend sei jedoch die politische und humanitäre Unterstützung der meisten Staaten. So hätten im vergangenen November 105 Staaten in einer UNO-Resolution den Rückzug Hanois aus Kambodscha gefordert. Son Sann weiß, daß der militärische Druck der drei Widerstandsgruppen Vietnam nicht zum Rückzug aus Kambodscha zwingen könne. Er hofft jedoch, daß durch eine Kombination von politischem und militärischem Druck eine Situation entstehen werde, die Hanoi zum Rückzug aus seiner Heimat zwingen wird.

### INTERVIEW

Sihanouk. Nach der Besetzung seines Landes durch die Truppen Hanois gründete Son Sann die Widerstandsorganisation „Nationale Volksbefreiungsfront der Khmer“ (KNLF), die mit mittlerweile über 10 000 Untergrundkämpfern von ihren Stützpunkten an der Grenze zu Thailand den vietnamesischen Besatzungstruppen entgegentritt. Das gleiche tun etwa 3000 Widerstandskämpfer, die auf das Kommando von Prinz Sihanouk hören sowie rund 30 000 Guerrillas der Roten Khmer von Kieu Samphan.

Vor einem Jahr schlossen sich die drei Widerstandsorganisationen zu einer Koalitionsregierung zusammen, um ihre militärischen und politischen Aktionen zu koordinieren. Präsident wurde Prinz Sihanouk, Vizepräsident Kieu Samphan. Auf die Frage nach dem Machtverhältnis in dieser Koalition antwortet Son Sann, im Moment seien die Roten Khmer ohne Zweifel die führende militärische Kraft. Schon allein deshalb, weil die Volksrepublik China den Truppen Kieu Samphans wesentlich mehr Waffen zufließen lassen als seinen Streitkräften. „Ich fühle mich oft wie ein Dompteur ohne Stock“, sagt der Politiker, meint aber, daß die Zeit für seine Bewegung arbeite. Die Roten Khmer hätten durch ihr Territorium ihren Kredit bei den meisten Kambodschanern verspielt. Das Gros der Flüchtlinge aus Kambodscha, zur Zeit etwa 1000 Menschen wöchentlich, würde sich seiner KNLF anschließen. Überdies seien die Roten Khmer alleine auf

son Sann plädiert daher bei seinen zahlreichen Treffen mit ausländischen Politikern, so auch bei seinem jüngsten Gespräch mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und Politikern der Unionsparteien und der SPD dafür, die zukünftige Unterstützung Vietnams von der Forderung nach einem Rückzug Hanois aus Kambodscha abhängig zu machen. Die Zusage von Entwicklungshilfe an Vietnam, die dieses Land dringend benötige, sei ein Anreiz, der Hanoi schließlich in Verbindung mit dem militärischen Druck der Widerstandsorganisationen zum Verlassen Kambodschas bewegen werde.

Die jüngste Offensive Hanois sei ein Akt der Verzweiflung Hanois gewesen, da Vietnams wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten zunehmen, sagt Son Sann. Die militärische Schlagkraft der Widerstandsorganisationen sei ungebrochen. Im Gegenteil, man habe zahlreiche vietnamesische Waffen erbeutet. Abschließend meinte der kambodschanische Politiker, er komme mit leeren Händen nach Bonn. „Ich ersuche um weitere humanitäre und politische Unterstützung. Aber wir Kambodschaner können den Europäern, besonders den Deutschen, auch etwas anbieten – unsere Erfahrung mit Kommunisten. 1970 hätte niemand in Kambodscha, auch ich nicht, gedacht, daß unser Land wenige Jahre später durch diese Bewegung nahezu vollständig zerstört und ein Großteil der Bevölkerung ermordet werden würde.“

## Italien wählt ein neues Parlament

DW/AP/dpa, Rom

Ein Jahr vor Ablauf der regulären Legislaturperiode wählen die Italiener ein neues Parlament. Um die 630 Sitze der Abgeordnetenkammer bewerben sich Kandidaten aus 31 Parteien und politischen Gruppen. Für die 350 Senatsmandate kandidieren Bewerber aus 27 Parteien und Gruppierungen. Rund 44 Millionen Bürger über 18 Jahre sind bei der Wahl zur Abgeordnetenkammer, 37,6 Millionen über 21 Jahre bei der Wahl zum Senat stimmberechtigt.

Gleichzeitig mit den allgemeinen Wahlen finden in den beiden norditalienischen Regionen Aostatal und Friaul-Venezia Giulia sowie in vier Provinzen und 1127 Städten und Gemeinden Regional- und Kommunalwahlen statt.

Nach letzten Wahlergebnissen ist nicht mit großen Verschiebungen zu rechnen. Die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera“ veröffentlichte am Wochenende eine Prognose, die den Christdemokraten, die den bisherigen Ministerpräsidenten Fanfani stellen, ebenso wie den Kommunisten leichte Stimmenverluste voraussagt. Die Sozialisten können nach dieser Umfrage mit geringen Gewinnen rechnen.

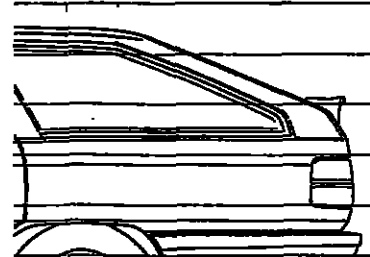
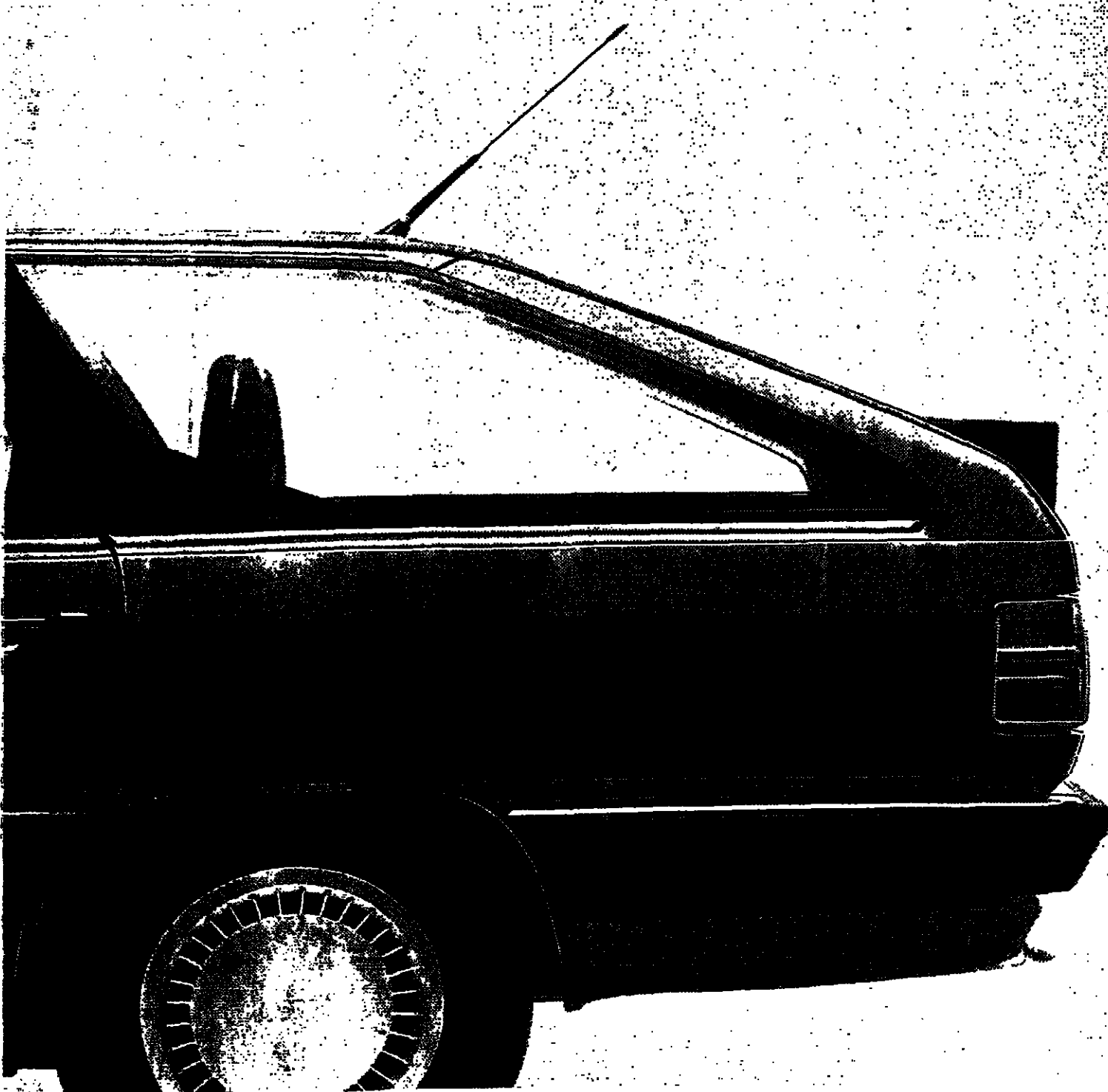
Beobachter erwarten daher eine Neuaufgabe der Koalition aus Christdemokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten und Liberalen unter Einschluss der Republikaner, die im letzten Kabinett nicht vertreten waren. Die Christdemokraten erhielten bei der letzten Wahl zum Abgeordnetenhaus im Jahre 1978 rund 38,3 Prozent der Stimmen und 262 Sitze. Die oppositionellen Kommunisten kamen auf 30,4 Prozent der Stimmen und 201 Mandate und die Sozialisten auf 9,8 Prozent der Stimmen und 62 Mandate. Sozialdemokraten, Republikaner und Liberale konnten zusammen 7,8 Prozent der Stimmen und 45 Mandate gewinnen.

Die Wahlen waren notwendig geworden, weil die Sozialisten die Koalition verlassen hatten und erst nach einer Wählerbefragung zu einer neuen Regierungszusammenarbeit bereit sind.

Zu Zwischenfällen im Wahlkampf kam es nur vereinzelt. In Mailand gab es eine schwere Schlägerei zwischen rechts- und linksgerichteten Wahlhelfern, ein Polizist verletzte dabei zwei Personen mit Pistolenschüssen. In Südtirol, in der Provinz Salerno, wurden Kommunisten überfallen, als sie Plakate über die Verbindung zwischen Christdemokraten und Unterwelt-Banden anbringen wollten.

Neu: 3 Jahre Lackgarantie für alle neuen Audi.

## Praktisch ohne Konkurrenz. Audi 100 Avant.



Es gibt Leute, die darüber diskutieren, ob der neue Audi 100 Avant mehr eine komfortable Limousine oder ein sportliches Coupé ist. Fest steht: Der neue Avant ist ein Auto, das es in dieser Form noch nie gegeben hat. Öffnen Sie mal seine Heckklappe. Da eröffnen sich völlig neue Perspektiven für Hobby, Reisen oder Beruf: bis zu 2,67 m<sup>2</sup> Ladefläche! Alles

hochkomfortabel. Und variabel. Doch der Audi 100 Avant ist nicht nur groß und wirtschaftlich. Sondern vor allem auch schön. Und bevor Sie darüber nachdenken, in welche Kategorie Sie den neuen Avant einordnen würden – machen Sie lieber eine Probefahrt. Denn der neue Audi 100 Avant ist praktisch unvergleichbar. Audi. Vorsprung durch Technik.











AACHENER TURNIER / Zehnter Titel für die deutsche Dressurmannschaft, aber in der Einzelwertung besiegt - Michael Rüping der neue Star

# Reiner Klimke: „Wer nicht verlieren kann, kann auch nicht siegen ...“

# Ein unentschlüsselter Reiter - von den Pferden leben, oder eine Arztpraxis

sid/dpa, Aachen

So überlegen gewann noch kein Reiter die Dressur-Europameisterschaft. Die Dänin Anne-Grethe Jensen hat die sonst so geordnete Welt der Dressur-Reiter in Unordnung gebracht, als sie mit ihrem dreijährigen Wallach Marzog im Grand-Prix-Special um das Europachampionat in Aachen mit 1501 Punkten vor Weltmeister Reiner Klimke (Münster) auf Ahlerich (1365) und dem Hamburger Uwe Sauer auf dem Holsteiner Hengst Montevideo (1359) gewann.

Tage zuvor hatte die deutsche Mannschaft mit Klimke, Uwe Schulten-Baumer (Mettingen) auf Madras, Sauer und Herbert Krug (Hochheim) auf Muscadeur mit 5090 Punkten überlegen den Mannschaftstitel gewonnen und damit die seit 1965 eingeschlagene Erfolgsreihe glanzvoller deutscher Reiterkunst fortgesetzt. Die Dänen hatten als Zweite (4814) ihr erstes größeres internationales Erfolgsergebnis vor der Schweiz (4761). Die Kluft zwischen den deutschen Dressurreitern und dem Rest der Welt hat sich eher vergrößert, denn die Deutsche Reiterliche Vereinigung könnte vom Potential her mindestens vier Mannschaften aufstellen - sie würden bei der Siegerkür alle nebeneinander aufgereiht stehen. Deshalb wohl gilt in Deutschland bei einem Championat das Trachten nur noch nach dem Einzelgold, das persönliche Herausheben aus dem Kreis der Konkurrenten.

Die Dänin Anne-Grethe Jensen, zu Hause in der 60 000-Einwohner-Stadt Næstved, tauchte vor drei Jahren erstmals in der internationalen Dressur-Szene auf, und sofort prophezeiten ihr die Experten



Sie besiegten den Weltmeister: Anne-Grethe Jensen und Marzog. FOTO: KZSKA

eine große sportliche Zukunft. Nur drei Jahre brauchte die 31 Jahre alte Büroangestellte zur Bestätigung.

Als erste der Favoriten mußte die Dänin im Grand-Prix-Special die Figuren der Hohen Schule in den regennassen Sand graben. Der Wallach Marzog ging nicht so frisch wie tags zuvor im Grand Prix, denn Unebenheiten in der Passage oder

Pirouette waren nicht zu übersehen. Aber die Richter waren längst geblendet, hatten sich selbst in eine Stimmung hineingestiegen und griffen deshalb tief in den Notenkasten.

Die Herausforderung nahm nur Reiner Klimke an. Doch gleich bei der ersten Pirouette war der westfälische Wallach Ahlerich aufgeregter und wurde nur durch die Reitkunst des Weltmeisters vor einem Sprung nach vorne gebändigt. Klimke kurz nach dem Ritt: „Das war es dann wohl auch gewesen. Ich habe alles versucht und verloren. Doch wer nicht verlieren kann, kann auch nicht siegen.“ Titelverteidiger Schulten-Baumer hatte sich bereits vorher aufgegeben: „Ich hole sowieso nichts mehr ...“

Anne-Grethe Jensen meinte noch vor Ende der Konkurrenz: „Daß ich gewinne, damit hatte ich nicht gerechnet, denn ausgerechnet in Deutschland zu siegen, gegen solche Reiter wie die Deutschen, das gehört viel Glück dazu.“

Für Bundesreiter Harry Boldt war der Ausgang der Europameisterschaft alles andere als voraussehbar. Er sagte: „Daß Ahlerich nicht gewinnt, damit hatte ich nicht gerechnet, denn im Normalfall kann Klimke mit seinem Wallach, wie schon bei den Weltmeisterschaften in Hickstead (28. bis 31. Juli) steht er in der Equipe.“

Die anderen sind anders, das gilt auch auf anderen Bereichen. Die anderen hatten alle schon ihren

H. SCHMÖLLER, Aachen  
Der erste Schritt, der in der Runde geschüttelt wird, ist ausnehmend hübsch. Blonde Locken und ein etwas spöttisch wirkendes Lächeln in den Mundwinkeln. So kommentiert Eva Rüping die Auswirkungen des Erfolgs, den ihr Mann Michael hat. Es geht darum, ob der Springreiter Rüping irgendwann einmal den Doktor Rüping besiegen wird. Es geht darum, den schmalen Grat zwischen sportlichem Erfolg und beruflichem Fortschritt zu errösten.

Wo Eva schon den Kopf schüttelt, ist Michael zögernd bereit, vielleicht doch mal in den Apfel zu beißen, jedenfalls mal so ein kleines Stück. Michael Rüping ist Mediziner, sein Ziel ist eine eigene Praxis als Facharzt für Orthopädie. Aber er ist auch Springreiter und inzwischen so erfolgreich, daß man dies, gemessen an den nationalen Maßstäben, durchaus schon als eigenen Beruf betrachten kann. Jedenfalls hält es jeder so in diesem exklusiven Kreis, in den jetzt Michael Rüping vorgerückt ist. Er tritt am Freitag beim Nationspreis des CHIO in Aachen im deutschen Team, und auch bei den Europameisterschaften in Hickstead (28. bis 31. Juli) steht er in der Equipe.

Die anderen sind anders, das gilt auch auf anderen Bereichen. Die anderen hatten alle schon ihren

Ein eigenes Pferd, das er zu Hause in der 60 000-Einwohner-Stadt Næstved, tauchte vor drei Jahren erstmals in der internationalen Dressur-Szene auf, und sofort prophezeiten ihr die Experten

Als erste der Favoriten mußte die Dänin im Grand-Prix-Special die Figuren der Hohen Schule in den regennassen Sand graben. Der Wallach Marzog ging nicht so frisch wie tags zuvor im Grand Prix, denn Unebenheiten in der Passage oder

Krach mit dem Verband, ehe sie oben ankamen. Michael Rüping aber kam zwar nicht heimlich, doch still und leise. „Ich habe nie einen Grund gehabt, mich zu beschweren“, sagt er.

Er wurde Dritter bei den deutschen Meisterschaften 1982, Dritter beim Weltcup-Springen in Berlin, und bei den deutschen Meisterschaften in Berlin vor zwei Wochen gehörte ihm der Titel nur bis zu den beiden letzten Hindernissen - da trat sein Pferd Caletto runter, und Rüping wurde Fünfter.

Aber jetzt fährt er mit zur Europameisterschaft, einer der nur vier Nationenpreise mitgeritten ist. Eigentlich nur dreieinhalb, denn beim ersten, im Frühjahr in Dublin, da hat er sich noch veritten. Vier Nationenpreise, das ist eigentlich ein Nichts an Routine, mitgenommen wurde, sagt Bundesreiter Hermann Schridde.

Aber er glaubt an Rüping: „Er ist bereit, sich einzusetzen ins Team, will dazulernen. Was ihm hier draußen fehlt, ist die Abgrenzung.“ Dazu gehört auch, daß Rüping und sein achtjähriger Hengst Caletto beim Nationspreis zweimal am gleichen Sprung patzten.

So etwas ist zwangsläufig, wenn die Karriere so verläuft wie bei Michael Rüping. 1983 wurde er Vize-Meister der Junioren, später, während Studium und Ausbildung, wurde Reiter zum reinen Hobby. Rüping schaute in Lehrbüchern nach und bei anderen ab, 1981 plötzlich fühlte sich der Autodidakt stark genug, „es mit der Reiterei doch mal richtig zu versuchen“.

Er fand einen Partner und die richtigen Pferde. Der Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes stellte ihm den zehnjährigen

Hengst Silbersee (mit dem er zuerst Erfolg hatte) und die eifrigste Stute Costa zur Verfügung. Caletto (der jetzt die Hoffnungen auf die große Karriere trägt) kaufte er selbst vom Verband.

Sieben Pferde stehen bei ihm im Stall, die anderen haben das Zehn- bis Hundertfache. „Aber der Kreis der wirklichen Klassepferde ist bei ihnen auch nicht größer“, sagt Rüping, „das ist kein Nachteil für mich.“ Deshalb konnte jetzt ruhig ein Mäzen kommen und ihn in seinen Stall locken wollen - er hätte keine Chance.

Das ist der Moment, wo der Doktor den Springreiter auf Kurs hält. Doch das wird immer schwieriger. „Es hat im letzten Jahr schon viele Kompromisse gegeben“, sagt Rüping, der jetzt als Assistent in einer Hamburger Gemeinschaftspraxis „seiner Freiheit für Reiten nutzt, aber täglich wenigstens einen halben Tag arbeitet“.

So soll es bleiben, sagt er, und Eva nicht dazu. „Der Beruf gibt mir Befriedigung, ich will nicht über Pferde reden. Und ich kenne einige ältere Reiter, früher talentiert wie ich heute, die jetzt in dunklen Hallen Leuten auf ihren Hobby Pferden den leichten Trab beibringen müssen.“

Aber jetzt wächst der Erfolg und damit die Bereitschaft zu Kompromissen: „Es ist die Rechtfertigung für mich selbst, daß es sich lohnt, beruflich ein oder zwei Jahre länger zu treten. Ich kriege dann die eigene Praxis etwas später.“ Und dann hört es sich schon so wie Trotz an, wenn der Springreiter dem Doktor Rüping wie zur Beruhigung sagt: „So soll die Reiterei nun doch wieder nicht, daß sie meine Sinne total berauscht.“

## MOTORRAD

## Weltmeister Uncini liegt im Koma

dpa, Assen

Die Diskussion um die Gefährlichkeit des Motorradrennsports ist wieder neu entfacht, doch Lösungen wird es weiterhin nicht geben. Während die Ärzte im Krankenhaus um das Leben von Motorrad-Weltmeister Franco Uncini (Italien) kämpften, fuhr der Amerikaner Kenny Roberts mit einem Freudsprung auf dem Hinterer seiner 500-cm-Yamaha als Sieger des holländischen Grand Prix in Assen durchs Ziel - umhüllt von 150 000 Fans.

Franco Uncini liegt noch immer bewußtlos mit schweren Verletzungen (Gehirnschüttelung, Nasenwurzelbruch, Rippenbrüche, innere Blutungen, Lungenquetschung) auf der Intensivstation von Uncini, verheiratet und Vater einer Tochter, war in der zweiten Runde am Ende einer langsamen Kurve beim Beschleunigen mit seiner Suzuki gestürzt. Als er sich aufrichtete, um von der Strecke zu laufen, wurde er von der Honda des Australiers Wayne Gardner am Kopf getroffen. Gardner kam glimpflich davon, obwohl er zehn Meter durch die Luft flog und erst von Strohballen gestoppt wurde.

Ein Unfall war der Tiefpunkt einer langen Serie von Stürzen, die den Motorrad-Sport überschatteten. 1980 in Silverstone überfuhr Roger Rougerie (Frankreich) seinen Landsmann Patrick Pons, der einen Tag später seinen Verletzungen erlag. Im Mai 1981 wurde Rougerie selbst Opfer eines Unfalls. Als er nach einem Sturz die Piste verlassen wollte, wurde er von der Maschine seines Freundes Roger Sibille erfaßt und durch die Luft geschleudert. Rougerie war auf der Stelle tot.

Am Ostermontag in Le Mans wurde erst nach Rennschluß der Tod des 500-cm-Piloten Michel Fruttschi (Schweiz) bekanntgegeben, der noch an der Unfallstelle gestorben war. Beim Training zum französischen Grand Prix war schon der Japaner Iwao Ishikawa tödlich verunglückt, als der Italiener Reggiani mit versagenden Bremsen bei Tempo 280 in den Japaner hineingefahren war. Das sechste Todesopfer in diesem Jahr hatte es vor 14 Tagen in Rijeka gegeben, als der Schweizer Rolf Rüttimann im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Bei einem Rennen in Imola war im April der Italiener Guido Paci tödlich verunglückt. Und schon zum Auftakt der deutschen Meisterschaft in Speyer hatte es im April zwei Todesopfer gegeben. Reinhold Hagenmeier (Achtstern) wurde im Training aus dem Seitenwagen geschleudert, und Bernhard Bürkle (Kehl) erlag zwei Tage später im Krankenhaus den schweren Verletzungen, die er sich bei einem Sturz im Rennen der 250-cm-Klasse zugezogen hatte.

GALOPP / Letzter Derby-Test endete in Hamburg mit einem knappen Sieg von Sheriff - Potomac aus dem Kreis der Favoriten ausgeschieden

# Die letzte Hoffnung für Jockey Klein erfüllte sich, er darf jetzt mitreiten

K. GÖNTZSCHE, Hamburg

Erst zweimal ist Jockey Siegmar Klein (37) im Deutschen Derby auf der Galopprennbahn in Hamburg-Horn bislang an den Start gegangen. 1980 belegte er mit dem Riesenaussenseiter Arcosanti hinter dem Favoriten Navarino nur hauchdünn geschlagen den zweiten Platz, im Vorjahr ritt er den Hengst Lodino überraschend auf den dritten Platz hinter Aco und Eiswind.

Für das 114. Deutsche Derby am nächsten Sonntag war Klein bis Samstag ohne Ritt. Er ist als dritter Jockey hinter Georg Böckel und Andreas Tylicki am Championatstall von Trainer Heinz Jentzsch in Köln tätig, aber die Derby-Ritte von Jentzsch waren vergeben: Cos mit Georg Böckel, Anatas mit Andreas Tylicki und Abary für den man den englischen Spitzenjockey Willie Carson verpflichtete. Klein hat vertraglich keine Absicherung, das dritte Pferd des Stalles reiten

zu dürfen. Besitzer Walther Jacobs vom Gestüt Fährhof holte deshalb für seinen Abary lieber einen Engländer.

Kleins einzige Hoffnung war ein Sieg des Hengstes Sheriff im Otto-Schmidt-Rennen (30 000 Mark, 17 500 Mark dem Sieger, 2200 m), im allerletzten Derby-Test am Samstag in Hamburg. Sheriff hat das Rennen mit kurzem Kopf Vorsprung vor Tesoro mit Jockey José Orihuel gewonnen, zweiviertel Längen dahinter rückte Feuersturm mit Manfred Hofer auf den dritten Platz, Vierter wurde Arcos mit Mario Hofer. Der zweite Vertreter aus dem Jentzsch-Stall, Potomac, enttäuschte als Sechster und schied damit endgültig aus dem Kreis der Derby-Kandidaten aus. Am Samstag saß Georg Böckel (24) im Sattel von Sheriff, aber nächsten Sonntag wird Sigi Klein im Derby im Sattel sitzen. Klein tritt zum Auftakt der Derby-Woche nicht in Hamburg, sondern am Ruffelsberg in Mülheim/Ruhr.

Fast eine Stunde berieten Trainer Jentzsch und Gestütsleiter Ewald Meyer zu Düte vom Gestüt Schlenderhan, ob man Sheriff nun im Derby aufbieten solle oder nicht. Jentzsch: „Ich bin immer noch nicht restlos überzeugt, ob er die Derby-Distanz von 2400 Metern steht. Aber mit einem Sieger des Otto-Schmidt-Rennens muß man wohl antreten.“ Der Gestütsleiter kommentierte die Entscheidung auf ungewöhnliche Weise: „Wir wollen dem Klein eine Chance geben.“ Tatsächlich dachte er wohl mehr an das Pferd als an den Jockey.

Hoffnungsvoll war die Leistung des zweitplatzierten Tesoro, der erst seinen zweiten Jahresstart absolvierte, Jockey Orihuel holte weisungsgemäß nicht das Letzte aus ihm heraus. Er wird im Derby laufen.

Wolfgang Figue aus München, Betreuer des viertplatzierten Arcos, möchte nur dann im Derby antreten, wenn das Geläuf weich ist. Da die endgültige Starterangabe bereits gestern Abend war, könnte Arcos am Derby-Tag kurzfristig zurückgezogen werden. Trotzdem könnte er dann später im Bayerischen Zuchtrennen starten, da die sonst bei Rennquintett-Rennen übliche Sperfrist von 15 Tagen auf sechs Tage verkürzt wurde.

Obwohl die Hamburger Rennbahn am Eröffnungstag bedingt durch das Unterhaltungsprogramm eines Supermarktes voll war (offiziell wurden sogar 30 000 Besucher genannt), ging der Umsatz an den Wertschaltern im Vergleich zum Vorjahr rüßelhaft zurück. 877 747,50 Mark wurden in zehn Rennen umgesetzt, am Samstag schaffte man in ebenfalls zehn Rennen lediglich enttäuschende 797 835 Mark. Die 50 000 Mark, die der Sponsor in die Kassen des Rennvereins zahlt, machen den Verlust von zehn Prozent im Vergleich zum Vorjahr nicht wett.



Kopf an Kopf durchs Ziel: Sheriff mit Georg Böckel blieb im Otto-Schmidt-Rennen knapp vor Tesoro mit José Orihuel. FOTO: WITTES

# Wer Was Wo

## Ein Wegweiser für WELT-Leser

### FERIENFAHRSCULE

5370 Kall / 5372 Schleidern / Eltel, Ferienfahrtschule aller Klassen, Dieter Zühl, Tel. 0 24 41 / 77 98

### GELDSCHULDENBANK ODER TRESORE

75 Karlsruhe, Treasore + Holmsdale, BAUM-TREASORE, Abt. Tel. 07 21 / 61 40 160

### HAARAUSSFALL

4600 Dortmund, Haar-Polier Maschinen, Deutschlands größte Praxis für Haar-Produkte, Wied-Str. 20, Tel. 02 31 / 52 74 74

### HOTEL AN DER ROMANTISCHEN STRASSE

5803 Rathenow a. T., Hotel Goldenes Pferd, Tel. 03 91-20 51, Tlx. 8 1 372

### HOTEL MIT AUSGEZEICHNETER KÜCHE

5360 Bonn 2, Rheinhof Dresden, Tel. 02 28-35 40 01, Telex 85 417

### HOTEL MIT LÄNDLICHEM CHARME

Gut Pustelnhof, 5768 Althausen, im Hochsauerland, T. 02 54-10 12

### HOTEL FÜR IHRE GESCHÄFTSREISE

4 Düsseldorf, Hotel Park, Parkstraße 182, T. 02 11-45 09 56, Tlx. 8 584 033, Tagungs-Konferenztagung

### IMR HOTEL ZWISCHEN NORD UND SÜD

Hotel Götze, 7500 Achern, Sonnen-Eintracht Achern, Hauptstr. 112, Telefon 0 76 41 / 64 50, Telex 7 92 277

### IMMOBILIENMAKLER

5 Köln 1, Albert Wolter RDM, Wallrathplatz 9, T. 02 21-23 37 27, Tlx. 8 822 932

### IMMOBILIEN UND KAPITALANLAGEN IN AUSTRALIEN

6500 Erlangen, Tel. 0 91 31 / 3 10 51, Dipl.-Kfm. G. Kempe, Rathausstr. 20

### INTERNATE, GYMNASIEN, PRIVATSCHULEN

3428 Bad Segeen, Pädagogium, Bad Segeen, T. 0 56 23 / 10 01 - Internats-Gymnasium

3036 Bommels, Fräulein Waldorfschule, Landshut/Besel, Tel. 0 51 61-40 21

5300 Bonn 3, Ernst-Kellner-Gymn., Königswinterer Str. 53A, Tel. 02 28-44 11 54

5270 Gumbrecht-Landshut, Internats-Gymnasium, T. 0 22 61 / 2 34 78

4700 Hamm-Hamm, Internats-Gymnasium, Tel. 0 23 81-340 42-43

4828 Kallert, Schöler Varenholt, Gumbrecht/Landshut, Tel. 0 57 55 / 4 21

2541 Langelage, Internats-Realschule, Postfach 19 05, Tel. 0 49 72-3 16

### KLIMA / KÄLTE / LÜFTUNGSBAU

4002 Bad Salzuflen, Weitzsch Wärmepumpen, Tel. 0 52 22 / 8 20 96-06, Tlx. 5 312 199

4000 Bielefeld, Eberhardt GmbH & Co. KG, am Uhlendorfer 4, Tel. 05 31 / 71 60 48

5180 Eschweiler, Polenz GmbH, Tel. 0 24 03 / 2 50 15 + 2 50 16, Tlx. 8 32 163

7014 Gengenbach, Eschlar, Mille-Klima-Lösungen, Tel. 0 78 03 / 42 64, Tlx. 07 52 705

6521 Gießen, Polenz GmbH, Landberger Str. 8, Tel. 0 61 05 / 2 25 76, Tlx. 5 213 269

3000 Hamburg, Polenz GmbH, Tel. 0 40 / 8 80 40 31, Tlx. 2 13 800

3000 Hannover, Gärtners KG, Berliner Allee 47, Tel. 05 11 / 85 10 05-56

7000 Karlsruhe, Polenz GmbH, Tel. 0 72 1 / 48 88 10, Tlx. 7 825 724

6822 Leimbach, Michael Eschlar GmbH, Klima, Tel. 0 62 03 / 50 96, Tlx. 04 82 551

6070 Langen, Polenz GmbH, Tel. 0 61 03 / 7 30 21-22, Tlx. 4 15 022

### KONGRESSE, TAGUNGEN

6000 Frankfurt, Kongress Center, Auditorium Monte Carlo, Informationsbüro Monte Carlo, Mainzer Landstr. 174, Tel. 06 11 / 73 05 39

Friedrichshagen, Staatliche Zentrale für Tourismus und Kongresse, 6000 Frankfurt, Mainzer Landstr. 174, Tel. 06 11-73 05 39

### LEASING

6000 Augsburg, IL, Investitionsleasing, Nibelungenstr. 1, T. 06 21 / 51 00 77, Tlx. 05 33 527

4100 Krefeld, GGA Leasing, Schürwegstr. 216a, Tel. 0 21 51 / 5 60 42-49

4100 Krefeld, DTL Deutsche Leasing, Schürwegstr. 216a, Tel. 0 21 51 / 5 60 42-49

### MESSBAU/MESSESTÄNDE + ZUBEHÖR

60 00 ZARFL + PARTNER GmbH, Messebau - Großtische - Dias, Tel. 0 62 21 / 2 75 49

### MÜNZFACHGESCHÄFTE / GROSS- UND EINZELHANDEL / AUKTIONEN

4 Düsseldorf, MÜNZHANDLUNG RITTER, Beethovenstr. 10, T. 02 11-32 50 24, Tlx. 5 07 634

### PSYCHOLOGISCH-STATISTISCHE TEXT-AUSWERTUNG ZUR MEINUNGSFORSCHUNG U. PR

Dipl.-Psych. E. C. Küller, Forschung - Beratung, Max-Planck-Str. 75, 26 Bremen 93, Tel. 04 21-25 23 70

### PSYCHOLOGISCHE BERATUNG

Privat-Praxis für Individual- + Analytische Psychologie, Seminare, Persönlichkeitsstruktur, Bewerberberatung u. a., P. Maciejewicz, Humboldtstraße 64, 4050 Mönchengladbach 1, Tel. 0 21 61 / 18 32 70, und Telexstr. 57, 8000 München 90, T. 0 89-4 70 52 59

### REFORM-SPESIELE

7274 Halberstadt, Reform-Omnibus GmbH, Postfach 16, Tel. 0 74 56-18 63

### ROLLTORE / KRAFTBETÄTIGTE TORANLAGEN

5004 Rüsselsheim-Höfing, Großmann GmbH, Tel. 0 22 05 / 18 37-52 25, Telex 8 87 857, techn. Überprüfung und Wartung gemäß den Richtlinien der Berufsgenossenschaft, ständig erreichbar durch Eurosignal, Vorsehungsschäden, Reparaturen in der Bundesrepublik innerhalb von 12 Stunden.

### SAUNANANLAGEN

FECHNER - Sauna - Bäder, 7170 Schwäbisch Hall, Raiffeisenstraße 7, Tel. 07 31 / 21 16

### SEBASTIATTUNGEN

2000 Hamburg 1, Erste Deutsche Reederei, A. d. Alter 11, Tel. 0 40 / 2 60 20 80

### SEMINARE

VA-Medien für Film und Fernsehen - Vertikale Medienkonzepte, V. 6251 Sulzbach b. Frankfurt, Hauptstr. 123, Tel. 0 61 962 70 01

### SENIORENWOHNSTÄTTE

6100 Garmisch-Partenkirchen, ROTES KREUZ-Betreuungsgesellschaft mbH, Seniorenheim Partenkirchen, Mittenwalder Str. 17-23, Tel. 08 921-5 30 48

6060 Kempten, ROTES KREUZ-Betreuungsgesellschaft mbH, Seniorenheim Kempten, Hofgasse-Park mit Pflegeheim, Heide L. Heidestr. 5, Tel. 0 83 31 / 20 41

### SENKRECHT-LABELLEN

2 181 13, auch gebraucht geg. neu, Dr. Haller + Co. Hanaustr. 36, Tel. 0 40 / 44 22 22

### SILVESTER-GROSSFEUERWERK

6522 Bad Wölkels, F. Ströbel GmbH, Feuerwerkerei, Postf. 213, Tel. 0 68 41 / 22 67

### SPRACHSCHULEN / SPRACHKURSE

5000 Köln 1, BLS Sprachschule, Hohenzollernstr. 5, Tel. 02 21 / 94 42 00

### SQUASHANLAGEN

2100 Hamburg 80, Squash Court Service GmbH, Tel. 0 40 / 77 27 45-46

### SCHAUFENSTER-FIGUREN

FIGUREN-JUNG KG, für Mode und Sport, Museen und Privats, von 80.- bis 1200.- DM, 8510 Fürth/Frg., Kaiserstr. 168-170, Tel. 09 117 60 87, Telex 6 22 929

### SCHWEIZER VERMÖGENSVERWALTUNG

CH-8004 Zürich, MWB Vermögensverwaltung-Adressgesellschaft für den Mittelstand, Langstr. 21, Tel. 0 04 11-2 41 24 55 / 56, Tlx. 05 45-8 13 065, spezialisiert auf bankgerichtete qualitätsorientierte EF-Anlagen, auch Anspargersysteme

### TAGUNGS- UND KONFERENZHOTELS

6730 Bad Godesberg, Hotel KUR-Center, Tel. 05 71 / 8 11, Telex 0 672 857

2180 Cuxhaven-Duhnen, Hotel Seestadt, Hauptstr. 0 47 21 / 4 70 65-67

4701 Hamm-Reyersen, BAD Realhaus Rhymer-Haus, Tel. 0 23 85-35 05 od. 65 00

6100 Kallert (bei Gumbrecht-Eberstadt), Rast. Burg Frankenstein, Tel. 0 61 51-5 48 18

6200 Weilburg/Lahn, Schloßhotel Weilburg, Tel. 0 64 71-3 90 96, Tlx. 4 94 730

### TOUPEES / PERÜCKEN

Bremer GmbH, 2000 Bremen, Parkstr. 118, Tel. 04 21 / 54 30 16, deutsche Modedirekt, Bremer-Toupe-Center im gesamten Bundesgebiet, Antrichter am Standort

### USA-KAPITALANLAGEN

US-FARM- und VERWALTUNG, HUBER FARM SERVICE INC., 6050 Poplar Ave., Memphis, Tenn. 38117 USA, Tel. 0 61 7 / 67 22 30

HUBER TREUHAND AG, Langstr. 75, CH-8002 Zürich, Tel. 00 41-1-2 02 01 77

### VERMIETER FERIENHÄUSER / FERI



# Elf Weltklassenschläge von Eva Pfaff stürzten Englands Hoffnung Jo Durie

CLAUS GEISSMAR, London  
Im Aorangi Park, dem Trainingszentrum von Wimbledon, ist ein Mann mit drei Koffern angekommen. In den Koffern von Robert Haas aus Miami befindet sich nicht ein einziger Ball oder Tennisschläger. Haas transportiert nur Vitaminpräparate, Tabellen über Kohlenhydrate und Computerprogramme, die die Wirkung von Apfelsinen auf Hirnströme berechnen. Der amerikanische Ernährungswissenschaftler arbeitet ausschließlich für die Titelverteidigerin Martina Navratilova (26). Schon seit neun Monaten ist die geborene Pragerin morgens, mittags und abends nur das, was der Computer vorschreibt.

Es gilt schon seit Jahrzehnten als eine Binsenweisheit des Hochleistungsports: Daß sich ein Tennisspieler ernähren müssen. Haas hat diese Binsenweisheit jedoch weiterentwickelt. Er hat seinen Com-

puter mit 39 einzelnen Daten des Blutbildes von Martina Navratilova gefüttert. Es geht nicht nur um so einfache Fragen wie Kalorienumsatz, sondern um die kompliziertesten Probleme der Neuropsychologie. Wie wirkt der Cortisol-Stress auf die bioelektrischen Hirnfunktionen? Was muß man essen, um dem Abbau der Konzentrationsleistung des Hirns vorzubeugen?

Der medizinische Laie darf sich mit dem Gedanken beruhigen, daß die Ernährungsfunktionen von Haas die Titelverteidigerin nicht zur Einnahme von Labormahlzeiten zwingen. Sie hat in der ersten Wimbledon-Woche keine Steaks, aber viel Spaghetti gegessen.

Das Blutbild der Exli-Tschechin ist für die 170.000 Zuschauer der ersten Wimbledon-Woche unsichtbar geblieben. Aber die psychischen Auswirkungen der Haas-Diät hat die 26-jährige offen zur

Schau getragen. Wer mit Martina Navratilova im Pressezentrum von Wimbledon spricht, spürt deutlich: Schon ihr Selbstbewußtsein drückt viele Gegenrinnen an die Wand. In Wimbledon verkündete sie: „Ich kann jetzt nur noch eine Wunderfrau schlagen.“

Die Rolle einer „Wonderwoman“, die Hollywoods Zauberkünste braucht, um Martina Navratilova zu schlagen, fällt heute vor dem großen Kulisse Court Nummer eins Claudia Kohde aus Saarbrücken zu. Die 19-jährige hat in Wimbledon bisher noch keinen Satz verloren. DTB-Damentrainer Klaus Hofstät hat Claudia Kohde auch ohne Computer in die richtige psychische Verfassung gebracht. Im Gegensatz zu Sylvia Hanika, die gegen Jennifer Mundel (21), die Nummer 75 der Welttrangliste, verlor, kämpfte die Saarbrückerin in Wimbledon bisher um jeden einzelnen Ball. Zu noch größerer Form

ist jedoch Eva Pfaff (22) aufgelaufen. Sie stand zum ersten Mal in ihrer Tennis-Karriere im Centre Court, dem Mekka aller Tennisspieler. Bei 5:4 und 40:30 hatte die Engländerin Jo Durie im zweiten Satz einen Satzball. Nach diesem Spielstand folgten noch 13 Punkte.

Eva Pfaff gewann Eva Pfaff, zwei die Engländerin. Es waren elf Weltklassenschläge, mit denen Eva Pfaff das Match an sich riss (7:6, 7:5). Ernährungswissenschaftler Haas will Martina Navratilova nicht nur in diesem Jahr, sondern bis zum 40. Lebensjahr zu Wimbledon-Siegen verhelfen und gleichzeitig den Altersabbau verzögern. Er sollte sich in Wimbledon vorsichtshalber auch nach den Rezepten von Virginia Wade und Billie Jean King erkundigen. Die englische Pfarrerstochter Virginia Wade, Wimbledon-Siegerin des Jahres 1977, wird in 14 Tagen 33 Jahre alt. Sie ist die nächste Gegnerin von Eva Pfaff. Billie

Jean King, im Einzel, Doppel und Mixed Gewinnerin von 20 Wimbledon-Titeln, wird im November 40 Jahre alt. Sie steht ebenso in der Runde der letzten 16.

Auch bei den Herren, die genau wie die Damen vor einer Woche mit 128 Spielern antraten, ist das Feld in der zweiten Turnierwoche auf 16 Spieler zusammengeschrumpft. Und immer noch wird ein Ernährungswissenschaftler gesucht, der das Blutbild von John McEnroe beeinflussen kann. Diese Aufgabe ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Denn bei McEnroe geht es nur darum, daß kein Blut dauernd kocht. Nachdem er das letzte Einzel gegen Brad Gilbert (21) glatt und ohne Zwischenfälle (6:2, 6:2, 6:2) gewonnen hatte, sorgte McEnroe beim Doppel mit Partner Peter Fleming für neue Aufregung. Die beiden Amerikaner griffen nicht nur ihre Gegner, sondern mit immer

neuen Schimpfkanonaden auch die Schieds- und Linienrichter an. Was den Spielern der Weltspitze ein Wimbledon-Sieg bedeutet, formuliert gestern plötzlich der im Einzel als Nummer drei gesetzte Ivan Lendl: „Ich schenke Ihnen alle meine anderen Titel, wenn ich nur einmal in Wimbledon gewinnen kann.“

Falls er die nächsten Runden übersteht, trifft Lendl im Halbfinale auf McEnroe. Davor muß er allerdings noch eine andere Hürde nehmen. Denn unter den letzten 16 ist plötzlich auch Roscoe Tanner. Der Amerikaner, 1979 Endspielgegner von Björn Borg und inzwischen 31 Jahre alt, hatte sich eigentlich schon aus der Weltspitze verabschiedet. In der ATP-Rangliste steht er nur noch auf Platz 140. Aber in Wimbledon hat er seinen knallharten Aufschlag wiederentdeckt. Bei seinem Sieg gegen Mats Wilander gelangen ihm 23 Aufschlagassess (SAD)

## NACHRICHTEN

### Müller enttäuscht

Mailand (sid) - Der frühere Stuttgarter Hansi Müller bot bei der 1:2-Niederlage seines Klubs Inter Mailand gegen Flamengo Rio de Janeiro zum Auftakt des Mundialito-Turniers für Fußball-Vereinsmannschaften in Mailand eine enttäuschende Leistung. Im zweiten Spiel gewann Penarol Montevideo gegen AC Mailand mit 1:0.

### Schwimmstars fehlen

Los Angeles (dpa) - Die amerikanischen Schwimmstars werden bei der Eröffnung des Olympischen Schwimmstadions Mitte Juli in Los Angeles nicht an den Start gehen. Sie wollen sich nicht gegen die Teilnehmer aus der DDR\* und der UdSSR blamieren.

### Hoher Sieg im Hockey

Köln (sid) - Bei der Hockey-Weltmeisterschaft für Militärmannschaften kam die deutsche Auswahl im ersten Endrundenspiel in Köln gegen Nigeria zu einem 7:0-Erfolg.

### Kelly gewann Rundfahrt

Zürich (dpa) - Der irische Radprofi Sean Kelly gewann die Tour de Suisse vor dem Holländer Peter Winnen. Die letzte Etappe hat der Schweizer Urs Freuler für sich entschieden.

### Kann: Eicke Zweiter

Duisburg (dpa) - Mit einem zweiten Platz im Einzel-Cannock (Duisburg) bei der Internationalen Cannock-Regatta in Duisburg für die beste Platzierung der Teilnehmer des Deutschen Kanuverbandes.

### Schach: Deutsche führen

Flövid (dpa) - Nach einer 3,5:4,5-Niederlage gegen die Niederlande führen die deutschen Schachspieler bei der Europa-Mannschaftsmehrschach in Flövid im zweiten Spiel gegen Dänemark bei drei Halbparten mit 3:2.

### Volleyball-Team vor

Hochheim (sid) - Die deutsche Volleyball-Nationalmannschaft der Herren unterlag in einem Freundschaftsspiel in Hochheim gegen Ungarn mit 1:3. Das deutsche Team erhielt für die Europameisterschaft (17.-25. September in der DDR\*) in der Vorrundengruppe mit Weltmeister Bulgarien, Polen und Frankreich schwere Gegner zugewiesen.

### Mayer-Vorfälle bestätigt

Stuttgart (sid) - Der bayerische Fußball-Länderspieler Gerhard Mayer-Vorfelder wurde auf der Jahreshauptversammlung des Fußball-Bundesligaklubs VfB Stuttgart als Präsident für zwei weitere Jahre wiedergewählt.

### Bestleistung im Schießen

Phoenix (sid) - Werner Reinger (Winterbach) erzielte bei den Internationalen Meisterschaften der Sportschützen der USA mit 800 Ringen bei der olympischen Schnellfeuerpistole die Bestleistung im Luftpistolen-Wettbewerb. Vorherbesten Walter Weidner (Gengenbach) in Phoenix (US-Bundesstaat Arizona) den Deutschen Rekord von Ortrud Feickert um drei Ringe auf 385 Ringe.

### Freigabe für Ouzaki

Bielefeld (sid) - Der japanische Fußball-Verband hat seinen Nationalspieler Kuzuo Ouzaki, der für 20.000 Mark Ablöse zum Bundesligaklub Arminia Bielefeld wechselt, vorzeitig die Freigabe erteilt. Ursprünglich war die Freigabe erst für Dezember erwartet worden.

### Großhader Judomeister

München (sid) - Der TSV München-Großhadern gewann zum sechsten Mal die Deutsche Judomeisterschaft. Nach der 3:4-Niederlage im Finalkampf gegen den VfL Wolfsburg und der 4:3-Erfolg im Rückkampf in München gab sich schließlich die höhere Zahl von Bewertungspunkten den Ausschlag für den Titelgewinn.

## Sport in Zahlen ... Sport in Zahlen ... Sport in Zahlen ...

### GOLF

Europäische Mannschaftsmehrschach, Damen in Brüssel-Waterloo (16 Nationen), Viertelfinale: Deutschland - Wales 5:2 Punkte (Vier 2/0, Einzel 3:2), England - Frankreich 4:3, Irland - Schottland 2:3, Schweden - Spanien 5:2, Vorschau: England - Deutschland 5:2 (Vier 2/0, Einzel 3:2), Irland - Schweden 5:2 (3/0, Einzel 3:2), England - Wales 4:3, Schottland - Spanien 5:2, Herren in Paris-Chantilly (16 Nationen), Viertelfinale: Schottland - Norwegen 4:3, Irland - Frankreich 6:1, Italien - Dänemark 4:3, Spanien - England 4:3, Vorschau: England - Schottland 4:3, Spanien - Norwegen 4:3, Italien - Dänemark 4:3, Irland - Frankreich 6:1, 8.-15. Schweiß - Belgien 4:3, Schweiz - Deutschland 4:3 (1:1/2).

### FEUERSPORT

CHIO Aachen, Mächtigkeitsprüfungen: 1. Rühmann (Schweiz) 0 Fehlerpunkte, 2. Simon (Österreich), Macken (Irland) auf Royal Leo, Darragh (Irland) auf Young Diamond, 3. alle in dritten Stechen. Zeitungen: 1. Wilting mit Roman (Theodorus) 61,06 Sek., 2. Ledingham (Irland) mit Gabbhan 62,77, 3. Bayer (Trolsdorf) mit Pandur 66,01. Zeitungen: 1. Gribben, Wall und durch den See: 1. Darragh mit P. Carrol 71,06, 2. Sas-Jaworski (Polen) mit Skylab 72,07, 3. Frühmann (Österreich) mit Attention 73,15. Dressur: 1. Darragh, 2. Frühmann, 3. Darragh, 4. Frühmann, 5. Darragh, 6. Frühmann, 7. Darragh, 8. Frühmann, 9. Darragh, 10. Frühmann, 11. Darragh, 12. Frühmann, 13. Darragh, 14. Frühmann, 15. Darragh, 16. Frühmann, 17. Darragh, 18. Frühmann, 19. Darragh, 20. Frühmann, 21. Darragh, 22. Frühmann, 23. Darragh, 24. Frühmann, 25. Darragh, 26. Frühmann, 27. Darragh, 28. Frühmann, 29. Darragh, 30. Frühmann, 31. Darragh, 32. Frühmann, 33. Darragh, 34. Frühmann, 35. Darragh, 36. Frühmann, 37. Darragh, 38. Frühmann, 39. Darragh, 40. Frühmann, 41. Darragh, 42. Frühmann, 43. Darragh, 44. Frühmann, 45. Darragh, 46. Frühmann, 47. Darragh, 48. Frühmann, 49. Darragh, 50. Frühmann, 51. Darragh, 52. Frühmann, 53. Darragh, 54. Frühmann, 55. Darragh, 56. Frühmann, 57. Darragh, 58. Frühmann, 59. Darragh, 60. Frühmann, 61. Darragh, 62. Frühmann, 63. Darragh, 64. Frühmann, 65. Darragh, 66. Frühmann, 67. Darragh, 68. Frühmann, 69. Darragh, 70. Frühmann, 71. Darragh, 72. Frühmann, 73. Darragh, 74. Frühmann, 75. Darragh, 76. Frühmann, 77. Darragh, 78. Frühmann, 79. Darragh, 80. Frühmann, 81. Darragh, 82. Frühmann, 83. Darragh, 84. Frühmann, 85. Darragh, 86. Frühmann, 87. Darragh, 88. Frühmann, 89. Darragh, 90. Frühmann, 91. Darragh, 92. Frühmann, 93. Darragh, 94. Frühmann, 95. Darragh, 96. Frühmann, 97. Darragh, 98. Frühmann, 99. Darragh, 100. Frühmann, 101. Darragh, 102. Frühmann, 103. Darragh, 104. Frühmann, 105. Darragh, 106. Frühmann, 107. Darragh, 108. Frühmann, 109. Darragh, 110. Frühmann, 111. Darragh, 112. Frühmann, 113. Darragh, 114. Frühmann, 115. Darragh, 116. Frühmann, 117. Darragh, 118. Frühmann, 119. Darragh, 120. Frühmann, 121. Darragh, 122. Frühmann, 123. Darragh, 124. Frühmann, 125. Darragh, 126. Frühmann, 127. Darragh, 128. Frühmann, 129. Darragh, 130. Frühmann, 131. Darragh, 132. Frühmann, 133. Darragh, 134. Frühmann, 135. Darragh, 136. Frühmann, 137. Darragh, 138. Frühmann, 139. Darragh, 140. Frühmann, 141. Darragh, 142. Frühmann, 143. Darragh, 144. Frühmann, 145. Darragh, 146. Frühmann, 147. Darragh, 148. Frühmann, 149. Darragh, 150. Frühmann, 151. Darragh, 152. Frühmann, 153. Darragh, 154. Frühmann, 155. Darragh, 156. Frühmann, 157. Darragh, 158. Frühmann, 159. Darragh, 160. Frühmann, 161. Darragh, 162. Frühmann, 163. Darragh, 164. Frühmann, 165. Darragh, 166. Frühmann, 167. Darragh, 168. Frühmann, 169. Darragh, 170. Frühmann, 171. Darragh, 172. Frühmann, 173. Darragh, 174. Frühmann, 175. Darragh, 176. Frühmann, 177. Darragh, 178. Frühmann, 179. Darragh, 180. Frühmann, 181. Darragh, 182. Frühmann, 183. Darragh, 184. Frühmann, 185. Darragh, 186. Frühmann, 187. Darragh, 188. Frühmann, 189. Darragh, 190. Frühmann, 191. Darragh, 192. Frühmann, 193. Darragh, 194. Frühmann, 195. Darragh, 196. Frühmann, 197. Darragh, 198. Frühmann, 199. Darragh, 200. Frühmann, 201. Darragh, 202. Frühmann, 203. Darragh, 204. Frühmann, 205. Darragh, 206. Frühmann, 207. Darragh, 208. Frühmann, 209. Darragh, 210. Frühmann, 211. Darragh, 212. Frühmann, 213. Darragh, 214. Frühmann, 215. Darragh, 216. Frühmann, 217. Darragh, 218. Frühmann, 219. Darragh, 220. Frühmann, 221. Darragh, 222. Frühmann, 223. Darragh, 224. Frühmann, 225. Darragh, 226. Frühmann, 227. Darragh, 228. Frühmann, 229. Darragh, 230. Frühmann, 231. Darragh, 232. Frühmann, 233. Darragh, 234. Frühmann, 235. Darragh, 236. Frühmann, 237. Darragh, 238. Frühmann, 239. Darragh, 240. Frühmann, 241. Darragh, 242. Frühmann, 243. Darragh, 244. Frühmann, 245. Darragh, 246. Frühmann, 247. Darragh, 248. Frühmann, 249. Darragh, 250. Frühmann, 251. Darragh, 252. Frühmann, 253. Darragh, 254. Frühmann, 255. Darragh, 256. Frühmann, 257. Darragh, 258. Frühmann, 259. Darragh, 260. Frühmann, 261. Darragh, 262. Frühmann, 263. Darragh, 264. Frühmann, 265. Darragh, 266. Frühmann, 267. Darragh, 268. Frühmann, 269. Darragh, 270. Frühmann, 271. Darragh, 272. Frühmann, 273. Darragh, 274. Frühmann, 275. Darragh, 276. Frühmann, 277. Darragh, 278. Frühmann, 279. Darragh, 280. Frühmann, 281. Darragh, 282. Frühmann, 283. Darragh, 284. Frühmann, 285. Darragh, 286. Frühmann, 287. Darragh, 288. Frühmann, 289. Darragh, 290. Frühmann, 291. Darragh, 292. Frühmann, 293. Darragh, 294. Frühmann, 295. Darragh, 296. Frühmann, 297. Darragh, 298. Frühmann, 299. Darragh, 300. Frühmann, 301. Darragh, 302. Frühmann, 303. Darragh, 304. Frühmann, 305. Darragh, 306. Frühmann, 307. Darragh, 308. Frühmann, 309. Darragh, 310. Frühmann, 311. Darragh, 312. Frühmann, 313. Darragh, 314. Frühmann, 315. Darragh, 316. Frühmann, 317. Darragh, 318. Frühmann, 319. Darragh, 320. Frühmann, 321. Darragh, 322. Frühmann, 323. Darragh, 324. Frühmann, 325. Darragh, 326. Frühmann, 327. Darragh, 328. Frühmann, 329. Darragh, 330. Frühmann, 331. Darragh, 332. Frühmann, 333. Darragh, 334. Frühmann, 335. Darragh, 336. Frühmann, 337. Darragh, 338. Frühmann, 339. Darragh, 340. Frühmann, 341. Darragh, 342. Frühmann, 343. Darragh, 344. Frühmann, 345. Darragh, 346. Frühmann, 347. Darragh, 348. Frühmann, 349. Darragh, 350. Frühmann, 351. Darragh, 352. Frühmann, 353. Darragh, 354. Frühmann, 355. Darragh, 356. Frühmann, 357. Darragh, 358. Frühmann, 359. Darragh, 360. Frühmann, 361. Darragh, 362. Frühmann, 363. Darragh, 364. Frühmann, 365. Darragh, 366. Frühmann, 367. Darragh, 368. Frühmann, 369. Darragh, 370. Frühmann, 371. Darragh, 372. Frühmann, 373. Darragh, 374. Frühmann, 375. Darragh, 376. Frühmann, 377. Darragh, 378. Frühmann, 379. Darragh, 380. Frühmann, 381. Darragh, 382. Frühmann, 383. Darragh, 384. Frühmann, 385. Darragh, 386. Frühmann, 387. Darragh, 388. Frühmann, 389. Darragh, 390. Frühmann, 391. Darragh, 392. Frühmann, 393. Darragh, 394. Frühmann, 395. Darragh, 396. Frühmann, 397. Darragh, 398. Frühmann, 399. Darragh, 400. Frühmann, 401. Darragh, 402. Frühmann, 403. Darragh, 404. Frühmann, 405. Darragh, 406. Frühmann, 407. Darragh, 408. Frühmann, 409. Darragh, 410. Frühmann, 411. Darragh, 412. Frühmann, 413. Darragh, 414. Frühmann, 415. Darragh, 416. Frühmann, 417. Darragh, 418. Frühmann, 419. Darragh, 420. Frühmann, 421. Darragh, 422. Frühmann, 423. Darragh, 424. Frühmann, 425. Darragh, 426. Frühmann, 427. Darragh, 428. Frühmann, 429. Darragh, 430. Frühmann, 431. Darragh, 432. Frühmann, 433. Darragh, 434. Frühmann, 435. Darragh, 436. Frühmann, 437. Darragh, 438. Frühmann, 439. Darragh, 440. Frühmann, 441. Darragh, 442. Frühmann, 443. Darragh, 444. Frühmann, 445. Darragh, 446. Frühmann, 447. Darragh, 448. Frühmann, 449. Darragh, 450. Frühmann, 451. Darragh, 452. Frühmann, 453. Darragh, 454. Frühmann, 455. Darragh, 456. Frühmann, 457. Darragh, 458. Frühmann, 459. Darragh, 460. Frühmann, 461. Darragh, 462. Frühmann, 463. Darragh, 464. Frühmann, 465. Darragh, 466. Frühmann, 467. Darragh, 468. Frühmann, 469. Darragh, 470. Frühmann, 471. Darragh, 472. Frühmann, 473. Darragh, 474. Frühmann, 475. Darragh, 476. Frühmann, 477. Darragh, 478. Frühmann, 479. Darragh, 480. Frühmann, 481. Darragh, 482. Frühmann, 483. Darragh, 484. Frühmann, 485. Darragh, 486. Frühmann, 487. Darragh, 488. Frühmann, 489. Darragh, 490. Frühmann, 491. Darragh, 492. Frühmann, 493. Darragh, 494. Frühmann, 495. Darragh, 496. Frühmann, 497. Darragh, 498. Frühmann, 499. Darragh, 500. Frühmann, 501. Darragh, 502. Frühmann, 503. Darragh, 504. Frühmann, 505. Darragh, 506. Frühmann, 507. Darragh, 508. Frühmann, 509. Darragh, 510. Frühmann, 511. Darragh, 512. Frühmann, 513. Darragh, 514. Frühmann, 515. Darragh, 516. Frühmann, 517. Darragh, 518. Frühmann, 519. Darragh, 520. Frühmann, 521. Darragh, 522. Frühmann, 523. Darragh, 524. Frühmann, 525. Darragh, 526. Frühmann, 527. Darragh, 528. Frühmann, 529. Darragh, 530. Frühmann, 531. Darragh, 532. Frühmann, 533. Darragh, 534. Frühmann, 535. Darragh, 536. Frühmann, 537. Darragh, 538. Frühmann, 539. Darragh, 540. Frühmann, 541. Darragh, 542. Frühmann, 543. Darragh, 544. Frühmann, 545. Darragh, 546. Frühmann, 547. Darragh, 548. Frühmann, 549. Darragh, 550. Frühmann, 551. Darragh, 552. Frühmann, 553. Darragh, 554. Frühmann, 555. Darragh, 556. Frühmann, 557. Darragh, 558. Frühmann, 559. Darragh, 560. Frühmann, 561. Darragh, 562. Frühmann, 563. Darragh, 564. Frühmann, 565. Darragh, 566. Frühmann, 567. Darragh, 568. Frühmann, 569. Darragh, 570. Frühmann, 571. Darragh, 572. Frühmann, 573. Darragh, 574. Frühmann, 575. Darragh, 576. Frühmann, 577. Darragh, 578. Frühmann, 579. Darragh, 580. Frühmann, 581. Darragh, 582. Frühmann, 583. Darragh, 584. Frühmann, 585. Darragh, 586. Frühmann, 587. Darragh, 588. Frühmann, 589. Darragh, 590. Frühmann, 591. Darragh, 592. Frühmann, 593. Darragh, 594. Frühmann, 595. Darragh, 596. Frühmann, 597. Darragh, 598. Frühmann, 599. Darragh, 600. Frühmann, 601. Darragh, 602. Frühmann, 603. Darragh, 604. Frühmann, 605. Darragh, 606. Frühmann, 607. Darragh, 608. Frühmann, 609. Darragh, 610. Frühmann, 611. Darragh, 612. Frühmann, 613. Darragh, 614. Frühmann, 615. Darragh, 616. Frühmann, 617. Darragh, 618. Frühmann, 619. Darragh, 620. Frühmann, 621. Darragh, 622. Frühmann, 623. Darragh, 624. Frühmann, 625. Darragh, 626. Frühmann, 627. Darragh, 628. Frühmann, 629. Darragh, 630. Frühmann, 631. Darragh, 632. Frühmann, 633. Darragh, 634. Frühmann, 635. Darragh, 636. Frühmann, 637. Darragh, 638. Frühmann, 639. Darragh, 640. Frühmann, 641. Darragh, 642. Frühmann, 643. Darragh, 644. Frühmann, 645. Darragh, 646. Frühmann, 647. Darragh, 648. Frühmann, 649. Darragh, 650. Frühmann, 651. Darragh, 652. Frühmann, 653. Darragh, 654. Frühmann, 655. Darragh, 656. Frühmann, 657. Darragh, 658. Frühmann, 659. Darragh, 660. Frühmann, 661. Darragh, 662. Frühmann, 663. Darragh, 664. Frühmann, 665. Darragh, 666. Frühmann, 667. Darragh, 668. Frühmann, 669. Darragh, 670. Frühmann, 671. Darragh, 672. Frühmann, 673. Darragh, 674. Frühmann, 675. Darragh, 676. Frühmann, 677. Darragh, 678. Frühmann, 679. Darragh, 680. Frühmann, 681. Darragh, 682. Frühmann, 683. Darragh, 684. Frühmann, 685. Darragh, 686. Frühmann, 687. Darragh, 688. Frühmann, 689. Darragh, 690. Frühmann, 691. Darragh, 692. Frühmann, 693. Darragh, 694. Frühmann, 695. Darragh, 696. Frühmann, 697. Darragh, 698. Frühmann, 699. Darragh, 700. Frühmann, 701. Darragh, 702. Frühmann, 703. Darragh, 704. Frühmann, 705. Darragh, 706. Frühmann, 707. Darragh, 708. Frühmann, 709. Darragh, 710. Frühmann, 711. Darragh, 712. Frühmann, 713. Darragh, 714. Frühmann, 715. Darragh, 716. Frühmann, 717. Darragh, 718. Frühmann, 719. Darragh, 720. Frühmann, 721. Darragh, 722. Frühmann, 723. Darragh, 724. Frühmann, 725. Darragh, 726. Frühmann, 727. Darragh, 728. Frühmann, 729. Darragh, 730. Frühmann, 731. Darragh, 732. Frühmann, 733. Darragh, 734. Frühmann, 735. Darragh, 736. Frühmann, 737. Darragh, 738. Frühmann, 739. Darragh, 740. Frühmann, 741. Darragh, 742. Frühmann, 743. Darragh, 744. Frühmann, 745. Darragh, 746. Frühmann, 747. Darragh, 748. Frühmann, 749. Darragh, 750. Frühmann, 751. Darragh, 752. Frühmann, 753. Darragh, 754. Frühmann, 755. Darragh, 756. Frühmann, 757. Darragh, 758. Frühmann, 759. Darragh, 760. Frühmann, 761. Darragh, 762. Frühmann, 763. Darragh, 764. Frühmann, 765. Darragh, 766. Frühmann, 767. Darragh, 768. Frühmann, 769. Darragh, 770. Frühmann, 771. Darragh, 772. Frühmann, 773. Darragh, 774. Frühmann, 775. Darragh, 776. Frühmann, 777. Darragh, 778. Frühmann, 779. Darragh, 780. Frühmann, 781. Darragh, 782. Frühmann, 783. Darragh, 784. Frühmann, 785. Darragh, 786. Frühmann, 787. Darragh, 788. Frühmann, 789. Darragh, 790. Frühmann, 791. Darragh, 792. Frühmann, 793. Darragh, 794. Frühmann, 795. Darragh, 796. Frühmann, 797. Darragh, 798. Frühmann, 799. Darragh, 800. Frühmann, 801. Darragh, 802. Frühmann, 803. Darragh, 804. Frühmann, 805. Darragh, 806. Frühmann, 807. Darragh, 808. Frühmann, 809. Darragh, 810. Frühmann, 811. Darragh, 812. Frühmann, 813. Darragh, 814. Frühmann, 815. Darragh, 816. Frühmann, 817. Darragh, 818. Frühmann, 819. Darragh, 820. Frühmann, 821. Darragh, 822. Frühmann, 823. Darragh, 824. Frühmann, 825. Darragh, 826. Frühmann, 827. Darragh, 828. Frühmann, 829. Darragh, 830. Frühmann, 831. Darragh, 832. Frühmann, 833. Darragh, 834. Frühmann, 835. Darragh, 836. Frühmann, 837. Darragh, 838. Frühmann, 839. Darragh, 840. Frühmann, 841. Darragh, 842. Frühmann, 843. Darragh, 844. Frühmann, 845. Darragh, 846. Frühmann, 847. Darragh, 848. Frühmann, 849. Darragh, 850. Frühmann, 851. Darragh, 852. Frühmann, 853. Darragh, 854. Frühmann, 855. Darragh, 856. Frühmann, 857. Darragh, 858. Frühmann, 859. Darragh, 860. Frühmann, 861. Darragh, 862. Frühmann, 863. Darragh, 864. Frühmann, 865. Darragh, 866. Frühmann, 867. Darragh, 868. Frühmann, 869. Darragh, 870. Frühmann, 871. Darragh, 872. Frühmann, 873. Darragh, 874. Frühmann, 875. Darragh, 876. Frühmann, 877. Darragh, 878. Frühmann, 879. Darragh, 880. Frühmann, 881. Darragh, 882. Frühmann, 883. Darragh, 884. Frühmann, 885. Darragh, 886. Frühmann, 887. Darragh, 888. Frühmann, 889. Darragh, 890. Frühmann, 891. Darragh, 892. Frühmann, 893. Darragh, 894. Frühmann, 895. Darragh, 896. Frühmann, 897. Darragh, 898. Frühmann, 899. Darragh, 900. Frühmann, 901. Darragh, 902. Frühmann, 903. Darragh, 904. Frühmann, 905. Darragh, 906. Frühmann, 907. Darragh, 908. Frühmann, 909. Darragh, 910. Frühmann, 911. Darragh, 912. Frühmann, 913. Darragh, 914. Frühmann, 915. Darragh, 916. Frühmann, 917. Darragh, 918. Frühmann, 919. Darragh, 920. Frühmann, 921. Darragh, 922. Frühmann, 923. Darragh, 924. Frühmann, 925. Darragh, 926. Frühmann, 927. Darragh, 928. Frühmann, 929. Darragh, 930. Frühmann, 931. Darragh, 932. Frühmann, 933. Darragh, 934. Frühmann, 935. Darragh, 936. Frühmann, 937. Darragh, 938. Frühmann, 939. Darragh, 940. Frühmann, 941. Darragh, 942. Frühmann, 943. Darragh, 944. Frühmann, 945. Darragh, 946. Frühmann, 947. Darragh, 948. Frühmann, 949. Darragh, 950. Frühmann, 951. Darragh, 952. Frühmann, 953. Darragh, 954. Frühmann, 955. Darragh, 956. Frühmann, 957. Darragh, 958. Frühmann, 959. Darragh, 960. Frühmann, 961. Darragh, 962. Frühmann, 963. Darragh, 964. Frühmann, 965. Darragh, 966. Frühmann, 967. Darragh, 968. Frühmann, 969. Darragh, 970. Frühmann, 971. Darragh, 972. Frühmann, 973. Darragh, 9



[illegible]



## Kaschierter Kapitalschnitt

J. G. - Seitens des Bundes wurden in der letzten Woche die 100 000 Aktien der Hoesch-Werke AG an die Aktionäre verteilt. Da hatte der Vorstand schon im Vorfeld angekündigt: Die zweite Vermeidung von Grundbesitzverlusten durch die Hoesch-Werke AG auf ihre mit nur halb so hohem Aktienkapital ausgestattete Tochter Hoesch AG bedinge zwar einen 2:1-Aktienumsatz. Aber im inneren Wert der Aktien ändere sich nichts, da die Hoesch-Werke AG ein Unternehmen mit demselben Vermögen der Hoesch-Werke AG habe, überhaupt nichts. Von Kapitalschnitt könne keine Rede sein.

Im Gegenteil. Man mache die neue Hoesch-Aktie nur „schwerer“, erhalte daraus Börsenkursgewinne und später bessere Chancen für eine Kapitalerhöhung. Dazu der stolze Hinweis, dass die bisherige Hoesch-Werke AG ein Rücklagenpolster in gut vierfacher Höhe des Aktienkapitals habe und damit dreimal mehr als beim Durchchnitt der deutschen Industrie-Aktiengesellschaften besitze.

Fast gegen Ende der quälenden, schon letzten Hoesch-Werke AG, hat der Vorstand die echte Katze aus dem Sack: Rund 870 Millionen Mark Schulden aus übernommenen Hoesch-Werke AG, bislang in keiner Bilanz so auszuweisen, bringe die Hoesch-Werke AG in die Fusion. Um diesen Betrag gehen dort die Rücklagen

zurück. Was übrigbleibt, reicht nur noch zu Rücklagen in der Industrie. Die Hoesch-Werke AG hat sich die Börsenkurse für diese dividendenlose Aktie nicht vermindern lassen. In der Stahlindustrie ist solches faktisch unbestreitbar. Kapitalschnitt für einen Vorstand keine Schande. Das Kaschieren des Vorgangs aber muß er sich aufs Schuldkonto buchen lassen.

## Grüne Mission

Die Grüne Gabriele Gottwald hat letzte Woche im Bundestag, als über die 6. UN-Konferenz Handel und Entwicklung (United Nations Conference on Trade and Development) diskutiert wurde, eine Erklärung abgegeben, die die Grünen für eine Kapitalerhöhung der Bundesregierung verlesen, sagte sie. Der damalige Botschafter Said Osman, Sprecher der Gruppe 77, also des Zusammenschlusses der Entwicklungsländer, habe sie hierzu beauftragt, sagte sie. Er habe seine Erklärung über die Grünen an den Bundestag gerichtet, sagte sie. Am Schluß der Debatte erklärte Volmar Köhler (CDU), Parlamentarischer Staatssekretär im Entwicklungsministerium, Botschafter Osman habe „Frau Gottwald in keiner Weise ermächtigt“, in seinem Namen Erklärungen im Deutschen Bundestag abzugeben. Er bedauert vielmehr, daß im deutschen Parlament durch eine ihm bislang nicht bekannte Forderung ein falscher Eindruck von der Position der Gruppe 77 vermittelt worden ist. „Vielleicht sollte der Bundestagpräsident der neuen Fraktion mal etwas über parlamentarische Gepflogenheiten sagen.“

## Ein Konzept fehlt

Von HORST-A. SIEBERT, Washington

In den USA mehren sich die Stimmen, die angesichts des beschleunigten wirtschaftlichen Wachstums warnen. Zu ihnen gehören die Nobelpreisträger Samuelson, Tobin und Klein. Der einflussreiche Zins-Guru der Wall Street, Kaufman, und auch der Stab des Internationalen Währungsfonds. Der Gruppe angeschlossen hat sich jetzt Felix G. Rohatyn, der vor einigen Jahren die Stadt New York vor der Pleite gerettet hat. Die Sorgen konzentrieren sich nicht nur auf die Rekordhaushaltsdefizite.

Gelobt wird Präsident Reagan, weil es ihm gelungen ist, die Vereinigten Staaten und die übrige Welt vor einem Inflationsdemonstrations zu bewahren, und zwar dadurch, daß er die amerikanische Bevölkerung für einen Richtungswechsel gewonnen hat, für den ein hoher Preis in Form von Geduld und Arbeitslosigkeit zu zahlen war. Beifall erhält er ferner für seinen Versuch, die Ausgabenexplosion einzudämmen und die staatlichen Eingriffe in das tägliche Leben der Bürger zu beschränken.

Worauf Reagans Kritiker jedoch warten, ist eine Lösung Amerikas fundamentaler Wirtschaftsprobleme, die sich aus den verkrusteten Industriestrukturen und sozialen Gegensätzen ergeben. Sie betreffen zum einen das völlige Fehlen einer Formel für stabiles Wachstum, höhere Beschäftigung, ausgeglichene Haushalte und eine vernünftig bewertete Währung. Die Überschätzung der Heilkräfte des Marktes stößt auf Unverständnis; die kritische Finanzlage, in der sich viele Städte befinden, wird als schwere Zukunftsbürde angesehen.

Einig ist man sich darin, daß die ausschließlich angebotsorientierten Reaganomics nicht gefaßt haben. Immerhin sinken die betrieblichen Investitionen auch im dritten Quartal. Die Sparrate ist im ersten Quartal 1983 wieder auf 5,9 (1982: 6,5) Prozent geschrumpft. Genau das Gegenteil sollte eintreten. Aus dem für 1984 versprochenen ausbalancierten Bundesbudget ist nichts geworden. Ungläubig registriert man das Argument der Treasury, Defizite hätten nichts mit der Zinshöhe zu tun.

Was sich nach Ansicht der Kritiker in Amerika abspielt, ist eine, verglichen mit früheren ähnlichen Konjunkturphasen, unter normale zyklische Erholung nach einer tiefen Rezession, die durch den privaten Verbrauch, Washing-

tons enorme Defizite und die Geldmengenausweitung angekurbt wird – laut Rohatyn ein klassischer Aufbruch im keynesianischen Stil. In der Tat hat die US-Notenbank im vergangenen Jahr das Steuer herumgeworfen, als der Bankrott Mexikos und Brasiliens drohte. Seitdem ist die Prime Rate von 16,5 auf 10,5 Prozent gesunken, die Einkommenssteuergeschenke stärken den Konsum. Vergessen werden darf auch nicht, daß die hohen Realzinsen in den USA weniger schmerzen, weil alle Geldkosten der Steuer abgesetzt werden können.

Die Kritiker weisen vor allem auf die Folgen der amerikanischen Fiskalpolitik hin, die auch dem Kongreß angestattet werden: 1. Amerika kann sich über einen längeren Zeitraum jährliche Budgetdefizite von 300 Milliarden Dollar und mehr nicht leisten, innerhalb von fünf Jahren verdoppelt sich die ohnehin schon riesige Bundesschuld. Die Kosten der Defizitfinanzierung würden dann 200 Milliarden Dollar im Jahr übersteigen.

2. Ein wirkliches koordiniertes wirtschaftspolitisches Zusammengehen der in der OECD zusammengekommenen Industriestaaten ist angesichts der hohen US-Realzinsen und des stark überbewerteten Dollars gar nicht möglich. Nicht umsonst hat der Chefökonom des Weißen Hauses, Martin Feldstein, kürzlich in einem Interview die angestrebte „Konvergenz“ auf die Inflationsbekämpfung beschränkt.

3. Wegen der lohnenden Rendite ströbt ausländisches Geld in die USA und hilft mit, die Haushaltsdefizite zu finanzieren. Die fehlenden Investitionsmittel bremsen in Haus und Wirtschaft. Der Preis in Form gebremster Exporte ist für Amerika aber viel zu hoch. Wegen der hohen Zinsen und des teuren Dollars gehen in den Entwicklungsländern, wie bereits in Mexiko geschehen, Märkte verloren.

Folgt man Reagans Kritikern, dann lassen sich alle Probleme relativ leicht lösen, und zwar durch einen Verzicht auf jegliche Indexierung (automatische Inflationsanpassung), durch ein europäisches angelegene Benzinsteuern und sorgfältige Kürzungen im Sozial- und Verteidigungsbereich. Dann, so Rohatyn, sinkt die Prime Rate auf sechs Prozent. Leider ist es so, daß Exekutiv und Legislative einige Vorschläge zwar gut finden, sich aus politischen Gründen aber nicht auf ein gemeinsames Rezept einigen können.

## SUBVENTIONEN

### Neue Bonner Finanzspritzen für Arbed-Saarstahl?

HEINZ HECK, Bonn  
Noch bevor die Bundesregierung den Entwurf des Haushaltsgesetzes 1984 auf den Weg bringt, wird auf die parlamentarische Reise schicken kann, ist eine Entscheidung über weitere öffentliche Finanzspritzen für die erneut gefährdete Arbed-Saarstahl GmbH in Völklingen fällig. Meldungen aus Saarbrücken über eine erneute Verschlechterung der Geschäftslage letzte Woche hatten das Unternehmen rechtzeitig vor der Kabinettsentscheidung am Mittwoch wieder ins Gerede gebracht. Die Bundesregierung hat sich allerdings bisher bedeckt, wie sie auf die Nöte des größten Subventionsempfängers in der Bundesrepublik, zugleich des größten Arbeitgeber im Saarland, reagieren soll. Fast 2,5 Milliarden Mark Steuergelder sind während der vergangenen fünf Jahre in Form von Zuschüssen und Bürgschaften an das Unternehmen geflossen und damit mehr öffentliche Hilfe als an ir-

gendein anderes Unternehmen in der Bundesrepublik, AEG eingeschlossen.

Die Bundesregierung richtet sich allerdings in nächster Zeit auf weitere Hilfe für Arbed-Saarstahl in Höhe von rund 300 Millionen Mark ein. In den drei Milliarden Mark öffentlichen Mittel, die Bonn zusammen mit den Ländern aufgrund eines Kabinettsbeschlusses vom 14. Juni zur Sanierung der Stahlindustrie bereitstellen will, sind, wie es in einem Vermerk für diese Kabinettsitzung heißt, die Hilfen von Bund und Saarland für Arbed-Saarstahl in Höhe von voraussichtlich rund 950 Millionen D-Mark nicht enthalten, davon bisher zugesagt rund 630 Millionen D-Mark. Die sonst von Bonn zur Bedienung gemachte 50-prozentige Beteiligung des jeweiligen Stahllandes hat sich bisher im Falle des Saarlandes allerdings nie durchsetzen lassen und verursacht Bonn zusätzliches Kopfschmerzen.

## VERKEHR / Etat wird 1984 geringfügig gekürzt – Löwenanteil für Bundesbahn

### Die Ausgaben des Bundes sollen auch mittelfristig eingefroren werden

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn  
Die Ausgaben des Bundes für den Verkehrsbereich sollen trotz der sich abzeichnenden Preissteigerungen in den nächsten Jahren praktisch eingefroren werden. Dies ergibt sich aus dem Haushaltsentwurf 1984 und der mittelfristigen Finanzplanung bis 1987, auf die sich jetzt Bundesverkehrsminister Werner Dollinger und Finanzminister Gerhard Stoltenberg verständigt haben. Die Verschiebungen gegenüber der mittelfristigen Finanzplanung, die noch von der alten Regierung stammte, fallen kaum ins Gewicht.

Bundesverkehrsminister Dollinger äußerte sich zufrieden über die Haushaltsansätze, die er vereinbart hat. Zwar hat er seine Forderung, die Mittel für Investitionen im Verkehrsbereich kräftig aufzustocken, um so einen Beitrag zum Abbau der Arbeitslosigkeit zu leisten, nicht durchsetzen können, aber Dollinger hatte gleichzeitig auch stets die Notwendigkeit der Haushaltskonsolidierung betont. Immerhin, so wird in seinem Hause berichtet, sei es ihm gelungen, einige Einschnitte, vor allem im Straßenbau, abzumildern. Überdies fällt der Einzelplan 12 des Bundesverkehrsministeriums 1984 mit 24,651 Milliarden Mark um 7,5 Millionen höher aus als die bisherige Finanzplanung.

Der Verkehrsstat, der bereits seit Jahren real schrumpfte, bleibt auch im nächsten Jahr hinter der allgemeinen Haushaltsentwicklung zurück. Während die gesamten Ausgaben des Bundes um 1,8 Prozent steigen sollen, fällt der Verkehrsstat 1984 um 200 Millionen oder 0,8 Prozent niedriger aus als der Ansatz für 1983. Allerdings bleibt der Verkehrshaushalt der größte Investitionshaushalt des Bundes. Der Anteil der Investition-

Neu- und Ausbaustrecken bei der Bahn, rascher als bisher vorgesehen zu realisieren, gibt es einen zusätzlichen Finanzbedarf.

Obwohl Dollinger mit seinen Ausbauplänen für Wibel gesorgt hatte, sollen die Mittel für die Bundesfernstraßen bis 1987 auf exakt sechs Milliarden Mark eingefroren werden. Gegenüber dem Ansatz dieses Jahres ist das ein Rückgang um nahezu 100 Millionen Mark. Auch gegenüber der früheren Finanzplanung wurden die Mittel um 100 Millionen reduziert.

Dies bedeutet, daß in den nächsten Jahren weniger Bundesfernstraßen neu gebaut werden können, weil nicht nur wegen der Preissteigerungen real weniger Mittel zur Verfügung stehen, sondern weil auch der Ersatzbedarf ständig zunimmt. Allerdings sollen die Mittel für die Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse in den Gemeinden um mehr als 60 Millionen auf 2,843 Milliarden Mark aufgestockt werden.

Die stärksten Steigerungen, und zwar um rund 120 Millionen gegenüber diesem Jahr und 175 Millionen gegenüber der mittelfristigen Finanzplanung, sind bei den Wasserstraßen eingeplant. Der Löwenanteil entfällt auf den Erhalt des bisherigen Kanalsystems. Der Ansatz für den Rhein-Main-Donau-Kanal wurde von 105 auf 120 Millionen Mark heraufgesetzt, so daß einschließlich der bayerischen Beteiligung 1984 180 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Die Bundes-Hilfe, gegenüber dem ursprünglichen Ansatz um 70 auf 250 Millionen Mark aufgestockt werden, 20 Millionen mehr als 1983.

## AUF EIN WORT



Walter Schlenkerbrock, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Apotheker- und Ärztebank e.V., Düsseldorf. FOTO: DIE WELT

## Weiterer Kredit für die Türkei

dpa/VWD, Washington  
Die Türkei kann beim Internationalen Währungsfonds (IWF) in Washington einen weiteren Kredit in Höhe von rund 240 Millionen Dollar in Anspruch nehmen. Wie der IWF mitteilt, soll dem Land damit die Fortsetzung der Wirtschafts- und Finanzreform ermöglicht werden. Die Türkei habe mit dem 1980 gewährten Kredit von rund 1,5 Milliarden Dollar, der durch weitere Kredite der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ergänzt wurde, erhebliche Fortschritte gemacht. So sei 1982 ein Wirtschaftswachstum von 4,4 Prozent erzielt worden. Die Inflationsrate sei von über 100 Prozent 1980 auf knapp 21 Prozent zurückgegangen.

## EXPORTKREDIT-VERSICHERUNG

### Über Prämienhöhung wird erst im Herbst entschieden

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
Die Bundesregierung bleibt bei ihrer Absicht, das Entgelt für die Exportkreditversicherung kurz heraufzusetzen, um durchschnittlich 50 Prozent zu erhöhen. Daran hat auch das zweite Gespräch zwischen Vertretern der Wirtschaft und hohen Beamten im Wirtschaftsministerium nichts geändert. Entschieden wird erst im Herbst.

Von der Wirtschaft wird zwar nach wie vor die Notwendigkeit und vor allem die Höhe der Prämienanhebung für Bürgschaften angezweifelt. Von Regierungskreisen wird jedoch auf die wachsende Inanspruchnahme verwiesen, weil immer mehr Staaten in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

In der mittelfristigen Finanzplanung bis 1987 wird mit jährlichen Defiziten von rund einer Milliarde Mark gerechnet. Das Bundeskabinett dringt daher auf Entgelt-Mehrnahmen von 300 bis 500 Millionen Mark. Ohne diesen Schritt bestünde die Gefahr, daß aus Hermes

ein Subventionsinstrument mit allen Konsequenzen für die internationale Diskussion werde. Hauptbetroffener wäre der Anlagenbau. Daher wird geprüft, ob durch Verbesserungen bei mittelfristigen Krediten – auch hier soll die Nicht-Zahlung abgestellt werden – ein gewisser Ausgleich geschaffen werden kann.

Entgegenkommen will die Bundesregierung den Unternehmen vor allem Benützen – die sich in Irak engagiert haben. Dieses Land hat im Herbst seine Zahlungen praktisch eingestellt. Das Land hatte ursprünglich selbst bei Milliarden-Projekten Barzahlung je nach Baufortschritt vereinbart. Bereits im März hatte der internationalste Leasing-Ausschuß Hilfe bei der Umstellung auf Kredite signalisiert. Jetzt wurde festgelegt, daß die Barquote von 15 Prozent für einige Monate gestundet werden kann. Sind die Verpflichtungen aus 1982 erfüllt, kann die Quote auf zehn Prozent gesenkt werden.

## US-AKTIENMÄRKTE

### Streit über Budgetdefizit schafft wieder Unsicherheit

H.-A. SIEBERT, Washington  
Die US-Aktienmärkte sind in der vergangenen Woche arg geschüttelt worden, was nicht verwunderlich, nachdem die Treasury das höchste monatliche Haushaltsdefizit in der amerikanischen Geschichte bekanntgab. Es erreichte 29,2 Milliarden Dollar, so daß sich für das Finanzjahr 1983 ein Rekordniveau von mehr als 210 Milliarden Dollar abzeichnet. Sofort zogen die Zinsen wieder an. Notenbankgeld verteuerte sich zeitweise auf 9,25 Prozent.

Zur Unsicherheit hat auch der Streit über den US-Haushalt beigetragen. An den Börsen wird die Lage als chaotisch bezeichnet, nachdem beide Häuser des Kongresses sich auf Ausgabenziele und Steuererhöhungen geeinigt haben. Die Präsident Reagan nicht akzeptiert. Er kam zwar nichts gegen die Budgetresolution, unternehmen, will aber gegen die Freigabe be-

stimmter Etats und die Steuergesetze sein Veto einlegen. Damit verfügen die USA 1984 über keinen Haushaltshaushalt, was erfahrungsgemäß zu einer weiteren Aufblähung der Defizite führt.

Wenig hilfreich war auch die Konfusion, die das von Demokraten beherrschte Repräsentantenhaus gestiftet hat, als es für die Begrenzung der am 1. Juli fälligen dritten Einkommenssteuersenkung auf 720 Dollar votierte. Dadurch würden 1984 zwar 6,2 und in drei Jahren 20 Milliarden Dollar eingespart, wegen des geballten Widerstandes der Republikaner und des Weißen Hauses wird der Vorschlag jedoch niemals Gesetz. Der Dow Jones-Index trat insgesamt auf der Stelle. Über die Woche fiel er um 0,50 (Freitag: 0,10) auf 1241,69 Punkte, während der breitere Nyse-Index um 0,82 (0,02) auf 98,92 Punkte anstieg. Voraussage wird ein Anhalten der erratischen Kursausschläge.

## BERGBAU

### „Position der Steinkohle muß verteidigt werden“

HANS BAUMANN, Essen  
Für eine energiepolitische Verteidigung der Position der deutschen Steinkohle am Markt der Primärenergie sprach sich der Vorstandsvorsitzende der Ruhrkohle AG, Karlheinz Bund, im Namen aller Steinkohlebetriebe aus. Vor der Presse erklärte er, daß der Bergbau zwar auf den starken Absatzrückgang in der Stahlindustrie reagieren müsse. Es dürfe jedoch nicht zu einer generellen Förderkürzung kommen.

Das Argument, Kohlepolitik, wie sie zur Zeit gehandhabt werde, sei aus fiskalischen Gründen nicht mehr tragbar, sticht nach Bund nicht. Erstens werde das Subventionsvolumen überschätzt. Zweitens die Folgebewertung von Zerstörungen unterschätzt. In den Revieren sei jeder dritte Industriebeschäftigte mit dem Bergbau verbunden, jede vierte Mark der Industriemittel entfalle auf Bergbau und Zulufer. Jeder fünfte männliche Schulgänger findet im Bergbau einen Ausbildungsplatz.

Falsch sei auch die Behauptung, Kohlepolitik verteuere die Energieversorgung. Richtig sei dagegen, daß die Steinkohle wie vor zehn Jahren etwa ein Fünftel des Primärenergiebedarfs decke, daß ihr Kostenanteil aber in den vergangenen zehn Jahren von 35 auf 15 Prozent gefallen sei. Es gibt, so Bund, also auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht keinen Grund zur Änderung der Kohlepolitik.

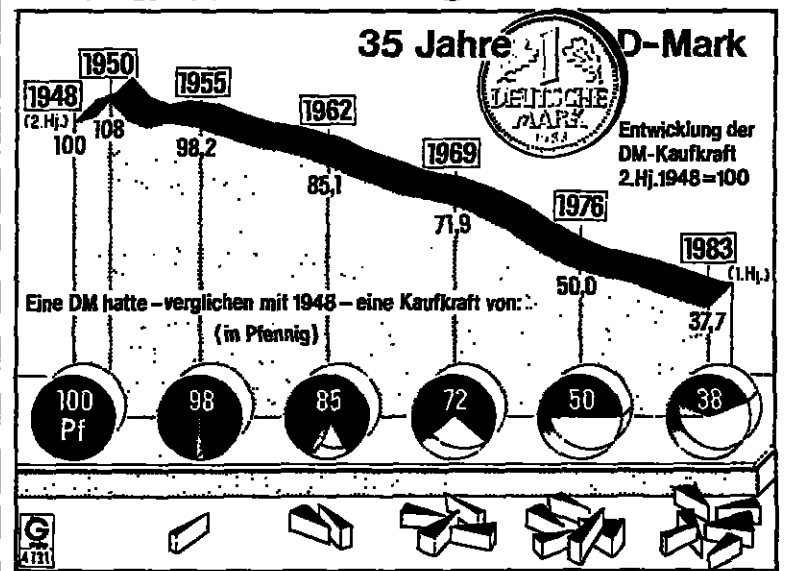
Da sich die Preisrelationen für Primärenergie seit der zweiten Ölkrise nicht geändert hätten, bleibe

die heimische Steinkohle nach wie vor „Mengen- und Preisstärker am Energiemarkt“. Die Preise der deutschen Steinkohle lägen heute um 40 Prozent unter den Grenzwertungen für Rohöl und um 20 Prozent unter denen für Erdgas. Wenn sich auch die Bedarfsverhältnisse für Energie in den Industrienationen geändert hätten, so sei sich die Fachwelt einig, daß der Weltenergiebedarf künftig deutlich wachsen werde. Bund empfiehlt, auf das Wort der Internationalen Energieagentur zu hören, die davor warnt, „sich von der augenblicklichen Situation einlullen“ zu lassen.

Bund hebt das deutliche Mißverhältnis zwischen Vorrats- und Verbrauchsstruktur bei Primärenergie hervor: Fast zwei Drittel des Weltenergiebedarfs werden durch Öl und Gas, weniger als ein Drittel durch Kohle gedeckt. Von den Weltvorräten an fossilen Energierohstoffen sind dagegen bis zu 80 Prozent Kohle und weniger als 20 Prozent Öl und Gas.

Bund warnt davor, aus kurzfristigen Entwicklungen langfristige Entscheidungen abzuleiten. Daß der Landtag von Nordrhein-Westfalen wieder eine Kohlefraktion gebildet hat, hält er für eine gute Entwicklung. Um die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden, fordert er Kohlepolitiker, Flankenschutz, worunter er auf den verstärkten Einsatz von Koks, höhere Investitionsbeiträgen, Umstellungsanreize auf Kohle und die Aufrechterhaltung des Schutzes gegen Importkohle versteht.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL



Am 20. Juni bestand die D-Mark 35 Jahre. Ihre Kaufkraft ist in dieser Zeit beinahe auf ein Drittel ihres ursprünglichen Wertes geschrumpft. Besonders stark gesunken ist die Kaufkraft der D-Mark in den siebziger Jahren. Seit 1970 fiel ihr Wert von 72 auf 38 Pfennig. QUELLE: GLOSUS

## OECD: Düstere Aussichten für Entwicklungshilfe

Paris (AFP) – Die Organisation für Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat sich pessimistisch in der Frage der Kreditvergabe für hochverschuldete Länder in der Dritten Welt geäußert. In einer Studie heißt es, daß die auf Ende des Jahres angesetzte zweite Gesprächsrunde der internationalen Banken – speziell über die Finanzlage in Lateinamerika und die hohen US-Zinsen – sich außerordentlich schwierig gestalten wird. Die Fachleute stünden vor dem Problem, das internationale Finanzsystem nicht zu gefährden und andererseits für die Prosperität der internationalen Banken zu sorgen. Insgesamt werden sich die Kredite für die Entwicklungsländer in diesem Jahr voraussichtlich auf rund 158 Milliarden Dollar belaufen.

## 10 000 Arbeitsplätzen in den kommenden drei Jahren dienen

Aktienkauf untersagt  
London (fu) – Der Zukauf weiterer Anteile am Auktionshaus Sotheby's ist dem Amerikaner Alfred Taubman, Freund des Sotheby's-Direktors, untersagt worden. Die Übernahmehandlung übertrugene Aufsichtsratsmitglieder hat jetzt erklärt, daß die Sotheby's-Aktien, die sich im Besitz der Geschäftsleitung des Auktionshauses oder anderer Taubman-Freunde befinden, ebenfalls als im Besitz von Taubman befindliche Aktien gewertet werden müssen. Dies waren etwa 15 Prozent der Sotheby's-Aktien neben den 15 Prozent, die der extrem vermögende amerikanische Kunsthändler bereits hält.

## Teurere Investitionskredite

Frankfurt (VWD) – Die Investitionskredite der Kreditanstalt für Wiederaufbau werden wieder teurer. Das Institut hat mit Wirkung vom 24. Juni die Zinssätze für die wichtigsten Inlandsprogramme um 0,5 Prozent angehoben. Sie kosten den Endkreditnehmer jetzt 7,5 (bisher 7,0) Prozent. Unverändert bleiben der Auszahlungssatz mit 98 Prozent und die Laufzeit von 10 Jahren (mit zwei Freijahren). Die neuen Konditionen der KfW, die Anfang 1983 auf den niedrigsten Stand seit vier Jahren gesenkt worden waren, gehen sowohl für die M-Kreditprogramme als auch für KfW-Kredite, die aus Eigenmitteln ergänzend zu den ERP- und Niederlassungsprogrammen gewährt werden. Zur Begründung wird der Zinsanstieg am Kapitalmarkt angeführt.

## Weg der Kurse

	24. 6. 83	17. 6. 83
Boeing	47	46,75
Chrysler	35,25	29,75
Citigroup	38,75	40,50
Coca-Cola	50,25	52,25
Exxon	34,25	34,25
Ford Motors	30,75	30,75
IBM	122,75	121,25
PanAm	8,75	7,45
US Steel	25,25	25,125
Woolworth	35	34,75

## Wird Produktion verlagert?

Duisburg (dpa) – Nach den Worten des Duisburger Wirtschaftsministers Rainut Jochims besteht die Gefahr, daß der Bremer Klockner-Stahl-Konzern das mittelständische Leerkusener Stahlunternehmen Wuppertal kauft und dafür seine Stahlproduktion in Leverkusen sowie die Vormalmaterialaufarbeitungsanlage bei Krupp in Rheinhausen „außer Landes verlagert“. Auf dem Landesparteitag der nordrhein-westfälischen SPD in Duisburg warnte Jochims: „Unsere Stahlindustrie in NRW dürfte nicht der Steinbruch für die anderen Unternehmen in der Bundesrepublik oder in Europa werden. Wir lehnen einen solchen Quoten-Ramsch auf dem Rücken der nordrhein-westfälischen Stahl-Industrie und Stahl-Arbeitsplätze ab.“

## Weitere Kredite für Mexiko

Washington (AFP) – Die Weltbank wird Mexiko Kredite in Höhe von 525 Millionen Dollar für die Exportförderung und Entwicklung der mittelständischen und Kleinindustrie gewähren, wie ein Sprecher der Weltbank in Washington mitteilt. Die Kredite sollen unter anderem rund 3000 Kleinunternehmen zugute kommen und der Schaffung von

## Kriminalinvestitionen

Frankfurt (dpa/VWD) – Rund 1000 Fälle oder 16 Prozent der GmbH-Insolvenzen in der Bundesrepublik hatten 1982 einen wirtschaftskriminellen Hintergrund, wie die Statistik der Bundesbank zeigt. Wirtschaftsausschuß Schirmelberg GmbH, Wolfgang Spannagel, erklärte, 1982 betrafen mehr als 50 Prozent der Insolvenzen die meisten Anträge auf Eröffnung eines Konkursverfahrens wegen Vermögenslosigkeit abgelehnt, doch „oft tauchen die Verantwortlichen nach dem Konkurs ihrer Firma unter neuem Firmennamen wie ein Phönix aus der Asche wieder auf“. Besonders oft seien die Vermittler von Kapitalanlagen und Geschäftsführern im Einzel- und Großhandel unter den schwarzen Schafen zu finden.

## HANDWERK / Nach zweijähriger Rezession hat die Erholung eingesetzt

### Auslastung ist noch unbefriedigend

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
Auch im Bereich des Handwerks hat sich in diesem Jahr eine Erholung durchgesetzt. Fraglich erscheint dem zuständigen Verband in Bonn jedoch die Nachhaltigkeit des Aufschwungs, der die zweijährige Rezession abgelöst hat. Erstmals lag im ersten Quartal der Handwerksumsatz wieder über dem Niveau des Vorjahres. Der Zuwachs von insgesamt 2,3 Prozent wurde von der Geschäftsbeobachtung im Baubereich, wo ein Plus von 3,1 Prozent registriert wurde, und des Kraftfahrzeugsektors mit 6,5 Prozent getragen. Außerhalb der Investitionsmärkte und der kreditbestimmten Nachfrage hat die Konjunktur nach Ansicht des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks bisher nur wenig an Fahrt aufnehmen können. Bei steigenden Zinssätzen wäre es nicht auszuschließen, daß sich der Wohnungsbau erneut abflauen könnte. Die Auslastung der Betriebe ist von einem Normalmaß noch weit entfernt. Bevor der Arbeitsplätze-

bedarf steigt, müßten sich die Absatz- und Ertragsverhältnisse noch weiter verbessern, im ersten Vierteljahr ist der Beschäftigtenstand im Handwerk der immerhin als Stabilisator auf dem Arbeitsmarkt gilt, weiter um 3,4 Prozent gegenüber der gleichen Zeit 1982 gesunken. Der im Baubereich besonders große Beschäftigtenrückgang um 6,1 Prozent verdeutlicht, wie sehr es noch an der Betriebsauslastung mangelt.

Für konsum- und dienstleistungsorientierte Handwerke kann erst im späteren Jahresverlauf, vor allem jedoch im nächsten Jahr mit einer Umsatzbelebung gerechnet werden. Insgesamt rechnet der Verband mit einer zufriedenstellenden Umsatzentwicklung in diesem Jahr. Im Baubereich wird mit einem zusätzlichen Bedarf von 10 000 Facharbeitern gerechnet.

Die private Baunachfrage hat sich in den letzten Monaten zwar aufgrund der Fördermaßnahmen des Bundes belebt. Der Mangel an gewerblichen und öffentlichen

Bauprojekten hat jedoch die Auslastung der Betriebe gedreht. Generell gilt, daß sich die Baunachfrage von Neubauten zu vermehrten Modernisierungs- und Renovierungsmaßnahmen von Altbauten verschoben hat. Für den öffentlichen Bau hält der Verband die Überwindung der bisherigen Stop-and-go-Politik für dringend notwendig.

Stärker als andere Bereiche sind Handwerksbetriebe in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Während es in der Gesamtwirtschaft 1982 10,3 Prozent mehr insolvente Unternehmen als im Vorjahr gab, lag die Zuwachsrate im Handwerk bei 67,1 Prozent. Der Anteil des Handwerks an den Insolvenzen ist im ersten Vierteljahr 1983 von 15,3 auf 18 Prozent gestiegen. Die Hälfte aller Handwerksinsolvenzen entfielen 1982 auf das Baugewerbe. Inzwischen hat sich die kritische Finanzlage der Bauunternehmen etwas entspannt. Im ersten Quartal lag die Zahl der Insolvenzen nur um 18,9 Prozent höher als ein Jahr zuvor.



## FRANKREICH

## Entlastung für Unternehmen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Im französischen Haushaltsplan für 1984 will Wirtschafts- und Finanzminister Delors verschiedene Steuererleichterungen zu Gunsten der Unternehmen einführen. Es ging dabei, wie der Minister vor der Presse erklärte, vor allem um die Gewerbesteuer. Außerdem müsse eine definitive Regelung für den dreijährigen Zahlungsaufschub der Vermögenssteuer auf den Betriebsvermögen gefunden werden.

Die derzeitige Regelung erlaubt der Regierung, die betroffenen Unternehmen in drei Jahren zur Zahlung der bis dahin aufgelaufenen Steuerbeträge heranzuziehen. Dieses „Damoklesschwert“ könnte sich als großes Handicap für die Investitionstätigkeit erweisen. Eine volle Beseitigung der Betriebsvermögenssteuer wird von Delors nicht ausgeschlossen.

Andererseits will der Minister die Hilfen an die verstaatlichten Unternehmen, die in diesem Jahr 25 Mrd. Franc erreichen sollen, für 1984 nur leicht auf 13 bis 14 Mrd. Franc erhöhen, während Industrie- und Handelsminister Fabius etwa 16 Mrd. Franc fordert. Für 1985 erstrebt die Regierung, daß diese durchweg stark defizitären Unternehmen global ins finanzielle Gleichgewicht gebracht werden.

Dagegen haben die privaten Haushalte auch 1984 mit einer weiteren Verstärkung des Steuerdrucks zu rechnen. Der Anteil aller Steuer- und Soziallasten am Bruttoinlandsprodukt würde nach Delors in diesem wie im nächsten Jahr um je 1,5 Punkte zunehmen und damit 45 Prozent überschreiten.

Dieser Satz gilt allgemein als „kritische“ Grenze, von der an die Franzosen die Belastung als untragbar empfinden würden mit der Folge, daß sie weniger arbeiten oder gar in den „Steuerstreik“ treten.

Anzeige

## Abonnieren Sie Informationsfülle

Es gibt dickere Zeitungen als die WELT. Kaum ein Blatt aber bietet eine größere Vielfalt an Themen und Berichten, kompakt, konzentriert, übersichtlich geordnet. Beziehen Sie die WELT im Abonnement. Dann sind Sie täglich schnell und umfassend informiert.

## DIE WELT

Hinweis für den neuen Abonnenten:  
Sie haben das Recht, Ihre Abonnement-Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende- und Datum) gegen schriftliche Widerruf bei:  
DIE WELT  
Vertrieb, Postfach 3058/30, 2000 Hamburg 36.

An Die WELT, Vertrieb, Postfach 3058/30, 2000 Hamburg 36

Bestellchein

Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis zu weiteren 12 Ausgaben der WELT. Der monatliche Beitrag beträgt DM 14,90 (Ausland 35,00, Luftpostzuschlag auf Anfrage, anteilige Versand- und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen).

Name:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Beruf:

Telefon:

Unterschrift:

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abende- und Datum) gegen schriftliche Widerruf bei:  
DIE WELT  
Vertrieb, Postfach 3058/30, 2000 Hamburg 36

Namen

Hermann Knoche, Vorstandsvorsitzender der Leipziger Hagel-Versicherungsgesellschaft a. G., Hannover, vollendet am 28. Juni das 60. Lebensjahr.

Helm H. Freiherr Schilling von Canstatt, persönlich haftender Gesellschafter der Sekellerei C. A. Kupferberg KGaA, Mainz, tritt mit Vollendung des 65. Lebensjahres am 27. Juni in den Ruhestand.

Dr. Hans Bern, seit mehr als zwölf Jahren Vorstandsmitglied der Bank für Handel und Industrie AG, geht Ende des Monats in den Ruhestand.

Dr. Günter Brand, Vorsitzender des Beirats der Privatbrauerei Dortmunder Kruppen, vollendet am 28. Juni das 60. Lebensjahr.

Peter Seibler (35), bisher beim Computer- und Terminalhersteller Harris in Dallas tätig, übernimmt die Geschäftsführung der GEI Systeme AG, Baden-Dättwil, der jüngst gegründeten Schweizer Tochtergesellschaft der GEI Rechnersysteme GmbH aus Aachen.

Julius Wittmann (63) scheidet zum 30. Juni aus dem Vorstand der Norddeutschen Hypotheken- und Wechselbank AG, Hamburg, aus und tritt in den Ruhestand. Seine Aufgaben übernimmt Vorstandssprecher Dr. Ludolf von Krosigk.

Prof. Dr. Gerhard Wicker, Geschäftsführender Gesellschafter der Alfons Ziegler KG, Heppenheim/Bergstraße, wurde vom Vizepräsidenten zum Präsidenten des Bundesverbandes Deutscher Samenkaufleute und Pflanzenzüchter e. V., Bonn-Bad Godesberg, gewählt. Er ist Nachfolger von Friedrich Gerke, Lippstadt.

Dr. Herfried Heermeier und Hubert Schulte Kemper sind per 1. Juli 1983 zu Bankdirektoren der Westfälischen Hypothekenbank Aktiengesellschaft, Dortmund, ernannt worden.

Dr. Erwin Möller, stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Preussag AG, wurde in den Aufsichtsrat der Hannoverischen Lebensversicherung a. G., Hannover, gewählt.

Kurt Geisler ist als Geschäftsführer der Berliner Mode-Messe-Gesellschaft mbH berufen worden.

## INDONESIEN / Internationale Wirtschaftskrise hat Deviseneinnahmen drastisch reduziert

## Ausländische Investoren haben Aufträge verloren

CHRISTEL PILZ, Jakarta  
„Die Lage der indonesischen Wirtschaft ist nicht mehr so gut wie früher. Sie ist aber auch nicht schlecht.“ Diese Meinung der Deutsch-Indonesischen Handelskammer reflektiert die derzeitige Stimmung ausländischer Wirtschaftskreise in Jakarta. Der Schock über den Regierungsbeschluss Anfang Mai, mehrere kapitalintensive Großprojekte zeitweise zu verschieben oder gar zu streichen, hat sich gelegt. Niemand bricht deshalb seine Zelte ab.

Die internationale Wirtschaftskrise hat Indonesiens Deviseneinnahmen so drastisch reduziert, daß die Suharto-Regierung zu drastischen Sparmaßnahmen gezwungen ist, will sie ein neues Fiskaljahr 1983/84 bis zum Ende des Haushaltsjahres 82/83 (31. März um 7,2 Milliarden US-Dollar) aufrechterhalten.

Auf deutscher Seite droht Klöckner den Verlust eines 720-Millionen-DM-Auftrags durch die Streichung des Aluminiumprojekts auf der Insel Bintan. Thyssen Rhein-

stahl sieht sein Auftragsvolumen am Aromatenzentrum reduziert, das einstellend nur teilweise fertiggestellt werden wird.

Wie hoch die von Deutschen und anderen Auslandsfirmen hinzunehmenden Verluste sein werden, ist noch unklar. Die Ausarbeitung des Sparprogramms, das insgesamt bis zu 20 Milliarden US-Dollar Projektkosten einsparen soll, dürfte erst Ende Juli vorliegen. Bis dahin werden noch mehrere Projekte unter den Rostri gehalten sein. Erst dann kann über die von Jakarta angekündigten Zahlungen verhandelt werden.

In Indonesien residierende Vertreter von Auslandsfirmen erwarten allgemein eine Regelung im Guten. Suhartos Wirtschaftsplaner sind als Männer des Sachverständigen, der Vernunft und Mäßigung bekannt. Fast alle der betroffenen Firmen haben andere Projekte, die unbehindert weiterlaufen. Klöckner z. B. arbeitet am Bau einer Zementfabrik auf der Insel Timor.

Die Investitionstätigkeit in und ausländischer Unternehmen hält an. Daimler hat die Genehmigung zum Bau seines Motorenwerks für 88 Millionen US-Dollar. Nach einer Statistik der indonesischen Investitionsbehörde haben bislang Unternehmen aus 28 Ländern in 811 Fabriken für insgesamt 11,8 Milliarden US-Dollar investiert. Die Bundesrepublik rangiert mit einem gesamten Investitionsvolumen von 295 Millionen US-Dollar in 21 Projekten an 6. Stelle. Spitzenreiter ist Japan mit 4,54 Milliarden US-Dollar in 208 Projekten.

Die Wirtschaftsentwicklung geht weiter. Langsam zwar, aber mit Kurs auf Sanierung und Konsolidierung. So schmerzlich das Sparprogramm derzeit ist, so ist es nur eins des insgesamt acht Maßnahmen umfassenden Aktionsprogramms, mit dem die Regierung zu Jahresbeginn begonnen hat. Ziel ist die grundlegende Umstrukturierung der nationalen Wirtschaft, die bislang an zwei prinzipiellen Schwächen leidet: der einseitigen Abhängigkeit von der Öl-

und Gaswirtschaft, die 70 Prozent der Staatseinnahmen finanzierte, und der Dominanz der Staatsunternehmen in der Industrie.

Laut Weltbank-Angaben müssen die Erlöse aus Nichtöl- und Nichtgasexporten auf mittlere Sicht um neun Prozent pro Jahr steigen, will Indonesien seine Importrechnungen bezahlen. Die derzeitige Auslandsschuldung beträgt 21,63 Milliarden US-Dollar. Indonesien erhielt Mitte Juni mit 2,26 Milliarden US-Dollar Kreditzusagen mehr als erhofft. Dazu kommen die Jahresbeiträge der Entwicklungsländer aus der Bundesrepublik, aus Großbritannien, Italien und Neuseeland. Jedenfalls dürfte es Suhartos Technokraten nicht schwerfallen, weitere 2,5 Milliarden US-Dollar am internationalen Kapitalmarkt aufzunehmen. Indonesien, so meint die Weltbank, braucht zur Entwicklung seiner Wirtschaft in den nächsten drei Jahren 15 Milliarden US-Dollar aus dem Ausland und 6 Milliarden aus eigenen Quellen.

## GROSSBRITANNIEN / Anhaltender Nachfrageanstieg

## Importe auf Rekordniveau

WILHELM FURLER, London  
Die seit einigen Monaten sichtbare Konjunktur-Belebung in Großbritannien setzt sich verstärkt fort. Dies geht aus den Ergebnissen der jüngsten Juni-Monatsumfrage des britischen Industrieverbandes CBI - 1981 Mitglieder - hervor. Die CBI-Umfragen gehen in Großbritannien als wichtigste und zuverlässigste Konjunkturbarometer.

In praktisch allen befragten Bereichen sind die Antworten positiver ausgefallen als in den Umfragen der letzten Jahre - der schweren Rezession seit den dreißiger Jahren. Nun, so führt der CBI aus, weisen die Firmenerwartungen seit fünf Monaten hintereinander auf eine wachsende Produktion hin.

Den Ergebnissen der jetzt veröffentlichten Studie zufolge rechnen 28 Prozent der befragten Unternehmen mit einem Anstieg der Produktion in den nächsten vier Monaten. Nur neun Prozent erwarten,

daß sie sich verschlechtern. Der anhaltende Nachfrageanstieg in der britischen Industrie wird belegt durch eine kontinuierlich verbesserte Auftragslage, sowohl insgesamt als auch im Exportbereich.

Gute Nachrichten für die Regierung Thatcher stellt das Umfrageergebnis auch insofern dar, als sich der Anteil der Firmen, die Preisniederhebungen in den kommenden vier Monaten beabsichtigen, verringert hat. Nur 27 Prozent geben davon an, daß sie die Preise für ihre Produkte anheben werden, zwischen jetzt und Oktober.

Der anhaltende Nachfrageanstieg in Großbritannien läßt sich auch an den jüngsten Außenhandelszahlen ablesen: Die Importe haben im Mai ein Rekordniveau erreicht. Da die Exporte im wesentlichen unverändert geblieben sind, stieg das Handelsbilanzdefizit auf 553 Millionen Pfund (knapp 2,3 Milliarden Mark), das höchste Defizit seit über vier Jahren.

## SWF-GRUPPE / Autobzubehör trotz Flaute gut abgesetzt

## Betriebsergebnis verdoppelt

W. NETZEL, Bietigheim

Die gespaltenen Konjunktur in der deutschen Automobilindustrie, die von steigenden Zulassungen im Inland und von anhaltenden Schwächetendenzen im Exportgeschäft gekennzeichnet ist, übertrug sich voll auf die Zulieferfirmen. Eine der großen unter ihnen, die zum VW-Konzern gehörende SWF Spezialfabrik für Automobilzubehör Gustav Rau GmbH, Bietigheim-Bissingen, geht davon aus, daß die deutsche Automobilproduktion in diesem Jahr nur knapp das Niveau von 1982 erreichen wird. Gleichwohl glaubt das auf den Sektoren Wischenanlagen, Elektromotoren, Leuchten und Elektronik für das Auto tätige Unternehmen, die Beschäftigungslage auf dem derzeitigen Niveau stabilisieren zu können und ein Umsatzplus von etwa 4 Prozent zu erreichen.

Während die deutsche Fahrzeugproduktion in 1982 um 4,3 Prozent auf 4,1 Mill. Einheiten zugenommen hat, steigt die SWF-GmbH ihren Umsatz um 11 Prozent auf knapp 380 Mill. DM, wobei die durchschnittlichen Preiserhöhungen unter 3 Prozent gelegen haben dürften. Der Umsatz des Firmenvorstandes, der zum 1. Januar 1983 in die Kalksandsteinindustrie der Bundesrepublik mit dem in Jahre 1982 erzielten Ergebnissen einmündig einbezogen wurde.

Wachstum wurde auch im Bereich der Ersatzanfertigung (plus knapp 10 Prozent), beim Verkauf an sonstige Industriekunden (plus 15 Prozent) sowie beim Absatz an den Handel (plus 16 Prozent) erzielt. Der Exportanteil am Umsatz des Stammhauses vergrößerte sich auf 23,4 (20,5) Prozent.

Einen beträchtlichen Schritt nach vorn machte die SWF in der Ertragsentwicklung. Das Betriebsergebnis verdoppelte sich in etwa, auch die Beteiligungen warfen mehr ab als im Vorjahr. Der Jahresüberschuss stieg auf 5,2 (2,9) Mill. DM und wird „stärkerorientiert“ ausgerechnet. Die Umsatzrendite von 1,4 Prozent hält der Geschäftsführungsvorsitzende Klaus Peter Bleyer allerdings für noch nicht zufriedenstellend. Investiert wird in der Gruppe 32 (29) Mill. DM.

Bei der Produktentwicklung setzt die SWF auf eine erfolgreiche Markteinführung neuerer Wschermotoren mit elektrischem Drehrichtungswechsel. Auch auf dem Gebiet der Antriebsinstrumente für das Armaturenbrett auf der Basis von Flüssigkristallen leistet das Unternehmen seinen Beitrag mit einer eigenen Technologie. Die SWF-Gruppe - 5800 Beschäftigte - repräsentiert zusammen mit der Bienenbesteller GmbH, die 10-range GmbH sowie Firmen in Madrid und Toronto gehören, wuchs um 10,1 Prozent auf 496 Mill. DM.

## PAPIERFABRIKEN / Auftragsingang belebt

## Optimismus noch gedämpft

HENNER LAVALL, Bonn

In unseren Wirtschaftskreisen bedingt sich die Lage, die konjunkturelle Stimmung ein wenig einzuholen. So erklärte Carl-Ludwig Graf Deym, der Präsident des Verbandes Deutscher Papierfabriken (VDP), den gedämpften Optimismus der Branche. Nach einer zwei Jahre dauernden Flaute zeige sich bei den 150 Mitgliedunternehmen eine „kontinuierlich von Monat zu Monat wachsende“ Belebung der Aufträge.

Im vergangenen Jahr hat der Abbau der Lagerbestände bei den Kunden das Produktionsvolumen um 1 Prozent auf 7,8 Mill. t schrumpfen lassen. Dabei gingen die Inlandszulieferungen um 4 Prozent zurück, die Exporte stiegen aber um 6 Prozent auf über 2 Mill. t. Die Bundesrepublik Deutschland ist damit nach Schweden und Finnland weiter Europas drittgrößter Papierexporteur.

Nach dem ersten Halbjahr 1983 rechnet der VDP für das Gesamtjahr jetzt mit einer Erzeugung an Papier und Pappe von rund 8 Mill. t. Daß die Lage der Branche dennoch angespannt bleiben wird, behauptet Graf Deym in Titisee/Schwarzwald mit den immer noch nicht ausgelasteten Produktionskapazitäten. Diese betragen in den 220 Betriebsstätten gute 9 Mill. t. Für die 49 000 Beschäftigten werde es deshalb in einigen Produktbereichen wieder Kurzarbeit geben, die aber durch die schon sorgsam überwachte Reinigung der Produktionsanlagen abgemildert werden soll.

Auch sei die Ertragslage der Un-

ternehmen weiter unbefriedigend. Graf Deym beklagte den Brutto-Cash-Flow für das vergangene Jahr bei 7 Prozent vom 11,5 Mrd. DM betragenden Umsatz. Allein 3 Prozent vom Umsatz müßten aber an Zinsen für das Fremdkapital in der Zellstoff- und Papierindustrie (6 Prozent vom Umsatz) aufgewendet werden. Der Verband hält daher einen Satz von 12 bis 13 Prozent für erforderlich.

Als ersten Schritt will Graf Deym die durchschnittliche Preiserhöhung von einem Prozent gewertet wissen, die in den vergangenen Jahren beabsichtigt ist. Durch die Mengensteigerung bei grafischen und Verpackungspapieren will man den Weg fortsetzen.

Daß es steinig sein wird, darüber ist sich auch der Verband klar. So sieht Graf Deym im Kalksandstein eine Gefahr deshalb, weil „die lokale Werbung dort stärker einsteigen könnte, zu Lasten der Tageszeitungen.“

Gleichfalls problematisch ist für den Verband die Abnahme der Holzwirtschaft das drohende Waldsterben: „Sein Verbleiben auf dem Markt“ seien deshalb alle Maßnahmen zu ergreifen, damit die Umweltbelastungen gesenkt würden. Die Papierindustrie hat nach Angaben ihres Präsidenten in den letzten Jahren einiges dafür getan: Man hat den Energieverbrauch um 15 Prozent gesenkt, den Wasserbedarf bei der Papierherstellung halbiert und die schon sorgsam überwachte Reinigung der Produktionsanlagen intensiviert.

## RENTENMARKT / Unsicherheit über US-Zinsen

## Stimmung etwas freundlicher

Die Unsicherheit über den Zinsrent in den USA wirkt sich nach wie vor auf den deutschen Rentenmarkt aus. Allerdings ist der Grundton etwas freundlicher geworden. Bei geringen Umsätzen gab es nur kleine Ausschläge nach beiden Seiten, wobei aber im Wochenverlauf die Pluskorrekturen leicht überwiegen. Die Entwick-

lung der Geldmenge, die bislang weit über den Zielkorridor hinausgewachsen ist, veranlaßt die Anleger eher zum Abwarten. Die Anleihe der Stadt Stuttgart wurde aber glatt platziert. Zum Wochenschluß konnte die Deutsche Bundesbank sogar öffentliche Anleihen über nominal 29,7 Millionen Mark an den Markt abgeben. (10)

## VW OF AMERICA / Gerüchte zu Übernahme der Werke durch Chrysler zurückgewiesen

## Wall Street glaubt nicht an Dementi der Unternehmen

H.A. SIEBERT, Washington

Wilde Gerüchte ranken sich um die Volkswagen of America Inc., Wolfsburg - 100prozentige US-Tochter. Das ist kein gutes Zeichen für den größten deutschen Autohersteller, der in den Vereinigten Staaten in den Ruf eines „Losers“ - Verlierers - geraten ist. Nicht gereift sind die Blühträume, die auf die Rückeroberung eines fünfprozentigen Marktanteiles zielen. In den letzten sechs Jahren hat der Konzern in Amerika 1,5 Milliarden Mark investiert und etwa 0,5 Milliarden Mark verloren. In diesem Klima lassen sich nur schwer Fahrzeuge verkaufen.

Seit den gewaltigen Absatzbrüchen, die im Jahresvergleich beim in Amerika montierten Golf („Rabbit“) teilweise 60 Prozent übersteigen, wird immer wieder über die Überlebenschancen der

VW-Produktionsstätten in den USA spekuliert. Von der Logik her macht es in der Tat wenig Sinn, Niederlassungen zu unterhalten, die nur Verluste bringen. Letzter Auslöser war am Freitag ein Bericht der „Detroit Free Press“, so nach Wolfsburg mit der Chrysler Corporation über den Verkauf des Montagewerkes in Westmoreland, Pennsylvania, und der Pressanlage in South Charleston, West Virginia, verhandelt soll.

Die Entscheidung, was das über die Zuckungen in der Automobilbranche gewöhnlich guttut, sollte in drei bis sechs Monaten fallen. Damit aber nicht genug: Unter Berufung auf einen redseligen Chrysler-Manager arbeiten die Konzernchefs Lee Iacocca und Carl Hahn bereits an Kooperationsplänen. Laut „Detroit Press“ soll Chrysler von Wolfsburg

zum Beispiel Autoteile und Technologie beziehen, Americas drittgrößter Autokonzern baut in Georgia ein VW-Fabrik in 208 Projekten. USA. Fest steht, daß Iacocca und Hahn miteinander gesprochen haben. Auf der Agenda standen „weltweite Geschäftsmöglichkeiten“.

Sowohl Volkswagen of America als auch Chrysler haben sogleich am Freitag die mögliche Übernahme der VW-Werke in den USA dementiert. Die Wall Street glaubt den Beteuerungen jedoch nicht. An der New York Stock Exchange schnellte der Kurs der Chrysler-Aktie um 1,50 auf 35,25 Dollar. Analysten in Manhattan Downtown sehen in einem Zusammengehen der beiden Unternehmen auf dem US-Markt nur Vorteile. „Wohl bei Bedenken, kompatibel“ sind. Angesichts des stark ge-

schrumpften Rabbit-Absatzes benötigt nach ihrem Urteil VW in den USA kein „volles“ Montage- und Presswerk, während die wieder genesene Chrysler Corp. dringend Kapazitäten schaffen muß.

Hingewiesen wird auch auf den japanischen Markt, wo der VW Santana von Nissan montiert wird. Außerdem hat Chrysler vor wenigen Jahren noch Motoren in großer Zahl von Wolfsburg erworben: der amerikanische Konzern übernimmt ferner das nicht in Betrieb genommene VW-Motorenwerk in Sterling Heights, Michigan. Es bestehen also schon enge Kontakte. VW hat indes bekräftigt, daß die eigene Produktionsbasis in den USA nicht aufgegeben wird. Ob es dabei bleibt, hängt wohl von der Erfolg des geplanten VW-Modells ab, das den Rabbit ersetzen soll.

## Müller's Mühle: Aufbruch zur AG

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Man sei ein typisches Beispiel jener Familienunternehmen, deren Wachstum die zu wenige Gesellschafter zugeschnittene Rechtsform der Personengesellschaft verlasst und auf die die GmbH-Form nicht mehr so recht passe. So erklären die Brüder Herbert und Manfred Müller, daß sie per 1. Januar 1983 die vor 90 Jahren von Großvater gegründete Gelsenkirchener Müller's Mühle-Schneckeppke von der GmbH & Co. KG in eine AG umgewandelt haben. Das 11. Mill. DM Aktienkapital gehört den Geschwistern zur Zeit noch je zur Hälfte. In mittelfristiger Sicht wollen man allerdings zur Finanzierung weiteren Wachstums mit Kapitalaufstockung an die Börse, der Anteil der Fremdkapitaläre solle 25 Prozent jedoch nicht überschreiten, um so den Familiencharakter der Firma zu bewahren.

Die Eigentümer dieses in Europa größten Unternehmens für Einfuhr, Verarbeitung und Verpackung von Reis- und Hülsenfrüchten, das sich zudem mit seinem „Schneckeppke“-Sortiment als deutscher Marktführer in Diät- und Reformkost sieht, führen noch zwei weitere Haupttätigkeiten zur Umwandlung in die AG an. Erstens gewährleistete die AG bis hin zur Erbschaftsteuer eine größere Sicherheit für die Unternehmenskontinuität. Zweitens bestehe eine bessere Chance, bei Bedarf „Manager von draußen“ zu gewinnen.

Aufgrund des starken Marktes hat die Gruppe mit 850 Mitarbeitern für 1982 zwar nur noch ein kleines Umsatzwachstum - von 300 auf 304 Mill. DM - und einen „zufriedenstellenden“ Ertrag verzeichnet, dafür aber seit 1970 einen um 124 Prozent gestiegenen Umsatz. Künftig soll noch mehr in den Ausbau des Sortiments investiert werden. Die 13 Mill. DM Eigenmittel machen nur noch magere 13 Prozent des Bilanzvolumens aus.

## Baustoffnachfrage zieht spürbar an

J. BRECH, Hamburg

Die Ziegel- und Kunststoffscheite Heinrich Ottmanns, Jeddah, haben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres den Umsatz um 11 Prozent ausgeweitet. Wie der Generalvollmachtigte des Unternehmens, Willi Delhoff, dazu erklärt, deutet alles darauf hin, daß die Bau-Rezession überwunden sei und es nicht nur um ein Strohfeuer handle.

Auch die Preiseinbrüche in der Baustoff-Branche, die im vergangenen Jahr zum Teil bis zu 10 Prozent betrugen, seien zum Stillstand gekommen und die vom Markt aufgezwungenen Sonderabzüge weitgehend abgebaut. In diesem Jahr betragen die Preissteigerungen zwischen 2 und 3 Prozent.

Das Familienunternehmen Ottmanns, das in 11 Werken mehr als 500 Mitarbeiter beschäftigt, habe 1982 den Mengenabsatz gehalten und die Markanteile zum Teil ausgebaut, erklärt Delhoff. Demgegenüber ging der Umsatz um 2,7 Prozent auf 152 Mill. DM zurück. Zur Ertragslage heißt es, daß aufgrund von Kosteneinsparungen vor allem im Energiebereich eine geringfügige Verbesserung erzielt worden sei.

Vom Gesamtumsatz entfielen 65 Mill. DM auf Kunststoffscheite und 61 Mill. DM auf Ziegel- und Keramikprodukte. Weitere 26 Mill. DM steuert die französische Tochtergesellschaft in Chateaufort auf. Der Export erreichte 20 Mill. DM oder 14 Prozent des Umsatzes.

Neue Aktivitäten hat Ottmanns 1982 in England aufgenommen. Mit dem Anlauf einer neuen Kunststoffscheitefabrik sei man sehr zufrieden, erklärt Delhoff. In Worms errichtete Ottmanns ein Zentrallager, in dem mittelfristig auch die Produktion aufgenommen werden soll.

## Kalksandstein hält Marktanteil

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Lediglich vor dem Hintergrund der „überaus kritischen Situation“ des gesamten Baumarktes ist die Kalksandsteinindustrie der Bundesrepublik mit dem in Jahre 1982 erzielten Ergebnissen einmündig einbezogen wurde.

Nach Angaben des Bundesverbandes Kalksandsteinindustrie, dem rund 70 Prozent der insgesamt 176 produzierenden Betriebe mit gut 500 Beschäftigten angeschlossen sind, hat die Industrie der weißen Mauersteine ihren Marktanteil an der Gesamtproduktion von Mauersteinen mit 33 Prozent halten können.

Allerdings, so heißt es im Geschäftsbericht des Verbandes, mußte die Branche auf einem Minus von 14,2 Prozent auf 9,34 (10,89) Mill. Kubikmeter den gleichen Produktionsrückgang hinnehmen wie die gesamte Wandbaustoffindustrie.

Weniger drastisch, nämlich um 8 Prozent auf 614,3 Mill. DM, verringerte sich der Umsatz. Hier wirkten sich die um 5,9 Prozent gestiegenen Erzeugerpreise aus. Wichtigste Konkurrenzprodukte blieb auch 1982 der Ziegel mit einem mengenmäßigen Anteil von 42,8 (43) Prozent. Auf Baustoffe entfielen 15,3 (15,1) Prozent und auf Gipsbeton unverändert 8 Prozent.

Die Aussichten im laufenden Jahr beurteilt die Kalksandsteinindustrie zuversichtlich. Auch bei vorsichtiger Einschätzung der konjunkturellen Entwicklung lasse sich aufgrund der Fördermaßnahmen für den Wohnungsbau eine günstige Geschäftsentwicklung absehen. In den ersten vier Monaten 1983 nahm der Absatz an Kalksandstein um rund 5 Prozent zu. Hinter dieser globalen Steigerungsrate verbergen sich aber beträchtliche regionale Schwankungen.

## AACHENER UND MÜNCHNER LEBEN / Kostensenkung und Kapitalerträge sorgten für gutes Ergebnis

## Cosmos vertreibt nur noch auf direktem Weg

HARALD POSNY, Düsseldorf

Wenn der Geschäftsbericht der Aachener- und Münchner Lebensversicherung-AG, Aachen, für 1982 - trotz abgeschwächtem Neugeschäft, leicht gesunkenen durchschnittlichen Versicherungssummen, kräftig erhöhten vorzeitigen Vertragsauflösungen (Storno) sowie geringeren Zuversuchen in Prämieinnahmen und Bestand - von einem „zufriedenstellenden Ergebnis“ spricht, kann dies nur die Kostensenkung und die Kapitalerträge betreffen. In der Tat haben sich die Bemühungen um Kostensenkung im Verwaltungsbereich ausgezahlt, weniger allerdings bei den Abschlußkosten, die sich trotz rückläufigen Neugeschäfts aufgrund ihres Fixkostencharakters nicht so schnell reduzieren lassen.

Die gestiegenen Kapitalmarktzinsen im Zusammenhang mit der Umstrukturierung der Anlagen und deren höherem Volumen haben darüber hinaus zu deutlich gewachsenen Erträgen geführt. Ein gutes „Zubrot“ stammt aus dem

Verkauf der US-Beteiligung First Colony Life (91 Mill. DM). So kommt denn auch der auf 316 (218) Mill. DM gesteigerte Rohüberschuß zu 95,2 (98,6) Prozent weitestgehend den Versicherten zugute - aber auch weiteren bilanziellen Vorsorgemaßnahmen. Die Überschuldbeteiligung, für die ab 1984 eine weitere Verbesserung für große Teile des Bestandes vorgesehen ist, bleibt damit weiterhin voll gesichert.

Aus dem Jahresüberschuß von 15,1 (3,1) Mill. DM wurden 6 Mill. DM den freien Rücklagen zugewandt. Der Restbetrag dient der Dividende von 9 (9) DM je 50-DM-Aktie plus 17,65 DM Bonus. Damit kommen die Aktionäre in den Genuss des Verkaufserlöses des US-Engagements.

Bei der voll zur AM-Beteiligungs-AG gehörenden Cosmos Lebensversicherung-AG, Saarbrücken, stand das Geschäftsjahr 1982 voll im Zeichen der Umstellung des Vertriebssystems auf Direktvertrieb, also Verkauf von Lebensversicherungen direkt durch die

Hauptverwaltung - ohne Außenstellen. Damit wird jeder Teilhaber von „Insidern“ bedient, die über ausreichende Kenntnisse in Sachen Personenversicherung, Altersversorgung und Steuern verfügen. Die Einsparung des aufwendigen Außendienstes kommt den Versicherten über niedrige Beiträge und eine hohe, sofort beginnende Gewinnbeteiligung zugute.

Die Cosmos, einziger „reiner“ Direktvertriebler in der Bundesrepublik, hat 1982 sein Vertriebsnetz erreicht: 48 Mill. DM Neugeschäft und 43 Mill. DM Prämienaufkommen. Der Rückgang im Bestand (1,1 Mrd. DM Versicherungssumme) und Beitragsvolumen ist eine Folge der Übertragung des Bestandes an fondsgebundenen Lebensversicherungen auf die AM-Leben.

Kostengünstige Arbeit und hohe Kapitalerträge (Durchschnittssatzrendite 8 Prozent) bewirkten einen um 41 Prozent auf 21,4 Mill. DM gestiegenen Rohüberschuß, von dem 99,1 Prozent - also 80,3 Prozent der Beitragsentnahmen - den Cosmos-Versicherten zukommen.

Die gesamte aus der Gewinnbeteiligung der Versicherten gespeiste Vermögensmasse - Rückstellung für Beitragsrückerstattung - entspricht 205 Prozent der Beitragsentnahmen.

AM-Leben	1982	± %
Versicherungsbestand (Mill. DM)	25 703	+ 5,7
Einzel. Neugeschäft	2 113	- 5,2
Beitragsentnahmen	776	+ 5,6
Aufw. f. Verz.-Fälle	238	+ 8,3
Kapitalanlagen <sup>1</sup>	5 424	+12,8
Kapitalerträge	381	+17,4
Aufw. f. Beitr.-Rückst.	301	-39,9
Rückst. f. Beitr.-Rückst.	721	-80,6

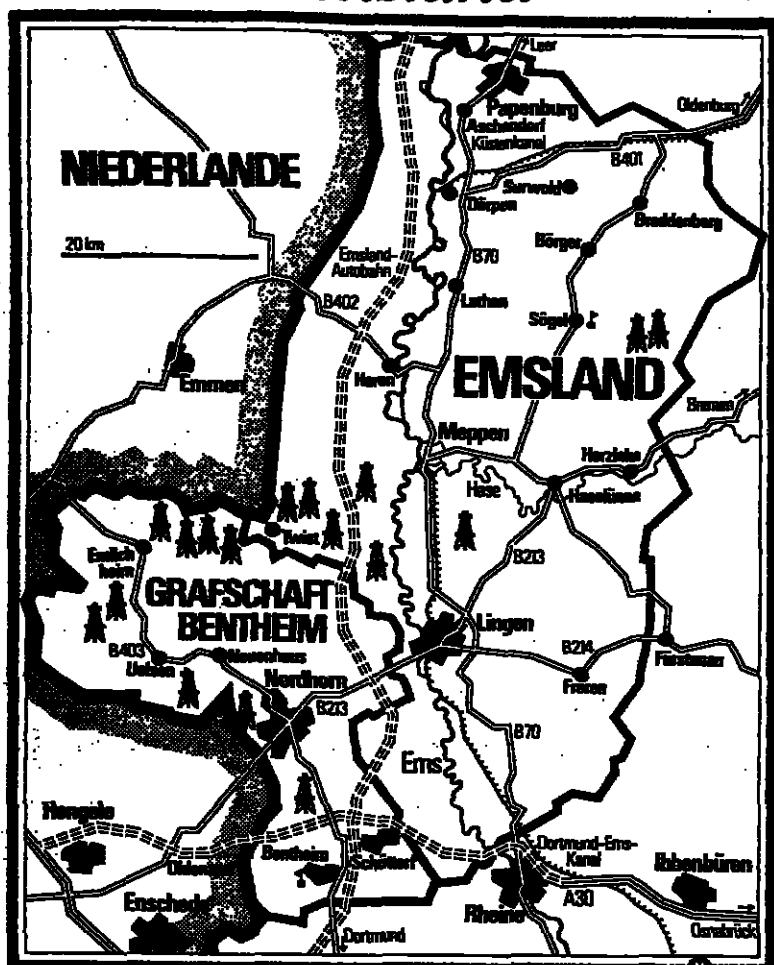
<sup>1</sup> ohne Depotfonds; <sup>2</sup> Durchschnittssatzrendite: 7,6 (7,2) Prozent; <sup>3</sup> Rückst., Umwandlung in beitr.-freie Versicher.-u. sonst. Verz.-Abgang in % d. Anfangsbestandes; <sup>4</sup> sonst. Aufw. d. Verz.-Beitr. in % d. Beiträge; <sup>5</sup> in Promille d. Einzel. Neugesch.; <sup>6</sup> Bruttoüberschuß in % d. Beiträge.

Emittenten	24.6.83	17.6.83	30.12.82	30.12.81	30.12.80
Anleihen von Bund, Bahn und Post	7,37	7,80	7,48	10,05	8,30
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	7,42	7,45	7,01	10,06	8,08
Schuldverschreibungen von Sonderaktiengesellschaften	7,83	7,90	7,81	10,06	8,43
Schuldverschreibungen der Industrie	7,70	7,73	7,24	11,03	8,58
Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	7,70	7,71	7,45	10,12	8,21
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	7,48	7,49	7,44	10,00	8,79
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	8,18	8,20	7,94	8,75	8,08
Inländische Emittenten insgesamt	7,73	7,77	7,48	10,19	8,41
DM-Auslandsanleihen	8,09	8,06	8,45	10,33	8,52

هكذا من الأهل



## Emsland



# Kontinuität – Geheimnis des Erfolges

Wandel des einstigen Armenhauses der Bundesrepublik zum respektablen Wirtschaftsfaktor / Bewegliche Struktur / Problem Arbeitslosigkeit

Die räumliche Abgrenzung der Region bereitet noch wie vor Schwierigkeiten, auch wenn das Kerngebiet seit 1977 im neugeschaffenen „Landkreis Emsland“ zusammengefasst ist. Neben den früheren Landkreisen Lingen, Meppen und Aschendorf-Hümmling, die den heutigen Landkreis Emsland ausmachen, sind dem Wirtschaftsraum Emsland zuzurechnen der Landkreis Grafschaft Bentheim sowie Teile der Landkreise Leer, Cloppenburg, Vechta und Osnabrück. Die Stadt Papenburg wiederum gehört zwar zum Landkreis Emsland, wirtschaftlich aber orientiert sie sich nach Ostfriesland.

Von DOMINIK SCHMIDT

Für spektakuläre Schlagzeilen bleibt nur wenig Raum, wenn über das Emsland gesprochen wird. Die Region besitzt in ihrer Entwicklung eher durch Kontinuität. Dies mag der Grund sein, warum der Wandel des einstigen Armenhauses der Bundesrepublik hin zu einem wirtschaftlich respektablen Wirtschaftsfaktor nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit vollzogen wurde. Die Emsländer sind stolz auf ihre Geschichte und ihre kulturelle Eigenart, die ökonomischen Strukturen aber haben sich in den vergangenen drei Jahrzehnten – seit dem Wirtsamerwerden des Emsland-Erschließungs-

plans im Jahre 1950 – drastisch verändert. Die Landwirtschaft hat ihre Beschäftigungszahl in der Nachkriegszeit auf ein Viertel reduziert; längst hat die Industrie die wirtschaftliche Führungsrolle übernommen. Gleichwohl wäre das Stichwort industrielle Expansion eine nur ungenügende Kurzformel für das Gesamtspektrum der wirtschaftlichen Entwicklung im Emsland.

Es spricht für die Beweglichkeit und Flexibilität der vorhandenen wirtschaftlichen Strukturen, daß sich im nordwestlichen Zipfel Niedersachsens sehr individuelle wirtschaftliche Gebilde herauskristallisiert haben. Nordhorn zum Beispiel gilt als Zentrum der Textilindustrie. Mit der Stadt Lingen verbindet sich die Erinnerung an eines der ersten deutschen Kernkraftwerke (zwischenzeitlich dieser Meiler auf Erdgas umgestellt worden); ein neues Kernkraftwerk entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft.

Meppen, Kreisstadt des 1977 aus den Altkreisen Lingen, Meppen und Aschendorf-Hümmling entstandenen Landkreises Emsland, hat sich bislang stärker dem Dienstleistungsbereich zugewandt, während ganz im Norden Werften, Hafen und Industrie das wirtschaftliche Bild Papenburg prägen. Dazwischen gibt es eine ganze Reihe ländlicher Gemeinden mit gesunden Unternehmen aus

verschiedenen Branchen. Beispiele dafür sind Schüttfort mit den Schinkenruchereien Schächter und Klümper & Stamme, Spelle mit dem Landmaschinen-Hersteller Krone, Dörpen mit Nordland Papier oder Haselünne mit dem Spirituosen-Hersteller Berentzen. Andere Ortschaften suchen ihre Chance im Fremdenverkehr, begünstigt durch eine auf ihre Art reizvolle Landschaft.

In diesem weiten Raum, der im Norden von Ostfriesland und südlich durch das Münsterland begrenzt wird, leben 243 000 Menschen; das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 85 Einwohnern pro Quadratkilometer. In der Bundesrepublik sind es demgegenüber rund 250 Einwohner. Mit Nachdruck wird im Emsland auf die günstige Altersstruktur der Bevölkerung hingewiesen: 27 Prozent der Emsländer sind jünger als zwanzig Jahre, gut 37 Prozent nicht älter als 26 Jahre.

Der nach wie vor beobachtete Geburtenüberschuss bringt allerdings gerade jetzt erhebliche Probleme mit sich. Die Arbeitslosen-zahlen sind deutlich höher als im Bundesdurchschnitt und liegen auch über dem Niveau des Landes Niedersachsen. Die Quoten reihen sich von 11,3 Prozent in Lingen bis zu 17,8 Prozent in Papenburg. Gerade weil aber im Emsland eine erste industrielle Basis geschaffen wurde, richten sich die Anstrengungen nun auf eine Verstärkung

des tertiären Sektors, auf den Handel und Dienstleistungsbereich. An diesen Zahlen zeigt sich, daß das Land an der Ems wirtschaftlich zwar stark aufgeholt hat, den Anschluss an den Durchschnitt regionaler Kennziffern aber noch längst nicht gefunden hat. Die Industriedichte (Industriebeschäftigte je 1000 Einwohner) liegt derzeit bei 100. Dies bedeutet für das Emsland, das 1950 erste Industrie-dichte von 28 Beschäftigten aus-wies, einen enormen Sprung; im Vergleich zum Bundesdurchschnitt bleibt jedoch noch immer ein erheblicher Nachholbedarf.

Strukturwandel ist das Stichwort, das noch immer an ehesten die Probleme und Chancen auf einen kurzen Nenner bringen kann. Das ist sicher nicht typisch für das Emsland, zumal dieser Begriff zum festen Instrumentarium der Wirtschaftspolitik geworden ist. Im Emsland aber vollziehen sich Strukturveränderungen im stillen. Die Wirkungen des Emsland-Plans haben einiges bewegt. Noch in den 60er Jahren beschäftigte die Landwirtschaft gut die Hälfte aller Erwerbspersonen. Mittlerweile liegt dieser Anteil bei 13 Prozent. An der Bruttowertschöpfung im Emsland ist die Landwirtschaft aber immerhin noch mit zehn Prozent beteiligt, doppelt soviel wie im niedersächsischen Bundesdurchschnitt.

Die Frage nach den wirtschaftlichen Aussichten der Region läßt sich nur schwer beantworten. Vie-

## Was das Land für die Touristen bereithält

Das Emsland, ein bis vor kurzem unbesuchter weißer Fleck auf der Karte des Fremdenverkehrs, gewinnt zunehmend an Konturen für den Tourismus. Der mit 2880 Quadratkilometer größte Landkreis der Bundesrepublik – er übertrifft das Saarland an Flächenausdehnung – kann Wachstumsraten in Sachen Fremdenverkehr vorweisen, die selbst angesichts des Trends, den Urlaub im eigenen Land zu verbringen ungewöhnlich hoch sind.

So stiegen die jährlichen Übernachtungen von 656 074 im Jahre 1977 um 505 040 auf 1,16 Millionen Übernachtungen im Jahre 1982; das entspricht einem Zuwachs um jährlich fast 20 Prozent.

Im Norden durch Ostfriesland von der Nordsee abgeschiedet, im Westen durch die Niederlande begrenzt, dehnt sich zwischen der Boccumer Hügelkette im Südosten und dem Hümmling im Norden ein rund 100 Kilometer breiter Landstrich aus. Seine von geringen Höhenunterschieden geprägte Landschaft hat eine Bevölkerungsdichte von 84 Einwohnern pro Quadratkilometer. Der bundesrepublikanische Durchschnitt liegt bei rund 250 Einwohnern. Sucht der zivilisationsmüde Großstädter Einsamkeit, so findet er sie sicherlich in dieser Region mit ihren sanften Flußlandschaften entlang von Ems und Hase.

Überall trifft er auf Zeugen einer langen und wechselvollen Geschichte. Vor 4000 Jahren errichteten die ersten Bewohner dieser Gegend ihre Riesengräber im Hümmling. Bei Thüne findet der interessierte Urlauber das Riesenoval eines Hünengraves mit 17 Kammern. Er kann sich aber auch einfach in den ausgedehnten Wäldern und den in dieser Landschaft verstreuten uralten Dörfern der Erholung widmen.

Alte Schlösser wie das von Danneberg, heute zu einem beliebten Freizeitpark mit rund 300 000 Übernachtungen im Jahr umfunktioniert, oder das bei Sögel gelegene Jagdschloß Clemenswerth mit seiner Kunst- und Kulturhistorischen Sammlung sind ebenso beliebte Urlaubsziele wie die alten Städte Lingen und Meppen. Im Jahre 1408 wurde der Grundstein

## Wie Lingen nach dem Krieg wieder zu sich fand

Kinder, die entgegen der Absicht ihrer Eltern nicht so geraten wie erwünscht, werden gelegentlich als „Spätzünder“ apostrophiert. Ähnliches trifft auf die große selbständige Stadt Lingen im Emsland zu. Steter Zankapfel zwischen den Grafen von Tecklenburg und den Fürstbischöfen von Münster im ausgehenden Mittelalter und der frühen Renaissance, später Spielball zwischen Kaiser und dem Hause Oranien, zwischen Holland und Preußen, fand Lingen erst nach dem II. Weltkrieg zu sich selbst.

Hatte die Stadt Anfang dieses Jahrhunderts beschiedene 7000 Einwohner, so ist diese Zahl mittlerweile in die Nähe von 50 000 geklettert. Dies ist zuerst eine Folge der Gebietsreform der Jahre 1974/77 und der wirtschaftlichen Förderung durch die Regierung in Hannover. So ist Lingen als übergeordneter Förderschwerpunkt mit 20 Prozent Investitionshilfe ausgewiesen. Dies hatte zur Folge, daß schon früh verschiedene Unternehmen die günstige Ausgangsbasis nutzten. Zu der Förderung hinzu kam die günstige Lage inmitten der Europäischen Gemeinschaft.

War 1856 das Eisenbahn-Ausbesserungswerk lange Zeit der einzige ortsnähegebetriebe, so errichtete nach dem II. Weltkrieg die deutsche Erdölindustrie eine der modernsten und bedeutendsten Raffinerien in Lingen – Folge der Ölunde im Emsland.

Die zum Salzgitter-Konzern gehörende Deutsche Schachtbau- und Tiefbohr-GmbH wählte Lingen zu ihrem Hauptsitz. Weiterhin ließen sich Betriebe der Textil- und Bekleidungsindustrie, wie zum Beispiel „Lincron“, der Metall- und Kunststoffverarbeitung, des Maschinenbaus und des Großhandels dort nieder.

In den Jahren 1964 bis 1968 wurde in Lingen eins der ersten Atomkraftwerke der Bundesrepublik errichtet. Inzwischen ist dieser Meiler wieder stillgelegt; gleich nebenan liefert heute ein Gasturbinen-kraftwerk Strom. Ab 1989 soll dann das zweite Atomkraftwerk die Region mit Energie versorgen. 1972 nahm der US-Chemieriese Monsanto die Produktion von Acrylsäure auf; der multinationale Konzern Exxon stellt hier Brennelemente für Kernkraftwerke her.

## Seit 700 Jahren ist Meppen der Mittelpunkt

Meppen, die Kreisstadt des Emslandes, ist mit ihrer Rolle als administrativer Mittelpunkt dieser Region, eine Tradition fort, die es schon seit rund 700 Jahren, als sie noch zum „Niederstift Münster“ gehörte, erfüllte. Dies fand seinen Niederschlag in ihrer heutigen Struktur.

Am Zusammenfluß von Ems, Hase und Radde gelegen, beherrscht Meppen eine Reihe von zentralen und überregionalen Verwaltungseinrichtungen, darunter die Emsland GmbH, die sich seit den 50er Jahren um die Entwicklung dieser Region erfolgreich bemüht. Das Wasser- und Schifffahrtsamt, das Amt für Agrarstruktur, das Wasserwirtschaftsamt und die Forstämter haben dort ihren Sitz. Ebenso sind Behörden für Landwirtschaft, der Bundeswehr und des Bergamtes vertreten.

Dennoch hätte Meppen seine jetzige Bedeutung wahrscheinlich nicht erlangt, hätten sich nicht nach dem Krieg verschiedene Betriebe hier niedergelassen. Abgesehen von einigen altingesessenen Unternehmen wie der Firma Eisenhütte GmbH, die schon 1828 gegründet worden ist, haben nach dem Krieg Firmen wie Scado GmbH, die Bindemittel für die Lack- und Farbenindustrie herstellt, oder die Reinhold KG Rohleitenbau GmbH & Co. die Standortvorteile zu nutzen gewußt.

Heute verfügt die Kreisstadt über eine gesunde wirtschaftliche Grundstruktur aus metallverarbeitenden Betrieben, Maschinenfabriken und einem Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie. Größter Arbeitgeber jedoch ist die Erprobungsstelle der Bundeswehr. Starke Impulse für die Wirtschaft bewirkte die Errichtung des Erdgas-großkraftwerkes, das seit 1974 die Region mit Strom versorgt.

Dennoch ist Meppen auch eine Stadt der geistigen Ausbildung geblieben. Was im Jahre 1948 durch die Jesuiten – sie gründeten damals ein Gymnasium – begann, wurde seit den fünfziger Jahren konsequent fortgesetzt. Heute verfügt Meppen über ein Berufsbildungszentrum, eine Musikschule und ein staatliches Studienseminar, das im Rahmen des „Emsland-Medien-Projektes“ Unterrichtsprogramme in einem eigenen Fernsehstudio herstellt.

## Rechtzeitig für Infrastruktur in Papenburg gesorgt

Auf eine relativ kurze aber stürmische Entwicklung blickt Papenburg zurück, die Stadt mit dem am weitesten landeinwärts gelegenen Seehafen Deutschlands. Im Jahre 1881 auf Veranlassung der Fürstbischöfe von Münster gegründet, ist es die älteste und größte Fehnkolonie Deutschlands. Überhaupt kann dieses „längste Dorf Europas“ mit einer Ausdehnung von 18 Kilometern einige Superlative vorweisen.

Im Rahmen der Förderpräferenzen von 20 Prozent Investitionshilfe wurde nach dem letzten Krieg eine leistungsfähige Industrie aufgebaut. Zwar schrumpfte die Bedeutung der Schiffbauindustrie als Folge des Vordringens der Eisenschiffe gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Dennoch widmen sich heute noch zwei Werften, Meyer und Süßen, mit viel Erfolg vor allem dem Spezialschiffbau.

Europas größtes Werk für die Produktion von Spanplatten, das Emsland Spanplattenwerk, hat sich in Papenburg niedergelassen; der Großteil der verarbeiteten Holz stammt aus Skandinavien. Die im Norden des Emslandes gelegene Stadt mit ihren rund 30 000 Einwohnern ist heute auch Standort für die Textilindustrie (ADO-Gardinen) und die Holz- und Kunststoffverarbeitende Industrie (Brigmann-Frisoplast), für die Stahlindustrie (Norm-Stahl) und verschiedene andere Unternehmen.

Für die Ansiedlung von Unternehmen war nicht zuletzt die günstige Verkehrslage entscheidend. Das weite Hinterland und die zentrale Lage im europäischen Markt gehören zu den am häufigsten genannten Gründen zugunsten der Stadt.

Dank der Weitsicht der Stadtväter verfügt Papenburg über eine ausgezeichnete Infrastruktur. Neben allen Formen der gängigen Schulen – von der Grundschule bis hin zum Gymnasium – stehen den Jugendlichen Berufs- und Berufsschulen zur Verfügung.

Auch für die Freizeitgestaltung hält die im Nordwesten Niedersachsens gelegene Stadt alles bereit, was sich an zeitgemäßen Einrichtungen denken läßt: Wassersportanlagen, Segelfluggelände, Freizeithallen und Tennisanlagen erlauben es den Besuchern und Einwohnern, ihren Neigungen nachzugehen.

## Kein gewaltiger Satz, aber stetiger Fortschritt

Was aus den Zielen des Emsland-Planes geworden ist

Als der Deutsche Bundestag im Mai 1950 den Emsland-Plan beschloß, waren die Ziele konkret vorgegeben: Durch die Gesamtschließung des Emslandes sollte die wirtschaftlich rückständige Region dem Niveau angrenzender Gebiete angeglichen werden. Angesprochen wurden die Schaffung von infrastrukturellen Grundlagen für die Entwicklung in den Bereichen Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe, Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, Verkehr und Elektrifizierung, der Bau von Schwerpunktkrankenhäusern und Schulen. All diese Maßnahmen sollten Initialzündungen in kommunalen und privaten Bereichen auslösen.

Zwar haben sich die Vorstellungen des Emsland-Plan-Initiatoren nicht in vollem Umfang erfüllt; die bisherigen Erfolge aber auf dem Weg zur Stärkung der Wirtschaftskraft einer Region, die 1950 industriell hoffungslos unterentwickelt war, sind gewaltig und ohne den Erschließungsplan kaum realisierbar gewesen. Als abgeschlossen gelten inzwischen die Neuan-siedlung landwirtschaftlicher Betriebe, der Bau von Kreis- und Gemeindestraßen sowie von Krankenhäusern und Schulen. Weit fortgeschritten sind ferner der Wirtschaftswegebau, der Flußausbau und Grabenbau, die Aufforstung, die Wasser- und Abwasser-versorgung sowie der Landbau.

Als organisatorisches Instrument zur Durchführung des Plans wurde die Emsland GmbH mit Sitz in Meppen geschaffen. Gesellschafter der Emsland GmbH, die den finanziellen Einsatz öffentlicher Mittel regelt und die vielfältigen Planungen koordiniert, waren zunächst der Bund, das Land Niedersachsen und acht Emslandkreise. Ende 1972 schied der Bund aus; infolge der Gebietsreform schrumpfte die Zahl der Emslandkreise auf sechs.

Die Arbeit der Emsland GmbH beschränkt sich nicht nur auf den 1977 entstandenen Landkreis Emsland, sondern bezieht die Gesellschaftskreise Grafschaft Bentheim, Cloppenburg, Leer, Osnabrück und Vechta mit ein. Dieser

8000 Quadratkilometer große „Sitz-schaftsraum Emsland“ zählt rund 750 000 Einwohner.

Für die Erschließungsarbeiten im Emsland sind bislang rund 1,9 Milliarden Mark eingesetzt worden. Davon entfallen auf den Bund und das Land Niedersachsen etwa 1,2 Milliarden Mark; der Rest setzt sich aus Leistungen der Träger und sonstiger Institutionen zusammen. Für 1983 stehen dem Emsland aus der Gemeinschaftsausgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Kleinstenhandels“ 17,5 Millionen Mark zur Verfügung gegenüber 14,7 Millionen Mark im Vorjahr. Zugleich erhält die Emsland GmbH die Möglichkeit, Verpflichtungsermächtigungen über insgesamt 12 Millionen Mark (Vorjahr zehn Millionen) auszusprechen, die in den Jahren von 1984 bis 1987 eingelöst werden. Bedauernd wird von der Emsland GmbH, daß die Förderung der Industrie- und Gewerbeerschließung 1983 eingestellt worden ist.

Das gemeinsame Interesse der Gemeinden, der Landwirtschaft und der Industrie an einer Gesamtentwicklung des ländlichen Raumes hat im Rahmen der Emsland-erschließung schon sehr früh zu der Einsicht geführt, die staatliche Förderung dieser drei Bereiche unter einem gemeinsamen Aspekt zu sehen. Die Landwirtschaft hat erheblich investiert und rationalisiert. Nur noch 13 Prozent der Erwerbstätigen im Emsland lernen von der Landwirtschaft. Die Produktionsstruktur zieht mit etwa 60 Prozent Ackerkulturmäßig und bei einer durchschnittlichen Betriebsgröße mit 27,5 Hektar auf eine sinnvolle Anpassung an den europäischen Markt.

Die gewerbliche Wirtschaft beschäftigt gut 20 Prozent der Erwerbstätigen in der Industrie. Einzelne hohen Stellenwert hat das Baugeerbe. Die Einkommens-situation hat sich deutlich gebessert, wenngleich der Abstand zum Bundesdurchschnitt noch bei rund 10 Prozent liegt. Dies alles zeigt, wie fruchtbar die aufeinander abgestimmte Entwicklung von Landwirtschaft und gewerblicher Wirtschaft des Emsland-Plans wirkt.



# Erdgas Made in Germany.

1983 werden in Deutschland über 50 Mrd. m³ Erdgas verbraucht. Erdgas aus Holland, aus Norwegen und der UdSSR. Und Erdgas aus Deutschland.

Rund ein Drittel des gesamten Bedarfs wird aus der einheimischen Förderung gedeckt. Ein beachtlicher Beitrag, aber noch lange keine Selbstverständlichkeit.

Erdgas aus Deutschland, das heißt schwierige geologische Bedingungen, Produktion aus großen Tiefen, komplizierte Aufbereitungsverfahren, Entwicklung neuer Fördermethoden.

Erdgas aus Deutschland, das bedeutet hohe Anforderungen an Mensch und Technik, Investitionen in Milliardenhöhe, Bereitschaft zum unternehmerischen Risiko.

Erdgas aus Deutschland, das ist die Basis für eine gesicherte Versorgung – jetzt und auch in Zukunft.

Erdgas aus Deutschland, dafür sorgt die BEB, der führende Produzent von Erdöl und Erdgas in Deutschland und eine bedeutende Ferngasgesellschaft.

Wenn Sie mehr über Erdgas aus Deutschland wissen wollen (oder nur ein Poster von

dem hier abgedruckten Bild haben möchten), schreiben Sie an:

BEB Gewerkschaften Brigitta und Elwerath Betriebsführungsgesellschaft mbH, Riethorst 12, 3000 Hannover 51, Abt. Öffentlichkeitsarbeit.



Wir sind mit Energie dabei



## Grünes Licht für Autobahn

Die Schiene soll aus der Randlage herausführen

Über die Notwendigkeit des Projekts herrscht seit langem Einigkeit; die leeren Kassen in Bonn indes verhinderten bislang die Realisierung. Jetzt aber stehen die Ampeln auf Grün: Noch in diesem Jahr wird das erste Teilstück der Emsland-Autobahn in Angriff genommen. Dabei handelt es sich um den 42 Kilometer langen Abschnitt zwischen Neermoor und der Bundesstraße 402 bei Haren.

Die Erleichterung, mit der diese Entscheidung im Emsland aufgenommen wurde, ist groß. Denn das Gebiet zwischen Salzbergen im Süden und Papenburg im Norden, zwischen Haren im Westen und Herzlake im Osten gehört zu den wenigen Regionen der Bundesrepublik, die noch nicht an das Autobahnnetz angeschlossen sind. Mit der Verwirklichung der A 31, die später das Ruhrgebiet mit dem Emsland und weiter mit Ostfriesland verbinden wird - parallel dazu soll die Autobahnlinie zwischen Leer und Westerstede im Verlauf der A 28 geschlossen werden - dürften sich die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Weiterentwicklung erheblich verbessern.

Daß von der Verkehrsinfrastruktur

tur einer Region entscheidende Impulse für das gesamte Wirtschaftsleben auszugehen, ist unbestritten. Ein unzureichend ausgestattetes Verkehrsnetz beeinträchtigt die Standortbedingungen nachhaltig. Erst wenn die Möglichkeiten eines zügigen und kostengünstigen Transports bestehen, kommt es nach allen Erfahrungen zu Neuanordnungen oder zu Erweiterungsmassnahmen. Gerade diesen Aspekt kommt im strukturschwachen Emsland besondere Bedeutung zu.

Als Maßnahme der Stufe II sehen die Planungen ab 1990 die Weiterführung der Trasse nach Nordrhein-Westfalen vor. Dann endlich wird die für das Emsland so wichtige Nord-Süd-Verbindung fertiggestellt sein. Die jetzt getroffene Entscheidung, mit den Bauarbeiten des ersten Teilstücks zu beginnen, dürfte zugleich entsprechende Reaktionen auf niederländischer Seite hervorrufen. Dort nämlich wird seit geraumer Zeit bereits der Ausbau der Verbindung zwischen Hoogeveen und Winschoten diskutiert. Die heimische Wirtschaft sieht in der Autobahn westlich der Ems die Möglichkeit, sich aus der Randlage befreien zu können. Hu-

## Die Appelkorn-Saga aus Haselünne

Das Emsland ist ein Kornland, im doppelten Sinne des Wortes. Korn wird hier nicht nur angebaut, es wird auch in seiner flüssigen Form besonders hoch geschätzt. Auf die feine Kunst des Brennens versteht man sich hierzulande schon seit Jahrhunderten. So wagt einst auch Johann Bernhard Berentzen im emsländischen Haselünne den Schritt vom Getreidemüller zum Kornbrenner. 1758, als Friedrich der Große gerade die Schlacht von Leuthen geschlagen hatte, gründete er in seiner Heimatstadt eine Kornbrennerei, die auch heute noch in der siebten Generation besteht.

Gut zwei Jahrhunderte lang war J. B. Berentzen, Kornbrenner zu Haselünne, nur eine der vielen regionalen Brennereien in Deutschland, die, zumeist bäuerlichen Ursprungs, ihre Produkte mehr oder weniger im Sichtbereich des eigenen Kirchturns absetzten. Da dieser in Haselünne besonders hoch ist und die Nachfrage nach dem hochprozentigen Klaren dort nie zu wünschen übrigließ (im Emsland werden schon die Kinder mit Korn getauft), entwickelte sich das Unternehmen im Auf und Ab der Zeit durchaus erfolgreich. Den ersten großen Durchbruch

schaffte dann der Vater der heutigen Inhaber, dem es gelang, seinen Weizenkorn mit nur 32 Volumenprozenten, bis dato vornehmlich für Kutscher und Postboten gedacht, salinfähig zu machen und ihn unter dem Namen „Echter Berentzen“ ganz weit oben in der deutschen Spirituosen-Hitliste anzusiedeln.

Die beiden Söhne Friedrich und Hans Berentzen ruhten sich auf diesem väterlichen Erfolg nicht aus, sie übertrafen ihn sogar noch. Ende 1975 kreierten sie ein neues Erzeugnis, eine Verbindung von Apfelsaft und Weizenkorn, 25 Volumenprozent, das den schlichten Namen „Berentzen Appel“ erhielt und im Volksmund treffend als Appelkorn bezeichnet wurde.

Mit diesem Produkt katapultierten sich die pfiffigen Emsländer in die Spitzengruppe deutscher Spirituosen und mischen festgefugte Strukturen im etablierten Markt auf. 2,6 Millionen Flaschen 1976 war der Anfang, 25,2 Millionen Flaschen nur drei Jahre später der absolute Höhepunkt. Die eigenen Produktionsanlagen reichten nicht aus, befreundete Brennereien mußten mithelfen, die überschäumende Nachfrage zu befriedigen. Seitdem haben sich die Zeiten

geändert. Sinkende Realeinkommen plus eine zweimalige Steuererhöhung in kürzester Frist ließ auch den Absatz des bei Männern und Frauen gleichermaßen beliebten „Berentzen Appel“ zurückgehen. 1982 wurden „nur“ noch 17,9 Millionen Flaschen abgesetzt, aber immer noch eine Menge, von der andere Brennereien nur träumen können.

Die Gebrüder Berentzen, von dieser Entwicklung weniger überrascht als von dem seinerzeitigen Erfolg, haben jedoch vorgebeugt. Andere Fruchtspirituosen, selbstverständlich auf der traditionellen Kornbasis, sorgen für einen gewissen Ausgleich, eine Bremer Weinbrandmarke, vor wenigen Jahren erworben, entwickelt sich ebenfalls erfolgreich, und schließlich hat man noch ein zweites lukratives Standbein, die Pepsi-Cola-Konzession für das westliche Niedersachsen und das nördliche Westfalen.

Auch politische Verantwortung scheuen sie nicht. Hans ist im Kreistag aktiv, Friedrich fungiert als Bürgermeister zu Haselünne, und der alte Familienspruch der Berentzen wird nach wie vor hochgehalten: „Echtes ehren - Schlechtem wehren.“

HEINZ HILDEBRANDT

## Ein Fertighaus nach Maß

Gussek konnte auch 1982 den Absatz steigern

Die in diesem Jahr durch die Bundesregierung eingeleiteten Förderungsmaßnahmen und wesentlich auch das gesunkene Zinsniveau haben den Hausbau allgemein und in noch stärkerem Umfang den Fertighausbau belebt. Ein Beispiel dafür ist auch die Firma Gussek-Haus in Nordhorn.

Schon in den Anfängen des industriellen Fertighaus hat sich das Unternehmen an der modernen Branchenentwicklung beteiligt und zählt heute zu den größten im nordwestdeutschen Raum ansässigen Anbietern. Bereits 1964 wurden die ersten Fertighäuser geliefert.

Die ständige Aufwärtsentwicklung machte 1976 die Inbetriebnahme eines neuen Werkes in Nordhorn erforderlich. Auf einer Gesamtproduktionsfläche von 10 000 Quadratmetern werden derzeit 200 Häuser jährlich gefertigt. 250 Mitarbeiter sind im Unternehmen tätig.

Die Häuser werden nach handwerklichem Qualitätsstandard ausgerichtet. 17 verschiedene Fertighausmodelle lassen mit mehr als 100 Varianten den unterschiedlichen Ansprüchen der Bauherren weiten Raum. Der Erwerb eines

Gussek-Hauses kauft nicht „von der Stange“, sondern erhält einen „Maßanzug“.

Zeitgemäße Wärmedämmung, Dreifach-Isolierverglasung und Vollverklebung tragen dazu bei, daß neben der Individualität auch die Wirtschaftlichkeit nicht zu kurz kommt.

Mit der Inbetriebnahme des neuen Werkes wurden die Voraussetzungen geschaffen, um das Angebot auch auf den industriellen Zweckbau auszuweiten. Das Schwesterunternehmen, Gussek-Zweckbau, bietet eine breite Palette von Zweckbauten in Fertigbauweise für viele Bereiche an: Verwaltungsgebäude, Industriebauten, Schulen, Kindergärten, Institute, Büros, Krankenhäuser, Arztpraxen, Lagerhallen oder Wohnheime.

Hier kommen die Vorteile industrieller Vorfertigung - kurze Bauzeit, schlüsselfertige Ablieferung, Festpreisgarantie - besonders zur Geltung. Ständige technische Verbesserung und Neuentwicklung sind die Voraussetzung für eine Geschäftsausweitung, die über Branchenschnitt liegt. (DM.)



# Das Emsland ist einer der Schwerpunkte unserer Förder- und Verarbeitungs-Aktivitäten.

Wintershall ist eines der ältesten deutschen Mineralöl-Unternehmen und die größte Tochtergesellschaft der BASF AG. Hinter dem hohen Qualitätsstandard aller Wintershall-Produkte steht eine jahrzehntelange hochqualifizierte Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Und: Wintershall verfügt über eine gute, von weltweiter Vorsorge geprägte Rohstoffbasis. Im In- und Ausland ist Wintershall am Aufschluß und an der Gewinnung von Erdöl und Erdgas beteiligt. Mehr als ein Drittel seines Erdölbedarfs deckt Wintershall aus eigenen Feldern, der Rest stammt aus langfristig gesicherten Bezugsquellen und Spolkäufen. Das Rohöl verarbeitet Wintershall in eigenen Raffinerien - zum Beispiel im Emsland: in Lingen und in Salzbergen.

Die Wintershall Erdöl-Raffinerie Emsland (Lingen) verfügt über eine Rohöl-Verarbeitungskapazität von 4,5 Millionen Tonnen. Vergaser- und Dieselskräftstoffe, leichtes und schweres Heizöl, Düsentreibstoff, Straßenaufbau-Bitumen, Petrolkoksalkalinat, Flüssiggas, Chemiebenzin, Cyclohexan und n-Paraffin sind die Hauptprodukte.

Die Wintershall Erdöl-Raffinerie Salzbergen ist eine Spezialitäten-Raffinerie, die über 800 hochwertige Auto- und Industrie-Schmieröle herstellt. Sie gehört zu den bedeutenden Schmieröl-Produzenten in der Bundesrepublik. Außerdem: Die Erdöl-Raffinerie Salzbergen verfügt über einen der in der Fachwelt renommiertesten Motoren-Prüfstände Europas.

Ein deutscher Name in der Welt von Öl und Gas.



Wintershall AG, Kassel  
Ein Unternehmen der BASF-Gruppe.



# DST

Erdöl- und Erdgasförderung  
Tiefbohrungen  
Workover-Service  
Wassertechnik  
Industrieservice

Deutsche Schachtbau- und Tiefbohrgesellschaft mbH  
Ein Unternehmen der Schachtbau-Gruppe

DST  
Wirtschaftsprüfung: D 1180 und in Bonn  
Telefon: 0531 41 21 11 - 12 (5 St.)

Informationen über Anzeigen in Sonderveröffentlichungen und Dokumentationen erteilt Ihnen gern:

DIE WELT

Anzeigenabteilung  
Kaiser-Wilhelm-Str. 1  
2000 Hamburg 36,  
Tel. 0 40 / 3 47 41 28  
0 40 / 3 47 41 11  
0 40 / 3 47 44 40

# Landkreis Emsland

Heute ein wirtschaftlich kräftiger Raum  
Dem Neu-Investoren bietet der Landkreis Emsland vielfältige Vorteile:

- Im Zentrum des EG-Raumes gelegen,
- ein dichtes, gut ausgebautes Verkehrsnetz sowie eine hervorragende Infrastruktur sind vorhanden,
- verkehrsgünstig gelegene Industriezonen in nahezu allen Größen und zum Teil bereits erschlossen, sind sofort verfügbar,
- ein Arbeitskräfte-Potential, das weiter zunimmt und in modernen Berufsbildungszentren qualifiziert ausgebildet wird - 38 % der Emslandbevölkerung ist jünger als 18 Jahre.

Kontakt- und Informationsstelle:  
Landkreis Emsland, 4470 MEPPEN  
Amt für Wirtschaftsförderung  
Telefon (0 59 31) 4 11

Investieren Sie im Emsland!



# Täglich Hausbesichtigung

Oyten bei Bremen, 300 m nach BAB-Abfahrt Oyten, Industriestraße, Tel. 0 42 07-970  
Hünxe BAB-Abfahrt Hünxe, Weseler Straße 26, Tel. 0 28 58-76 46  
Saebeck bei Greven, BAB-Abfahrt Ledbergen, Baugebiet Flotmann/Lehmann, Tel. 0 2574-85 51 u. 85 00  
Nordhorn Euregiestraße 7 (direkt an unserem Werk), Tel. 0 59 21-124-0  
Ständige Öffnungszeiten: werktäglich und sonntags von 10.00-12.00 Uhr; samstags von 14.00-12.00 Uhr (montags geschlossen)

In mehreren Orten baureife Grundstücke vorhanden!  
Sie erhalten kostenlos Info-Material, wenn Sie diese Anzeige einschicken

# GUSSEK HAUS

Franz Gussek GmbH · Euregiost. 7 · 4460 Nordhorn · Tel. 0 59 21-174-0



20% Förderprämie  
+ 250 ha Industrievorratsfläche  
+ große Arbeitskraftreserven  
+ attraktive Infrastruktur

= SEEHAFENSTADT PAPERBURG

Informationen: Stadt Papenburg, 2960 Papenburg, ☎ 0 49 61 / 8 22 26



Kornbrenner für Kornkenner.  
STAMMHAUS SEIT 1758 / HASELÜNNE, EMSLAND

## Wicht. Erdgas

Die Salzgrube Schachtbau mbH, die am 1. Juli 1983 das Erdgasfeld in der Nähe von Lingen entdeckt hat, hat die ersten Aufschlüsse begonnen.

## Auf N

Versuchsanstalt

In der am 1. März 1983 in der Land an d. Dominante: Nib zwischen Lütke steht in den v. der TVE, die auch Anlage für Wochen wird. schau vollende schwebetechnisch neu. Schnell die Zukunft soll sicher werden. Wie kam di Standort gerade an der Entwurfbahn beteiligt hatten sie zwei ihren süddeutschen. In der sprunghaft im l von Augsburg Bauern und Na ten dort in il Kampf gegen e jekt.

Da zogen die ferte aus der Se genigend Gefä das wieder u noch unter Na ihrer nach w schwachen Reg durchaus willk den unterstütz und als der dan minister Volke 1978 seine Ents gab, war sie zu lands ausgefall

## Neue Arbeit für die Regi

Hier war nach ergebnislos ver an schnellste rung zu erwart Arbeitsplätze be der Bauphase, u be von rund 6 eingew un U Region.

Und gegenwärtig grundsätzlichen der Grüten, das dem sei völlig i nur der Eisenba kurrenz, zog di Magnetbahn-Ver Das gegenw

## Torf s

Dem ersten de den die Not Broi lautete der primäre Demna letztere am Rude Germanen, noch weniger ließen müssen auf Nimi den Tiefen des Sample versch muhten sich im dem die Klöster mit der Nutzung.

Heute hungen in Niedersache schäftigte ihrer durch den Abba entwässerten M. derschischen bei eine domine Bundesrepublik gen einige Zah Mill. DM Umsatz fallen allein 320 derschischen von 135 hier anseh wegen hat auch sehen Torfnd Torfforschung C Bad Zwischenal



## Wichtigstes Fördergebiet für Öl und Erdgas in der Bundesrepublik

Schwierige geologische Bedingungen / Verstärkte Aktivitäten / Mehr Beschäftigte

Der erste Fund im Emsland gelang 1938: Die Bohrung „Norddeutschland 1“ erschloß in einer Tiefe von 1800 Metern das Erdgasvorkommen Benthelm. So rechte Begeisterung aber wollte nicht aufkommen; die Suche galt nämlich dem Öl. Erdgas betrachteten die Unternehmen der Förderindustrie damals eher als notwendiges Übel. Diese Einstellung hat sich mittlerweile geändert. Der größere Teil der Investitionen und Aufschlußaufwendungen von insgesamt 2,2 Milliarden Mark im Jahre 1982, die von der deutschen Erdöl- und Erdgasgewinnungsindustrie getätigt wurden, dient der Erschließung von Erdgasvorkommen.

Wichtigstes Fördergebiet in der Bundesrepublik ist das Emsland. Gut 40 Prozent des deutschen Erdöls und nahezu die Hälfte des Erdgases stammen aus dieser Region. Gas- und Ölpipelines sorgen im Verbund mit zwei großen Raffinerien für Transport und Weiterverarbeitung dieser Energieträger. Die Förderindustrie ist in dieser Region nahezu komplett vertreten. Das gilt für die führenden deutschen Produzenten von Erdöl und Erdgas, die BEB-Gesellschaften Briga und Elwerath, an der Esso und Shell jeweils zur Hälfte beteiligt sind, für die Wintershall AG, die unter anderem auch die Raffinerie betreibt, für die im Bohrergeschäft tätige, Deilmann AG und den Rohstoffkonzern Freusberg AG.

### Erstes Feld schon 1940 entdeckt

Die Salzgitte-Tochter Deutsche Schachtbau und Tiefbohrungsgesellschaft mbH, die seit 1948 in Lingen ansässig ist, entdeckte 1940 das erste Erdölfeld in Dahm bei Lingen und leitete damit den wirtschaftlichen Aufstieg des Emslandes zum bedeutendsten deutschen Erdölge-

biet ein. Zusammen mit anderen deutschen Gesellschaften gelang 1949 die Entdeckung des Feldes Röhrlingmoor, das mit rund 40 Millionen Tonnen Vorräten größten Erdölfeldes Deutschlands. Das 1958 ebenfalls im Emsland entdeckte Erdölfeld Bramberge konnte über einen längeren Zeitraum hinweg die höchste Produktion unter den deutschen Feldern halten.

Gemessen an der Förderung war 1982 für die Gewinnungsindustrie kein gutes Jahr. Die inländische Erdgasförderung verminderte sich um 13 Prozent auf 16,6 Milliarden Kubikmeter und sank damit auf den niedrigsten Stand seit 1972. Der Wirtschaftsverband Erdöl- und Erdgasgewinnung führt den Rückgang nicht nur auf die anhaltende Konjunkturschwäche zurück. Verweisen wird zugleich auf den verstärkten Substitutionswettbewerb anderer Energieträger (Kohle) und die Importverpflichtungen im Rahmen der bestehenden langfristigen Lieferverträge. Immerhin deckte die inländische Förderung aber 32 Prozent des Erdgasverbrauchs in der Bundesrepublik ab. Die Erdgasreserven belaufen sich auf 271 Milliarden Kubikmeter.

Die Erdölförderung in der Bundesrepublik verringerte sich 1982 weniger stark, nämlich um 4,5 Prozent auf 4,3 Millionen Tonnen. Durch die fortgesetzte Anwendung moderner Gewinnungsmethoden konnte der Rückgang der Lagerstätten, bedingt durch die natürliche Erschöpfung, gemildert werden. Die nachgewiesenen sicheren und wahrscheinlichen Erdölreserven belaufen sich auf drei auf 59 Milliarden Tonnen ab.

Die größten Erdölfelder liegen im Emsland. Die Felder Röhrlingmoor (540 000 t), Bramberge (361 000 t), Georgsdorf (347 000 t) und Emlchheim (154 000 t) gehören zur Spitzengruppe in der Produktionsstatistik. An diesen Zahlen zeigt sich aber zugleich, wie mühsam die Erdölgewinnung in

der Bundesrepublik ist. Im Vergleich zu Saudi Arabien etwa werden pro Sonde und Tag nur Bruchteile gefördert; das Verhältnis liegt bei 1:1000.

Der Grund dafür liegt in den schwierigen geologischen Bedingungen, in der Vielzahl kleiner Lagerstätten und in dem ungünstigen, vor allem aber tief liegenden Speichergestein. Hinzu kommt die hohe Viskosität des deutschen Öls, seine Zähflüssigkeit. Mit den bekannten Methoden der Primär- und Sekundärförderung ließe sich nur ein geringer Teil der Vorräte fördern.

### 118 Bohrungen bisher niedergebracht

Die Bohrleistungen der deutschen Erdöl- und Erdgasgewinnungsindustrie erreichten 1982 über 334 000 Meter, 27,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Davon entfielen allein 133 600 Meter auf Aufschlußbohrungen. Insgesamt wurden in der Bundesrepublik 118 Bohrungen vollendet, von denen 76 Erdöl- oder Erdgas antrafen. Von den 42 abgeschlossenen Aufschlußbohrungen waren elf fruchtbar, das entspricht einer branchenweit ungewöhnlichen Erfolgsquote von 26 Prozent.

Die verstärkte Aktivität der Branche findet ihren Ausdruck in der Beschäftigtenentwicklung. Im Durchschnitt des Jahres 1982 waren 11 614 Mitarbeiter in der Erdöl- und Erdgasgewinnungsindustrie tätig, sieben Prozent mehr als im Vorjahr. Gegenüber dem Jahr 1979 hat sich die Gesamtbeschäftigung um über 2000 Mitarbeiter erhöht. Angesichts der hohen Arbeitslosenzahlen in der Bundesrepublik verdient diese Entwicklung besondere Beachtung, dies um mehr, als die Erdöl- und Erdgasgewinnungsindustrie vor allem in Gebieten mit schwacher Wirtschaftsstruktur tätig ist.

D. SCHMIDT

## Euregio will nationale Grenzen überwinden

Die ersten Kontakte zwischen niederländischen und deutschen Kommunen wurden 1958, nach der Gründung der Europäischen Wirtschafts-Gemeinschaft geknüpft. Daraus entstand 1963 schließlich Euregio, ein Verband, dem heute über 80 Kreise, Städte und Gemeinden beiderseits der deutsch-niederländischen Staatsgrenze angehören. Euregio steht für die Begriffe „Europa“ und „Region“ und symbolisiert die Verknüpfung europäischer Ideen mit den besonderen regionalen Aspekten dieses Raumes.

Geografisch ist die Euregio Teil der westfälischen Bucht mit den natürlichen Begrenzungen im Norden durch das Bourtanger Moor, im Westen durch Rhein und IJssel, im Süden durch die Lippe und im Osten durch die Ems. Nach Norden hin schließt sich der Euregio die „Ems-Dollart-Region“ an, eine Gemeinschaft mit ähnlichen Zielen wie Euregio. Beide sind Mitglieder in der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen, der zur Zeit 14 solcher Zusammenschlüsse angehören.

Hauptziel der Euregio ist die Überwindung der nationalen Grenzen und der dadurch entstandenen Nachteile. Wirtschaftlich gesehen ergibt sich für die Region eine bemerkenswerte Schwäche: Die Landwirtschaft erreicht etwa gegenüber dem Dienstleistungsbereich noch immer einen dominierenden Stellenwert. Die Industriestruktur ist auch heute noch vornehmlich von der Textil- und Bekleidungsindustrie geprägt, einer Branche, die seit Jahren Anpassungs- und Rationalisierungsprozessen unterliegt.

Dieser negative Struktureffekt wirkt sich behindernd auf das regionale Wachstum aus. Die wirtschaftliche Leistungskraft ist niedriger als der jeweilige nationale Durchschnitt. Daraus resultiert, daß die anhaltenden Freisetzen von Arbeitskräften in Landwirtschaft und Textilindustrie nur in geringem Umfang von anderen Be-

reichen ausgeglichen werden kann.

Parallel zum wirtschaftlichen Entwicklungsstand wird auch eine unterdurchschnittliche Infrastrukturausstattung sichtbar. Die enge räumliche Nachbarschaft der Euregio zu den überregionalen Ballungszentren Randstad, Holland und Ruhrgebiet hat sich nachteilig ausgewirkt. Investitionen im infrastrukturellen Bereich haben sich bislang eher am Bedarf als an entwicklungspolitischen Zielen orientiert.

An der eigentlichen Euregio-Idee, nationale Grenzen zu überwinden, ihre Sperrwirkungen abzubauen, wollen die Beteiligten aber festhalten. Ein bedeutsamer Schritt in dieser Richtung war die Konstituierung des Euregio-Rats im Jahre 1978, des ersten grenzüberschreitenden kommunalen Gremiums.

Euregio darf für sich in Anspruch nehmen, über die historischen Verflechtungen hinaus das Interesse der Bürger am Aufbau nachbarschaftlicher Beziehungen vor allem gesellschaftlicher und kultureller Art geweckt und verstärkt zu haben.

Ein Beispiel ist der Reiseverkehr: Die grenznahen Erholungsgebiete in der Euregio werden zwischen 25 und 50 Prozent von Gästen jenseits der jeweiligen Landesgrenze besucht. Hierzu gehören auf deutscher Seite der Ferienpark Wilsmer Berge und die niederländische Freizeitanlage „hed rutbeek“ beider Projekte, die nach einer in der Euregio abgestimmten landesplanerischen Konzeption errichtet wurden.

Trotz aller Schwierigkeiten bietet sich der Euregio zahlreiche Ansätze für günstige Entwicklungsperspektiven auch im wirtschaftlichen Bereich. Auf gesellschaftlichem und kulturellem Gebiet hat Euregio Maßstäbe gesetzt. Um diese Erfolge in anderen Sektoren nachzuvollziehen, bedarf es hartnäckiger Arbeit und überdurchschnittlicher Anstrengungen.

HUBERTUS BLASS

## Hier gilt die Maxime „Ertrag geht vor Umsatz“

Ausgelastete Kapazitäten und neue Arbeitsplätze bei Nino

Seit Jahren zeigt der Textilmarkt eine schlechte Verfassung. Die Nachfrage dümpelt weltweit vor sich hin. Die Folgen für die deutsche Textilindustrie sind bekannt: Von 1970 bis 1982 schied fast tausend Unternehmen aus. In den Ende 1982 gezählten 1475 Textilunternehmen waren noch 260 000 Arbeitnehmer beschäftigt. Fast 240 000 weniger als vor zwölf Jahren. Und: weil auch im vergangenen Jahr die Nachfrage lahmte, arbeitete zeitweise jeder sechste gewerbliche Arbeitnehmer in der Branche kurz.

Von diesem düsteren Szenario, das anhaltenden Strukturwandel für die Gesamtbranche signalisiert, hebt sich die Nino AG, immer noch größter Arbeitgeber in Nordhorn, bemerkenswert ab: voll ausgelastete Kapazitäten, teilweise sogar Sonderschichten und erste Neueinstellungen.

Dabei hat auch das 1971 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Familienunternehmen Nino im Laufe der Jahre Federn lassen müssen: In der Spitze waren dort (im Konzern) 6500 Menschen beschäftigt, heute sind es noch 3650. Aber, und das ist für den seit 1976 amtierenden Vorstandschef Walter Ferner entscheidend: diese Arbeitsplätze erscheinen sicher. Sie sind abgesichert durch eine gesunde Bilanzstruktur, die es Nino auch ermöglicht, in diesem Jahr ihr Ausbildungsplatz-Angebot um 30 Prozent zu erhöhen.

Als Ferner bei Nino einstieg, hatte das Unternehmen mit 470 Millionen Mark Jahresumsatz auch 23 Millionen Mark Verluste eingefahren. Der Zug zu Auslandstandorten, der Drang zur Größe, dem auch Nino Anfang der siebziger Jahre wie andere deutsche Textilunternehmen erliegen war, mußte teuer bezahlt werden.

Es ging nun darum, Produktprogramm und Kapazität von Nino möglichst rasch den geänderten textilen Marktbedingungen anzu-

passen, und damit dem Unternehmen auch in Zeiten schwieriger Textilkonjunktur das Überleben zu sichern. „Wir haben das früher getan als andere, die die Entwicklung unterschätzt haben“, weiß Ferner. Und: „Größe ist kein Kriterium.“ Denn Größe muß auch bezahlt werden.

Die Entwicklung der neuen „schlanken“ Nino, die sich flexibel an Marktbedürfnissen orientiert und sich vor Wachstum „auf Pump“ hütet, scheint Ferner recht zu geben. Die in den zurückliegenden Jahren mit immerhin rund 50 Millionen Mark Aufwand den veränderten Strukturen angepaßten Kapazitäten sind voll ausgelastet und Nino kann wieder Gewinne vorzeigen.

Bereits 1981/82 (31. 3.) schloß das Geschäftsjahr mit einem Jahresüberschuß von 6,8 Millionen Mark (mit dem der Verlustvortrag aus dem Vorjahr mehr als getilgt wurde); im Geschäftsjahr 1982/83 hat sich das Betriebsergebnis nach Ferners Angaben „nochmal spürbar verbessert“.

Dahinter steckt ein konsequentes Festhalten an der Maxime Ertrag geht vor Umsatz, wobei sich das Nino-Management nicht scheut, ertragschwache Artikelgruppen – im vergangenen Jahr waren das Cord, Polyester-Woll-Gewebe und Garne – drastisch zu kappen und dabei Umsatzeinbußen (im vergangenen Jahr drei Prozent auf 424 Millionen Mark) in Kauf zu nehmen.

Das wendige Operieren dicht am Markt hat auch dafür gesorgt, daß Ninos Geschäft im Ausland weiter gut läuft, etwa die Hälfte des Umsatzes stammt von Auslandsmärkten. An der ertragsorientierten Unternehmenspolitik will Nino auch in Zukunft festhalten und dabei seine Kunden mit flexibler, an der Mode orientierte Produktpolitik bei der Stange halten. (tdh)

Anzeigen: Hans-H. Lange, Hamburg ISSN - 0722 - 1452

## Auf Magneten schwebend durchs Emsland

Versuchsanlage für neues Schnellbahnsystem vor der Fertigstellung

In diesen Monaten erhält das weite Land an der Ems eine neue Dominante: Nördlich von Meppen, zwischen Lathen und Dörpen, entstand in den vergangenen Jahren die „TVE“, die Transrapid-Versuchsanlage Emsland. In wenigen Wochen wird ihr erster Bauabschnitt vollendet sein. Die Magnet-schwebetechnik als Basis eines neuen Schnellverkehrssystems für die Zukunft soll hier endgültig einsetzbar werden.

Wie fand diese Anlage ihren Standort gerade im Emsland? Die an der Entwicklung der Magnetbahn beteiligten Unternehmen hätten sie zweifellos gern näher an ihren städteutschen Zentralen gesehen. In der Tat sollte sie ursprünglich im Donaured nördlich von Augsburg entstehen. Doch Bauern und Naturschützer obsegierten dort in ihrem hartnäckigen Kampf gegen das technische Projekt.

Da zogen die Emsländer ihre Offerte aus der Schublade. Sie hatten genügend Gelände zur Verfügung, das weder unter Landschafts- noch unter Naturschutz stand. In ihrer nach wie vor wirtschaftsschwachen Region war die Anlage durchaus willkommen, alle Behörden unterstützten die Bewerbung, und als der damalige Forschungsminister Volker Hauff im April 1978 seine Entscheidung bekanntgab, war sie zugunsten des Emslands ausgefallen.

### Neue Arbeitsplätze für die Region

Hier war nach den vielen bereits ergebnislos verfloßenen Jahren nun schnellstmögliche Realisierung zu erwarten. Rund 250 neue Arbeitsplätze boten sich während der Bauphase, und Aufträge in Höhe von rund 80 Millionen Mark gingen an Unternehmen der Region.

Und gegenüber der jetzt mehr grundsätzlichen Argumentation der Grünen, das neue Verkehrssystem sei völlig überflüssig, machte nur der Eisenbahn zusätzlich Konkurrenz, zog die Begründung der Magnetbahn-Verfechter stärker. Das gegenwärtige Verkehrssy-

stem sei in Wirklichkeit ein Durcheinander der einzelnen Verkehrsmittel. Das Auto, eher im Nachbarreich sinnvoll, werde auch auf langen Strecken benützt, verstopfe die Straßen, statt den Menschen mehr Freiheit und Beweglichkeit zu vermitteln, außerdem vergrößere es die Abhängigkeit vom Erdöl. Umgekehrt mache das Flugzeug als Weistreckenverkehrsmittel Luftsprünge von Stadt zu Stadt, verbrauche dafür pro Person viermal soviel Energie wie das Auto, siebenmal soviel wie ein Schnellzug und ebenfalls Energie, die nur aus Erdöl kommt. In der sicheren, zuverlässigen, umweltfreundlichen und vom Erdöl weitgehend unabhängigen Eisenbahn steckten wohl noch Entwicklungsreserven, doch für größere Entfernungen bleibe sie einfach zu langsam. Dafür sei die ebenfalls umweltfreundliche, sichere und eben weitaus schnellere Magnetbahn unverzichtbar, so die Argumente der Magnetbahn-Verfechter.

Ähnliche Überlegungen gibt es auch in anderen Ländern mit dichtem Verkehr. Besonders Japan hat sich mit der Magnetschwebetechnik ebenfalls intensiv beschäftigt. Bisher ist es in der Bundesrepublik jedoch gelungen, ihren weltweiten Entwicklungsvorsprung auf diesem Gebiet zu halten, wozu die finanzielle Förderung durch das Bundesministerium für Forschung und Technologie entscheidend beigetragen hat. Gewissermaßen den Schlüsselstein in dieser Entwicklung bildet jetzt die Versuchsanlage im Emsland. Von der 31,5 Kilometer langen Anlage mit je einer Schleife am Ende wurden im ersten Abschnitt 20,3 Kilometer mit dem Nordring sowie das Versuchszentrum gebaut. Zunächst werden von hier aus Fahrten bis maximal 300 km/h, nach Vollendung der gesamten Anlage auch Dauerversuche mit Geschwindigkeiten bis zu 400 km/h, möglich sein.

Hier sollen nun Funktionen, Betriebseigenschaften, Sicherheit, Zuverlässigkeit, Umweltfreundlichkeit und Energieausnutzung im anwendungsgerechten Maßstab untersucht werden. Bisher hat es nur kleine, werkseigene Testanlagen gegeben, auf denen zwar die

prinzipielle Funktionsfähigkeit und Betriebstüchtigkeit nachgewiesen, das neue System aber nicht hinreichend ausgetestet werden konnte, um den Schritt zum Bau erster öffentlicher Strecken zu riskieren.

Die Magnetbahn fährt „aufgeständert“ in etwa fünf Meter Höhe. Die Fahrwegsegmente können aus Spannbeton oder aus Stahl bestehen. Beide Varianten werden auf der Versuchsanlage eingesetzt. Die Trassenführung auf Pfeilern bietet den Vorteil, daß die Verkehrswege zu ebener Erde ebenso wie die Bewegungsfreiheit bei der Bestellung der Felder und der Wildwechsel nicht beeinträchtigt werden.

### Der „Linearmotor“ arbeitet reibungsfrei

Während bei der Eisenbahn die Lauffläche der Schienen das Gewicht der Fahrzeuge trägt und der Spurriss an den Rädern für eine sichere Führung im Gleis sorgt, gibt es bei der Magnetbahn keinerlei Berührung zwischen Fahrzeug und Zug. Moderne Regeltechnik sorgt mit dem elektromagnetischen Trag- und Führungssystem stets für einen „Luftpalt“ von etwa zehn Millimeter senkrecht über und seitlich neben der Fahrbahnplatte.

Wie Tragen und Führen geschieht auch das Vorwärtsschieben völlig berührungsfrei durch einen „Linearmotor“. Er läßt sich als aufgeschüttelter und flach ausgelegter Motor denken; während sonst das magnetische Feld Drehung bewirkt, erzeugt es im Linearmotor ein „Wanderfeld“ entlang der Trasse und damit im Reaktionsteil auf dem Fahrzeug den erwünschten Schub.

Der Versuchszug „Transrapid 06“ wird gegenwärtig im Testzentrum ausgerüstet und voraussichtlich am 7. Juli zur ersten Ausfahrt starten. Mitte September soll die Anlage endgültig ihrer Bestimmung übergeben werden. Im Konzessionsvertrag steht, daß sie nach zehn Jahren wieder abgebaut werden muß. Schon heute bildet sie jedoch eine solche Attraktion, daß die Emsländer wohl alles tun werden, um sie zu behalten.

RALF ROMAN ROSSBERG

## Torf spielt die dominierende Rolle

Dem ersten den Tod, dem zweiten den Not, dem dritten das Brot“ lautete der Spruch der Moor-pioniere. Demnach wäre heute der letztere am Ruder. Hatten die alten Germanen noch ihre mehr oder weniger liebgewonnenen Zeig-nissen auf Nimmerwiedersehen in den Tiefen dieser prähistorischen Sümpfe verschwinden lassen, so mühten sich im Mittelalter vor allem die Klöster ziemlich planlos mit der Nutzung der Ödländer ab. Heute hingegen verdienen allein in Niedersachsen etwa 3250 Beschäftigte ihren Lebensunterhalt durch den Abbau von Torf aus den entwässerten Mooren. Daß der nordschlesische Torfindustrie dabei eine dominierende Rolle in der Bundesrepublik zukommt, belegen einige Zahlen: Von den 360 Mill. DM Umsatz der Branche entfallen allein 320 Mill. DM auf Niedersachsen, von 158 Betrieben sind 125 hier ansässig. Nicht zuletzt dessen hat auch die von der deutschen Torfindustrie finanzierte Torfforschung GmbH ihren Sitz in Bad Zwischenahn.

Und auch der Marktführer, die Klamann GmbH, ist in Geesee im Emsland beheimatet. Dieses 1913 gegründete Unternehmen kann als der Prototyp der Torfindustrie bezeichnet werden. 1920 baute dieses Unternehmen den ersten Schwarztorfbagger, der die ebenfalls in dieser Zeit entstandenen zwei Torfkraftwerke zur Elektrizitätsgewinnung mit dem fossilen Brennstoff belieferde.

Heute hat man sich eines Besseren besonnen: Torf als Energieträger zu verwenden, ist zu schade. In weit nützlicherer Weise dient der Rohstoff heute im Garten- und Landschaftsbau, ist dem Hobbygärtner und im Erwerbsgartenbau unverzichtbarer Bestandteil zur Bodenverbesserung.

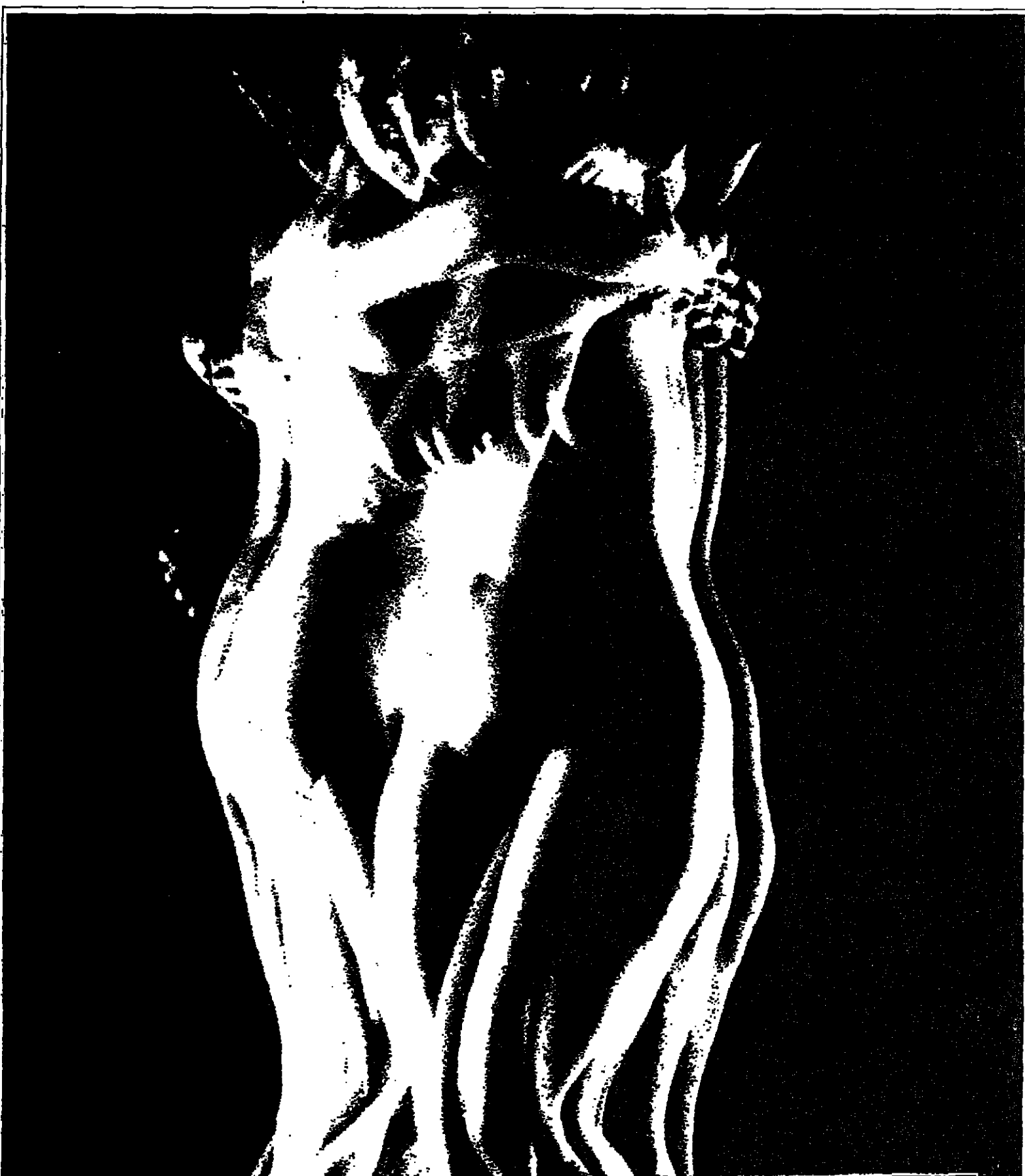
Ebenso leistet dieser bis zu 10 000 Jahre alte Urstoff, der in Gebieten mit einem starken Wasserüberschuß entstanden ist, seinen heute so aktuellen Beitrag für die Reinhaltung von Luft und Wasser: Die in den Niederlanden beheimateten Norit-Werke stellen aus

rund 150 000 Tonnen Schwarztorf aus dem Bourtanger Moor Aktivkohle her, unverzichtbares Hilfsmittel für den Umweltschutz.

Weitere Verwendung findet der Torf, der zumeist in veredelter Form, heute in der chemischen, metallurgischen und keramischen Industrie, der Pharmazie und der Medizin. Für letzteres werden allein jährlich etwa 350 000 Kubikmeter Torf in Form von Badezusätzen, Packungen, Salben und Trinkkuren verabreicht.

Daß bei diesem „Raubbau an der Natur“ die Naturschützer ziemlich bald die Szene betraten, war nur naheliegend. Diese sehen ein einzigartiges und unersetzliches Biotop zugrunde gehen. Der Bremer Naturschutzexperte Professor Hermann Cordes meint, daß das niederschlesische Moorschutzprogramm 80 Jahre zu spät kommt.

Auf dieses Programm bezieht sich aber auch die deutsche Torfindustrie. Entsprechend diesem Plan verbleiben ihr karge zehn Prozent der Gesamtmoorfläche Niederschlesens zum Abtorfen. A.S.



## NINO HAT DEN STOFF

Sie ziehen sich Ihren Trench an. Oder einen Blouson. Sie tragen ein duftiges Sommerkleid oder den Traum einer Bluse. Ihr Anzug ist lässig und leicht. Oder Ihre Jeans machen alles mit. Ihre Kinder sind süß in Shorts und Shirts. Sie fühlen sich also rundherum wohl, weil der Stoff Sie trägt und Sie nicht den Stoff. Ihre Garderobe wird Ihre zweite Haut. Schön und modisch, ausdrucksvoll und wertvoll, haltbar und eine Lust zu tragen. Dann spricht viel dafür, daß Sie Kleidung aus NINO-Stoffen gewählt haben. Oft finden Sie das NINO-Etikett einge-näht. Es garantiert Ihnen Mode und Wert der Kleidung.

Wer gute Stoffe macht, muß die Menschen kennen.

**NINO**



zusagen mit ni  
ber am Leibe -  
dasteh: ganz r  
Menschheit".

Transcendental  
dieser Entmyth  
schäff als Verlus  
beweizell, darit  
Ehrlichkeit. Au  
Tatsachen seien  
ein Mythos, wenn  
eingeschrankter  
ge. Mythen sel  
Geschichten, die  
wenden könnten  
den glaubt, be  
ber. Ein myth  
ohne Gesell  
möglich. Die My  
ken das ist aus  
Leider beschr  
quard in seinen

Deutscher Fi

# Stärkun für die Geneser

Die Fördermañ  
Deutschen Han  
sitten nicht den  
Zuckern für Geb  
den sollten Stür  
Genesende und  
Hirn, erklärte  
Friedrich Zin  
schende in Be  
staltung des Deuts

Insgesamt wurde  
hundert Millionen Ma  
sunder in Silber  
sunder in Gold  
sunder Auszeichn  
den, erklärte  
Friedrich Zin  
schende in Be  
staltung des Deuts

Filmbänder in S  
Produktionen:  
"Der weiße Rose"  
von Wilm  
"Fünf lei  
Perry Adlon und  
Ricky auf Geld"  
nächstes. Kurzfilm  
Zurück mit C  
ausgezeichnet.

Preisverleih  
Bundesinnenmin  
scheidung vorz  
avor, daß der d  
vergangen Jahr.)  
Anteil von wenige  
Resort habe  
indig.



## Pankraz, Strandleben und nackte Tatsachen

Überall sind die Nackten im Vormarsch. Auch an dem von Pankraz bevorzugten Strand, der einem vornehmen Kurort gehört und wo man sich bisher eher etepetete benahm, trägt die Mehrheit der Damen zum nahen PKK-Bezirk mehr denn je ein Bikini. Und die Grenzen zum PKK-Bezirk sind mehr denn je, ob er sich seine Nacktheit ästhetisch denn auch leisten kann. Die Mehrheit kann sie nicht leisten, der Anblick von so vielen „Kalkleidern“ stimmt melancholisch.

Pankraz hat - einige Leser werden sich erinnern - schon früher einmal untersucht, was erotisch anregender sei, ein PKK-Strand oder ein Boudoir, das forciert Nackte oder das (bevorzugt) erotische Wirkung zielende) Anzeigens. Das Resultat war eindeutig: Ein Boudoir ist erotischer als ein PKK-Strand. Die nackte Natur ist erotischer als ein Boudoir, das erotische Wirkung erzielen will, weist antrifft einen solchen „Verdacht“ zurück. Statt dessen argumentieren sie sozial-religiös und ziemlich verquollen. Von „Freiheit“ ist da die Rede und vom „Freiheitskämpfer“ der „Körperlichkeit“. Die abgelegte Badehose wird zum Symbol einer „neuen Kultur“ und das Beharren auf dem Zustand „wie Gott uns erschaffen hat“ zum Protest gegen „Muckertum und Atomstolz-Ausbeutung“.

Auch das Wort „Wahrheit“ kommt im Zusammenhang mit Nacktheit oft vor, und zwar nicht nur als PKK-Apostel, sondern auch in seriösen wissenschaftlichen Diskussionen. Wenn einer die Ehrlichkeit und Beweisbarkeit seiner Position emphatisch unterstreichen will, spricht er im allgemeinen von der „nackten Wahrheit“ oder auch von den „nackten Tatsachen“, gegen die kein Kraut mehr gewachsen sei, die man akzeptieren müsse, wenn man kein „Dunkelmann“ sein wolle. Und genau wie bei den nackten Strandleuten löst die Offenbarung der „nackten Tatsachen“ in der Regel ein „Erschrecken“ aus, weil die Wahrheit unvergleichlich interessanter war als die nackte.

Die Nacktheit ist offenbar nicht nur ein ästhetisches, sondern auch ein erkenntnistheoretisches Problem. Der wissenschaftliche Erkenntnisprozess gleicht, wie kürzlich Otto Marquardt in einem seiner furiösen Essays festgestellt hat, einem Striptease, bei dem die Menschheit nach und nach - mehr oder weniger elegant - ihre Mythen ablegt und schließlich - sozusagen mit nichts als sich selber am Leib - mythisch nackt dasteht - ganz nur noch, bloße Menschheit. Der Gießener „Transzendentalbelletrist“ wertet dieses Erkenntnistheoretische als Verlustgeschäft, und er bezweifelt darüber hinaus seine Ehrlichkeit. Auch die nackten Tatsachen seien nämlich noch ein Mythos, wenn auch ein sehr eingeschränkter und langweiliger Mythos. Er behauptet, die nackten Tatsachen, die wir nicht leugnen können, werden nicht leugert. Wer es trotzdem glaubt, betrügt sich selber. Ein mythisches nacktes Leben ohne Geschichten ist nicht möglich. Die Mythen abzuschaffen: das ist aussichtslos.

Leider beschränkt sich Marquardt in seinem Essay (enthalten in dem Reclamband „Ab-schied vom Prinzipiellen“) auf die Geschichtsphilosophie, wo es ein Einschrumpfen der ehemals reichen Palette von mythologischen Deutungsangeboten auf den einzigen, allein herrschenden Mythos von der Erlösung durch Fortschritt konstatiert. Daß die Fortschritt, das „Projekt Moderne“, um mit Habermas zu sprechen, in eine Sackgasse führt, hat sich allmählich herumgesprochen. Schwieriger liegen die Dinge bei den Naturgesetzen selbst, deren Entmythologisierung der Fortschritt erst ermöglicht hat. Die nackte Tatsache des Fallgesetzes mag weniger farbig sein als die mythischen Erzählungen, mit denen die Alten die Gravitation erklärten, dennoch kommt ihr natürlich mehr Wahrheit zu als den alten Mythen. Oder vielleicht doch nicht?

Zumindest ist die abstrakte Formel des Fallgesetzes praktisch anwendbar. Ereignisse lassen sich durch sie vorausberechnen, sie kann in Technik umgesetzt werden. Die alten Mythen dagegen sind nur als modische Reliquien zum Trotz. Aber dennoch ist auch hier ein Unbehagen an der nackten Formel zu spüren. Woher kann uns sagen, woher die Gravitation nun wirklich kommt, noch garantiert ihre bloße Anwendung Heil und Segen. Unsere mentale Verbindung zur Natur wird durch sie nicht gefördert, eher das Gegenteil ist der Fall.

Gut möglich also, daß die abstrakte moderne Physik eines Tages wieder von mehr oder weniger aufgedrehten mythischen Erzählungen im Stil der Alten umkränzt werden wird; Ansätze dazu z.B. in der Kosmologie oder in der Teilchenphysik sieht Pankraz schon. Und auch in anderen wissenschaftlichen oder technischen Disziplinen ist der Zug zum Ankleiden größer als der zum Striptease. An vielen Fronten bemüht man sich, die nackten Tatsachen wieder mit Schönheit zu verhüllen, so nicht zuletzt in der Architektur, wo die Zeiten der Bauhaus, als man die nackte Funktion und nichts als die Funktion übrig lassen wollte, gründlich vorüber zu sein scheinen. Man hat das Ornament wiederentdeckt, das historische Zitat, kurz die schöne bautechnische Überflüssigkeit, den „Schmuck“, der ästhetischen Appetit auf ein Gebäude machen soll.

Angesichts dieser unübersehbaren Tendenzen fragt sich Pankraz, ob der Wille zur forcierten Nacktheit an den Stränden nicht ein bloßer Rückzugsgestus ist, eine Attitüde, die viel besser zum Bauhaus und zur Technikbegeisterung der zwanziger Jahre paßt als zu unseren nachdenklichen Achtzigern. Der Jargon der FKK-Ideologie ist auf jeden Fall vorgestrichen. Wahrscheinlich schwingt das Pendel bald zurück, nicht gerade bis zur Badehülle und zu einem mythischen Querschnitt, aber doch zum mehr oder weniger eleganten Strand-Accessoire, das zumindest die Blöße deckt und vielleicht auch ein bißchen mythisch überhöht.

Pankraz

Es gibt keine Krise der Dissidenz - WELT-Interview mit dem Regimekritiker Mihajlo Mihajlov

## „Sozialismus“ weckt ungute Gefühle

Mihajlo Mihajlov ist neben Milovan Djilas der prominenteste jugoslawische Regimekritiker. Bekannt wurde er 1965 durch sein Buch „Moskauer Sommer“, das seine Erfahrungen in der Hauptstadt des Sozialismus“ wirklichkeitsgetreu schildert. Das brachte ihn in politische Schwierigkeiten. Von 1966 bis 1970 und dann wieder von 1974 bis 1977 saß er wegen „staatsfeindlicher Propaganda“ in Haft. Seit 1978 lebt er im Westen und lehrt an verschiedenen Universitäten. Die WELT sprach mit Mihajlov über die Situation der Dissidenten in der Sowjetunion und Osteuropa.

WELT: Herr Professor Mihajlov, trifft es zu, daß sich die sowjetischen Dissidentenbewegung in einer tiefgreifenden Krise befindet?

Mihajlov: Nein, von einer „Krise der Dissidenz“ würde ich nicht sprechen, wohl aber davon, daß die innersowjetische Opposition an einem Wendepunkt angelangt ist. Es ist natürlich richtig, daß die meisten der im Westen bekannten oppositionellen Exponenten entweder in Konzentrationslager oder in psychiatrischen Kliniken verbracht oder aber einfach ausgewürgt wurden. Einen besonders schweren Fall stellt das Vorgehen der sowjetischen Behörden gegen Andrej Sacharow dar. Bislang war man im Westen gewöhnt, es mit einigen Leitfiguren der Opposition zu tun zu haben, mit Intellektuellen und Schriftstellern, die sozusagen das „Gewissen Russlands“ verkörpern - das ist nun vorbei. Es gibt jedoch genügend Anhaltspunkte dafür, daß sich in den nächsten Jahren eine starke Dissidentenbewegung auf der Basis illegaler Organisation bilden wird. Jedenfalls befindet sich die innersowjetische Opposition in einem Prozess grundlegender Strukturwandels.

WELT: Gibt es nicht auch Anzeichen dafür, daß sich die dissidentische sowjetische Intelligenz in die Anonymität zurückzieht?

Mihajlov: Wenn man eine Bewegung von der Art der freien politischen Gewerkschaft „Solidarnosc“ aufbauen will, dann erfordert das mehrere Jahre, bis alle Verbindungen zu Einzelpersonen und anderen Gruppen hergestellt sind. So etwas kann nur unter Wahrung absoluter Anonymität geschehen. Uns im Westen darf das nicht zu der Schlussfolgerung verleiten, die sowjetische Dissidentenbewegung wäre zerschlagen; das Gegenteil ist richtig: Die Zahl der oppositionellen Menschen im Lande wächst ständig.

WELT: Welche Chancen räumen



Gegen den hier erkennbaren Gegner, die kommunistische Partei der jugoslawischen Regimekritiker Mihajlo Mihajlov. FOTO: VOLKARD-STUDIO X

Sie den Tendenzen ein, den Partei- und Staatsapparat von innen zu unterwandern?

Mihajlov: Den Partei- und Regimeapparat zu infiltrieren ist eine alte Idee, die nach dem 20. Parteikongress 1956 von sehr ehrenwerten Leuten der Opposition propagiert wurde. In der Praxis hat sich diese Idee jedoch nicht bewährt. Einen „Marsch durch die Institutionen“, der nie stattgefunden hat, halte ich für völlig unrealistisch.

WELT: Welche Rolle spielt die Frage des Nationalismus oder des nationalen Fundamentalismus in diesem Kampf?

Mihajlov: Oberflächlich betrachtet ist für die sowjetische Opposition charakteristisch, daß sie sich in zwei große Lager teilt: einmal in das Lager mit demokratisch-liberaler Tendenz, an dessen Spitze Andrej Sacharow steht; zum anderen in das Lager eines religiös-nationalen Fundamentalismus, wie er von Alexander Solzhenitsyn repräsentiert wird. Auch in den Diskussionen sowjetischer Dissidenten im Westen, die ihr Land in den letzten fünf oder sechs Jahren verlassen haben, spiegelt sich exakt jene Situation wider, die innerhalb der Sowjetunion im Untergrund herrscht: nämlich erbitterte, persönliche Feindseligkeit nicht ausbleibender Kampf zwischen beiden Seiten anstatt rationaler Argumentation.

Damit unterscheidet sich die sowjetische Opposition von der in den übrigen osteuropäischen Ländern. Deren inneren Situation läßt sich in gar keiner Weise mit der sowjetischen vergleichen. In Polen kann man betriebs überhaupt keine Differenzierung ausmachen. Und auch in Jugoslawien herrscht trotz Erscheinungen von nationaler Separatismus bei einigen oppositionellen Gruppierungen in den einzelnen Republiken kein Zustand starrer Konfrontation.

WELT: Würden Sie so weit gehen

hen zu sagen, daß die religiös motivierte Opposition bedeutungslos, ja vielleicht sogar schädlich ist?

Mihajlov: Nein. Wir müssen nur unterscheiden zwischen Kirche und Religion. In jüngster Zeit ist gerade bei Wissenschaftlern, insbesondere Physikern, eine Entwicklung zu beobachten, die man als religiöse Renaissance bezeichnen könnte, obwohl sie keinen Bezug zur Kirche hat. Ich denke hier vor allem an den russischen Physiker und Mathematiker Gromikow, der wesentlich zur Wiederentdeckung der Existenz spiritueller Werte beigetragen hat, und es ist bemerkenswert, daß sich fast alle anderen wichtigen Oppositionellen in der Sowjetunion, auch der Mathematiker Schafarewitsch, diesen Werten ebenfalls zu nähern beginnen. Doch das hat nichts zu tun mit traditioneller Religiosität.

Zur selben Zeit können wir aber auch eine Renaissance des traditionellen Kirchenglaubens in der sowjetischen Bevölkerung beobachten. Das hat eine tiefgreifende Ursache. Meiner Ansicht nach ist es nämlich unmöglich, dem Alltagsdruck des Totalitarismus zu widerstehen, ohne ein spirituelles Lebensgefühl zu entwickeln.

WELT: Wo liegen die Unterschiede in den oppositionellen Bewegungen in der Sowjetunion und in anderen osteuropäischen Ländern?

Mihajlov: Die Opposition in Osteuropa, in erster Linie in Polen, in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien, ist im wesentlichen eine sozialistisch motivierte Opposition, die mit dem „Prager Frühling“ 1968 begann. Diese Opposition sieht in der Monopolisierung der politischen Macht die Ursache allen Übels und erhebt immer wieder die Forderung nach demokratischer Erneuerung im Geist eines pluralistischen Sozialismus. Im Gegensatz dazu gibt es unter den sowjetischen Dissidenten nur wenige, die sich als Sozialisten verstehen. Allen das Wort „Sozialismus“ ruft bei ihnen ungute Gefühle hervor. Folglich kann von einer demokratischen sozialistischen Opposition in der Sowjetunion auch keine Rede sein. Aber alle sehen sich einem klar erkennbaren Gegner gegenüber, dieser Gegner ist die monopolistische Macht der herrschenden kommunistischen Parteien. Diese Macht gilt es mit allen Mitteln zu bekämpfen. Was später sein wird, weiß niemand.

ADELBERT REIF

## JOURNAL

In der Antarktis weniger Schätze als vermutet

In der Antarktis sind bisher nur ganz wenige Lagerstätten für Kohle und Mineralien tatsächlich nachgewiesen worden. Mit dieser Aussage überraschte der deutsche Geologe Dr. Franz Tessensohn die Teilnehmer einer internationalen wissenschaftlichen Antarktis-Tagung in Kiel. Von keinem einzigen Fund ist bekannt, ob es sich rentieren lassen würde. Nur je eine tonnenweise Kohle- und Eisenerzader könne man bisher. Für Hoffnungen auf Uran und Zinn fehle jede wissenschaftliche Grundlage. Wie an das in großen Tiefen im Meeresboden vermutete Öl und Gas heranzukommen sei, wisse heute noch niemand. Die üblichen Bohrinseln würden das Eis zerstören.

Mehr als 30 Milliarden für die Forschung

Die Aufwendungen der Wirtschaft für Forschung und Entwicklung dürften im Jahre 1982 die 30-Milliarden-DM-Grenze überschritten haben. Dies geht, wie der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mitteilt, aus Planungen hervor, die in der kürzlich abgeschlossenen statistischen Erhebung für das Jahr 1981 enthalten sind. Die endgültigen Ergebnisse für 1981 und 1982 werden im Herbst vorliegen.

Ballettfestspiele im Park von Nervi

Ein internationales Ballettfestival findet dieses Jahr wieder in den botanischen Parks des Seebades Nervi bei Genua statt. Das Ballett der Mailänder Scala eröffnet das Festival am 30. Juni mit „Don Quixote“. Weitere Gastensembles des bis zum 30. Juli dauernden Festivals sind die Peking-Oper, das Ballett des Maggio Musicale Fiorentino und das Niederländische Ballett.

Ballettmeister Peter Martins wird nicht mehr tanzen

Der aus Dänemark stammende Haupttänzer des New York City Ballett, der 39-jährige Peter Martins, will im Herbst von der Bühne abtreten. Martins war nach dem Tod von George Balanchine gemeinsam mit Jerome Robbins mit der künstlerischen Leitung des renommierten Theaters betraut worden. Martins, der seit 1970 dem „City Ballett“-Ensemble angehört und als einer der besten klassischen Tänzer seiner Generation gilt, begründet seine Entscheidung damit, daß er sich ganz auf seine neue Aufgabe konzentrieren wolle.

Mittelalterliches Folk-Festival

Das 5. Internationale Folk-Festival in Erlangen, das am 2. und 3. Juli stattfindet, will sich mit der Geschichte mittelalterlicher Volksmusik befassen. Die Mätk des Spätmittelalters, die Folk-Musik, wie sie heute in Europa und Übersee bekannt ist, gegenüberstellen und zu Vergleichungen anregen. Breiter Raum wird dabei den Nachfahren der Spielleute - den heutigen Liedermachern, Barden und Straßenmusikanten - gegeben.

Die Schiffstechnik wandert nach Hamburg

Vier Professoren der Universität Hannover werden im Wintersemester 1983/84 zur Technischen Universität Hamburg wechseln. Das sieht ein Vertrag zwischen Hamburg und Niedersachsen vor, auf Grund dessen die Lehr- und Forschungseinrichtungen für Schiffstechnik der Hannoverischen Universität von der Hamburgern übernommen werden.

Seltsamer Protest beim Bachmann-Wettbewerb

Wenn das literarische Ausdrucksvermögen unzureichend ist, müssen andere Effekte für Aufmerksamkeit sorgen. Diese These machte sich der in Berlin und München lebende Autor Rainer Götze zu eigen. Beim Ingeborg-Bachmann-Literaturwettbewerb in Klagenfurt, wo junge Autoren mit unbekannten Texten debattieren, brachte er sich kurz vor Ende seiner Lesung eine tiefe, blutende Wunde an der Stirn bei. Sein Text war ein aggressiver Angriff gegen den „Kulturbetrieb“ und speziell den Ingeborg-Bachmann-Preis.

Alja Rachmanowa 85

Durch ihre Romane „Studenten, Liebe, Tscheka und Tod“ (1981), „Eien im roten Sturm“ (1982) und „Mädchen in Otterkrug“ (1983) gewannen einst viele einen Eindruck von den Schrecken der russischen Revolution. Alja Rachmanowa erzählte in ihren tagebuchartig ihr eigenes Schicksal, vom Studium in Moskau, das durch die Revolution unterbrochen wurde, der Flucht nach Sibirien, der Ausweisung und den ersten fünf Jahren in Österreich. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Österreich wurden ihre Bücher verboten. Nach dem Krieg zog sie in die Schweiz, wo sie u. a. eine Tolstoi-Biographie verfasste. Ihre Bücher sind spannend erzählt, anknüpfend an die Antike, zu Unrecht vergessen. Ihren 85. Geburtstag f. Jo.

Ein Meister der epischen Kunst - Zwei Stücke von Hermann Broch am Wiener Akademietheater

## Der lange Monolog der einsamen Magd Zerline

Nur mit einer gewissen Scheu, wenn überhaupt, wird heute in seinem Heimatland Österreich der Name Hermann Broch genannt. Man weiß, daß er etwas wie ein moderner Klassiker ist, daß er in der ersten Reihe der Surrealisten gehört, aber das Gros der Leser schrickt davor zurück, sich seinen tiefgründigen Texten zu nähern. Wenn nun das Akademietheater sich entschlossen hat, Broch auf die Bühne zu bringen, wo ihm bisher kein Heimatrecht erwachsen ist, so hat es gut daran getan, nicht eben die schwierigsten Passagen aus seinem Werk zu wählen.

Es wurden für einen langen Abend zwei disparate Stücke ausgewählt, die das Wort „Zerline“ in ein Drama folgendes Satyrspiel zur Grundlage haben könnten. Aus der „Erzählung der Magd Zerline“, die von dem auch mit der Regie betrauten Fred Berndt respektvoll „dramatisiert“ wurde, ist der erste Teil des Abends bestritten worden: Hilde Krahel erzählt als gealterte Magd Zerline in glanzvoll

gebändigtem Monolog einem fast stummen Zuhörer ihr zentrales sinnliches Erlebnis, wobei Ton und Diktion, zumal in der verheißenen Form, die zu dieser bedeutenden Darstellerin gehört, alsbald klar machen, daß hier nicht das primitive Geständnis einer einfachen Person vorliegt. Denn Broch ist beileibe kein Naturalist, ihm geht es allein um die tiefenpsychologischen Erkenntnisse eines Dichters. So fallen Worte wie „Seelenlärm“ und „Das Unvergeßbare ist ein Geschenk des Todes“.

Die Magd hat schließlich den Mann, der das gestiegene Idol ihres Lebens war, nicht mehr. Hier allerdings, auf einer harten Probe gestellt: Ob ein Richter auch dann objektiv urteilt, wenn er erfahren hat, daß der Angeklagte ihm mit seiner Frau betrogen hat. Und er besteht sie, sie aber fühlt sich ihm gegenüber in einer untilgbaren Schuld. Dank der gelegentlich bis ins Malerische gehenden Darstellungsweise Hilde Krahels waren die

einmalig Stunden dieser Szene voll starrer Spannung. Mit drei nicht ganz ernstzunehmenden Selbstmordversuchen, die durch einen heiteren Zufall hinfällig werden, setzt dann nach der Pause die von Broch selbst als Theaterstück geschriebene Komödie „Aus der Luft gegriffen“ oder die „Geschichte des Baron Laborde“ ein. Drei Personen aus bürgerlichem Milieu, die ihres Daseins überdrüssig gewesen waren, können nun nach ihrer Errettung ein neues Leben beginnen, das letztlich Brochs „Sehnsucht nach Gestaltung eines Läuterungsprozesses“ entsprechen soll, aber im Laufe der nicht eben hochdramatischen Handlung im Grunde doch wieder zur milden Relativität hinführt, in der unsere „vom Gottesverbot drohte Zeit“ ihr ungenügendes Genügen findet.

Mittelpunktfigur ist ein Hochstapler, Baron Laborde, der mit Luftgeschäften einem verkrachten Bankier auf die Sprünge hilft, während sich die Nebenfiguren nach

Schwierigkeiten bei der Preisverleihung - Der 29. Preis der Böttcherstraße an A. Höckelmann

## Ein paar Farbfotos mußten den Juroren genügen

Der 29. Kunstpreis der Böttcherstraße in Bremen fiel an Antonius Höckelmann aus Köln. Der ursprünglich mit 5000 Mark dotierte Preis gewann im Laufe der Jahre an Status, Ansehen und Wert; er steigerte sich auf 15.000 Mark. Diesmal waren allerdings die ursprünglichen Mäzene - die Kaffee HAG und der jüngere Roschius - nicht mehr mit von der Partie. Ihre Stelle hatten einige Bremer Firmen, allen voran das Bremer Spielcasino, übernommen, das sich auch sonst von der Förderung bildender Kunst nicht zurückhält.

Diesmal gab es dabei jedoch einige Schönheitsfehler: Die sonst übliche Einzelausstellung eingerichtet, die der Preisverleihung vorausging, fiel aus. So weit gingen mühenreicher und hausentfester Ehrgeiz und auch der Jury - alle Kandidaten mit einigen Beispielen ihres Schaffens vorzustellen, um das Urteil zu erleichtern. Transport- und Versicherungskosten schienen den guten Willen ein wenig zu sehr zu strapazieren. So mußten sich die Juroren mit Fotos oder Extrakoloraten begnügen. Gewiß ein recht eigenartiges und den Eigenheiten vieler Kunstwerke kaum gemäßes Verfahren.

Damit soll nun nicht behauptet werden, daß Antonius Höckelmann den Preis nur einer Züßelsentscheidung verdanke und deshalb ihn nicht verdienen. Höckelmann ist eine seit Jahren beachtete Erscheinung der künstlerischen Avantgarde - von welcher Perspektive aus man auch die Szene beobachten mag. Bereits 1975 hatte

ihm die Kunsthalle Bern eine große Einzelausstellung eingerichtet, die 1980 mit der Werkübersicht in der Josef-Haubrich-Kunsthalle in Köln der eigentliche Durchbruch folgte. Der 1937 in Oelde geborene Westfale machte zunächst eine handwerkliche Ausbildung als Holzbildhauer in seinem Heimatort durch, ehe er sich in den Jahren 1957 bis 1961 in die Schule von Karl Hartung (Hochschule für bildende Kunst Berlin) begab. Schon während seines Studiums legte er einen viermonatigen Aufenthalt in

Neapel ein, der für seine Entwicklung von Bedeutung sein sollte. Die italienischen Manieristen und Realisten (Caravaggio) übten starke Wirkung aus. Dazu kam später der Einfluß von Georg Baselitz. Mit der Übersiedlung nach Köln (1970) setzte die Entfaltung der eigenen Ideen ein. Kennzeichnend für Bildsprache und Thematik ist die geniale Zeichnung „Frau mit Beisen“ (1971). All diese Einflüsse und kunstgeschichtlichen Kontaktnahmen verschmolz Höckelmann in ein unverkennbar eigenes Konzept. Der besondere Zu-

griff auf die Realität, Parodie und Ironie, Gestaltung und Umgestaltung geben seinem barocken Impetus und dem manieristischen Element seiner Zeichnung - Huber und Breu sind da nahe - die ursprüngliche Gewalt des Besessenen.

Der Sturm beginnt früh, in einer Mischung aus expressiver Gestik und Informal. Die sich immer wiederholende Bewegung von Arm und Hand in rollender barocker Welle, die in bestimmten Intervallen sich als entsprechende Bewegungspur auf der Bildbene niederschlägt, formt unübersehbar den Gestus der großen Zeichnungen, die - noch vor seiner Plastik - im Zentrum seines Schaffens und der Ausstellung, die dem Preisträger in der Bremer Galerie in der Böttcherstraße eingerichtet wurde, stehen. Auch inhaltlich wählt er mit den drei Versionen von „Judith und Holofernes“ ein barockmanieristisches Thema, gibt ihm aber aktuelle Varianten, indem er das Weib einmal als intellektuelle Bestie, dann als triebhaftes Wesen und schließlich als bezaubernde Erscheinung präsentiert. Zugleich erscheinen in ihm symbolhaft der Protest gegen die genormte Konsumwelt und der Sexus als Archetypus menschlichen Seins.

Diese Verbindung barocker Vitalität mit einer ebenso rational gesteuerten wie spontan entwickelten Gestik unterscheidet Höckelmann von den Vertretern einer „heftigen“ Malerei, zumal die Farbe in seinen gezeichneten Bildern nur zweitrangig ist. (Bis 30. Juli)

HERBERT ALBRECHT



Verblendet barocke Vitalität mit rationaler Gestik: der Maler Antonius Höckelmann. FOTO: WERNER ZIMMER

## Deutscher Filmpreis

## Stärkung für die Genesenden

Die Fördermaßnahmen der öffentlichen Hand für den Film blieben nicht den Charakter von Kürzungen für Geldhunger, sondern der Stärkungsmittel für Genesende und Heranwachsende sein, erklärte Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann am Wochenende in Berlin bei der Verleihung des Deutschen Filmpreises.

Insgesamt wurden knapp einhundert Millionen Mark und 17 Filmbänder in Gold sowie neun Filmbänder in Silber überreicht. Die höchste Auszeichnung, die Goldene Schale, wurde nicht vergeben, weil keine herausragende Leistung in der deutschen Filmproduktion auffiel. Filmbänder in Gold erhielten die Regisseure Lutz Konermann („Auf der Mauer“) und Peter Lilienthal („Dear Mr. Wonderful“), die Schauspielerei Lena Stolze, Ina Hermann, Nastassja Kinski, Susanne Lothar und Gerhard Olschewski, die Kameramänner Martin Schäfer und Robby Fischer.

Filmbänder in Silber gingen an fünf Produktionen. Der Band der Dinge“ von Wim Wenders, „Heartbreakers“ von Peter F. Bringmann, „Die weiße Rose“ von Michael Verhoeven, „Fünf letzte Tage“ von Percy Adlon und „Mit starrtem Blick auf Geld“ von Helga Reidemeister. Zusätzlich wurden mehrere Kurfilme mit Gold und Silber ausgezeichnet.

Die Preisverleihung nutzte der Bundesinnenminister, um seine Vorstellungen von der künftigen Filmförderung vorzutragen. Er hob hervor, daß der deutsche Film im vergangenen Jahr nur einen Kinoprozentanteil von weniger als zehn Prozent gehabt habe. Außerdem sei seine Resonanz im Ausland außerordentlich gering. Deshalb müsse



Die Leistung im Auge behalten: Bundesinnenminister Zimmermann in Berlin. FOTO: DPA

die Filmförderung überdacht und zeitgemäß. Ansprüche angestrichen werden. Da der Film für „viele“ da sei, sollten Filme gefördert werden, die die Interessen der Bevölkerung interessieren. Wie der Deutsche Filmpreis eine leistungsorientierte Auszeichnung sei, müsse auch die Filmförderung die Leistung im Auge behalten. Friedrich Zimmermann wies zugleich den Vorwurf der „Zensur“ zurück, der in Zusammenhang mit dem Film „Das Gespenst“ erhoben wurde - was auch bei der Veranstaltung zu Protesten führte. Es gehe nicht an, Filme aus öffentlichen Mitteln zu fördern, die das religiöse Empfinden eines Großteils der Bevölkerung verletzen. Aber niemand werde gehindert, solche Filme durch den Kauf einer Kinokarte zu unterstützen. P. Jo.



## Es wächst kein Kraut gegen die Keime, die im Krankenhaus krankmachen

Von JOCHEN AUMILLER

Ein gesundes, sechs Pfund schweres Baby war gerade zwei Tage entlassen, als sich eine Hirnhautentzündung ankündigte. Mit Blaulicht wurde es wieder in das Krankenhaus in Florida gebracht. Dies war bereits der dritte Fall, mit dem das Krankenhaus zu tun bekam. Nach drei Tagen starb das Mädchen. Noch ein Säugling erlitt das gleiche Schicksal. Die amerikanische „Infectionskrankheiten“, das Center for Disease Control in Atlanta, nahm die Forderung auf und fand, daß 150 Kinder in der Säuglingsstation infiziert wurden. Die Schwere hatten den Erreger, es waren Citrobacter, „weitergereicht“.

Krankenhäuser und Kliniken stehen noch immer in dem schlechten Ruf, Infektionsquellen zu sein. Die Fachleute sprechen von Hospitalismus und meinen damit, daß ursprünglich „keimfrei“ Patienten nach wenigen Tagen stationärem Aufenthalt plötzlich von einer schweren Lungenentzündung oder einer anderen Infektion heimgeschickt werden, von Krankheitserregern, die im Hospital heimisch sind und durch Unachtsamkeit, man könnte auch Schlampe

rei sagen, den Patienten erreichen. „Die Hospitalismus-Situation entspricht heute der vor 20 Jahren“, meint der Münchener Infektions-Experte Professor Walter Marget von der Universitätskinderklinik. Er will das gar nicht als abschätzige Kritik verstanden wissen, im Gegenteil. Seiner Ansicht nach dominieren im Spektrum der Hospitalkeime nämlich wieder die Erreger, die auch früher für Unruhe sorgten, und nicht mehr jene Bakterien, die noch vor wenigen Jahren zum Schrecken der Intensivstationen wurden. Auf der Erreger-Hitliste stehen Staphylokokken, Colibakterien und Pseudomonas wieder ganz oben.

Sie sind vor allem für Patienten mit Abwehrschwächen eine Gefahr. Dazu zählen etwa Krebskranke, aber auch Patienten, die längere Zeit, etwa nach einem schweren operativen Eingriff, in einer Intensivstation betreut und „hochgepumpt“ werden müssen. Ähnlich sind die Probleme mit Neugeborenen. Weil ihnen ein schlagkräftiges Abwehrsystem fehlt, sind sie besonders anfällig.

Bei ihnen fühlen sich offenbar vor allem Viren wohl. Auf den Neugeborenen-Intensivstationen sind

die sogenannten Rotaviren besonders häufig. Sie rufen eine Darm-entzündung mit Durchfall hervor. Für besonders geschwächte Säuglinge kann dies außerordentlich belastend sein, zumal die Ärzte nur in der Lage sind, die Auswirkungen der Infektion zu behandeln, nicht aber die Viren selbst. Gegen sie ist noch kein Kraut gewachsen. Lediglich gegen Viren aus der Herpes-Familie wurde kürzlich ein Pharmakon entwickelt, das schon mit großem Erfolg eingesetzt wird.

### Die Schätzungen bleiben unzuverlässig

Exakte Häufigkeitsangaben über die Hospitalinfektionen liegen für die Bundesrepublik Deutschland nicht vor. Schätzungen sind nur aufgrund von Publikationen aus einzelnen Abteilungen möglich, sie bewegen sich bei den Neugeborenen-Intensivstationen zwischen fünf und zehn Prozent der Behandlungen. Auf chirurgischen Intensivstationen dürfte diese Zahl näher bei zehn als bei fünf Prozent liegen. Einige bislang kaum in Erscheinung tretende Keime beunruhigen allerdings die Experten, etwa der

Campylobakter. Daß über diesen Keim nur wenig bekannt ist, liegt teilweise an dem langwierigen Nachweisverfahren, ein Hindernis auch bei einer Reihe anderer Krankenhausreger. Er verursacht schwere Durchfälle, die sogenannten Campylobakter-Enteritis. Wie Professor Werner Lang, Vorstand der Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin der Universität München, schreibt, ist dieser Keim wahrscheinlich für „einen beträchtlichen Teil der bisher ungeklärten Enteritis-Fälle verantwortlich“. Er tritt nicht nur in Krankenhäusern sein Unwesen, sondern lauert auch außerhalb. Er wurde besonders im Geflügel gefunden, aber auch in der Kuhmilch. Ungenügend erhitzte Nahrungsmittel oder Milch mögen deshalb die Ansteckung fördern.

Erst 1976 beschrieben, spielt inzwischen auch die Infektion mit der Legionella eine größere Rolle. Demals kam es in Philadelphia zu einer spektakulären Epidemie unter Kriegsveteranen, die sich in einem Hotel trafen. 182 Erkrankten an einer schweren Lungenentzündung, in der Folge „Legionärskrankheit“ genannt. Eine Untersuchung an Berliner Kliniken zeigte,

daß heute etwa zehn Prozent der atypischen Fälle von Lungenentzündung diesem inzwischen aufgedeckten Keim zugeschrieben werden müssen. Das Heimtückische: Er tritt in mehreren Typen auf und erfordert wieder spezielle Nachweisverfahren, die nur wenige Zentren in der Bundesrepublik Deutschland führen können.

Sorgen bereitet noch ein anderer Keim, das Clostridium difficile. Er macht sich besonders nach einer intensiven Antibiotika-Behandlung bemerkbar und hat ebenfalls eine schwere Darmentzündung zur Folge.

### Warum Antibiotika so schädlich sind

Insgesamt freilich beurteilen einige Infektiologen die Hospitalismus-Lage heute günstiger als noch vor zehn Jahren. Der häufig kritisierte Antibiotika-Mißbrauch scheint deutlich rückläufig. Er war schuld, daß sich die sogenannten opportunistischen Keime stark ausbreiten konnten. Diese Keime sind im Körper allgegenwärtig. Sie bleiben harmlos, solange die Keimbildung des menschlichen Ver-

dauungsstrahles intakt ist. Mit dem ungezielten und massiven Einsatz von Antibiotika wurden die natürlich vorkommenden Bakterien im Körper dezimiert. Die freierwerden „Nischen“ reizen die Opportunisten, sich breit zu machen. Dabei wandeln sie sich von gutmütigen Keimen zu gefährlichen, Infektionen auslösenden Invasoren.

Auf das Konto des Antibiotika-Mißbrauchs ging auch die Zunahme der Bakterienresistenzen. Die Keime paßten sich dem Antibiotika-Beschuß an, entwickelten Eigenschaften, die sie vor den Medikamenten schützten. Die Antibiotika wurden dadurch „stumpf“. Inzwischen hat wohl der Appell der Experten nach mehr Zurückhaltung und kritischerem Einsatz der Antibiotika eine Verhaltensänderung eingeleitet. Der Hospitalismus gehört deswegen zwar noch nicht der Vergangenheit an, er erweist sich aber als krisenhaftes Ausmaß mehr. Noch besser wäre die Situation freilich, wenn sich mehr Infektionsexperten um diese Probleme kümmern würden. Das Hygienebewußtsein – eine noch wiederholt vorgebrachte Klage – läßt auch heute noch vielfach zu wünschen übrig.

## Flugzeug mit totem Piloten im Topfsee gefunden

KURT POLLAK, Wien

Wieder einmal steht Hitlers angeblich im Topfsee versunkener Goldschatz im Mittelpunkt wilder Spekulationen. Ein wissenschaftliches Forschungsprojekt führte am Wochenende zu der Entscheidung, Tschannsee im Auftrag des österreichischen Innenministeriums auf den Seegrund tauchen zu lassen, um den endgültigen Wahrheitsbeweis oder dessen Gegenteil zu erbringen. Ausschlaggebend für das neue „Unternehmen Topfsee“ waren die als sensationell bezeichneten Entdeckungen des deutschen Unterwasserforschers Hans Fricke, der mit seinem Tauchboot „Geo“ seit einer Woche im Topfsee in einer Tiefe zwischen 60 und 103 Metern unterwegs ist. Ursprünglich war er nicht nur heißen Quellen, sondern auch einer biologischen Rarität – einem Wurm, der ausschließlich hier lebt, auf der Spur. Doch am Wochenende entdeckte der Forscher im Scheinwerfer seines Tauchbootes zwischen versunkenen Baumstämmen nicht nur gegenstandslos Kisten auf dem Seegrund, sondern auch ein Flugzeug, in dessen Cockpit der tote Pilot saß. Eine zweite Leiche war neben der versunkenen Maschine zu sehen. Fricke filmte den Fund und alarmierte die Behörden. Ob es sich bei dem Flugzeug um jene Kurier-Maschine handelt, die in den letzten Kriegswochen mit Nazi-Geheimdokumenten vollgepackt zum Topfsee unterwegs war und seither als verschollen gilt, soll nun endgültig durch eine Tauchaktion der österreichischen Behörden geklärt werden. Bei dem Unternehmen sollen auch die Kisten geborgen werden.

**Miß aus Berlin**  
AP, Badgastein  
Zur „Miß Germany“ 1983 ist am Wochenende in Badgastein die Berliner Rechtsanwältin Loana Radecki (20) gewählt worden. Die 180 Zentimeter große blonde Siegerin mit den Maßen 88-64-99 gewann ein Auto sowie 100 000 Mark an Werbeverträgen und nimmt kommende Woche am Miß-Universum-Wettbewerb teil.

**Elefanten griffen an**  
dpa, Jakarta  
Etwa 20 amoklaufende Elefanten haben in der Region Lampung in Südsumatra Dörfer angegriffen, Häuser und Gärten niederge trampelt und die Dorfbewohner durch die Straßen getrieben. Nach Angaben von Tierschützern warden in den vergangenen Monaten zahlreiche Zuwanderer in die Region gestört und hatten sich in Elefantenrevieren angesiedelt. Dies könne die Wut der Tiere ausgelöst haben, hieß es.

**Gibraltar-Brücke**  
AP, New York  
Eine Brücke über die Straße von Gibraltar ist am Wochenende in einem von den Vereinten Nationen in New York veröffentlichten Bericht befürwortet worden. Eine solche Landverbindung zwischen Europa und Afrika würde nach Ansicht der Experten, die den Bericht ausarbeiteten, besser als ein ebenfalls erwogener Tunnel unter der rund 50 Kilometer langen und 13 bis 37 Kilometer breiten Wasserstraße.

**Raffinerie in Flammen**  
AFP, Havana  
Mehrere Schwerverletzte hat in der Nacht zum Samstag ein Großbrand in Kuba bedeutendster Erdölraffinerie gefordert. Wie es heißt, stoben in der Raffinerie „Nico Lopez“ in der Hauptstadt Havanna zwei riesige Treibstofftanks in Flammen. Hunderten von Feuerwehrleuten gelang es bis gestern nicht, das Feuer unter Kontrolle zu bekommen.

**Dörfer unter Wasser**  
dpa, New York  
Ein Dammbruch im US-Bundesstaat Utah sowie randvolle Reservoire am Colorado-Fluß entlang der Grenze von Arizona und Kalifornien haben verheerende Überflutungen angerichtet. Die gewaltigen Wassermassen sind die Folge einer Rekord-Schneeschmelze in den Rocky Mountains. Ein Damm brach rund 100 Kilometer südlich der Stadt Salt Lake City unter dem Druck des Schmelzwassers und überflutete die beiden Wüstentorfschaften Desert und Oasis.

**ZU GUTER LETZT**  
Aus einer Landwirtschafts-Reportage der Ostberliner „Wochenpost“: „Melkmeister wie Fritz Taulin haben jahrelang den Ton an und stachelten andere an, ihre sehr hohe Milchleistung zu erreichen.“

**Absturz:** Nach Z auf einem Sportplatz eine „Mirage“ bet in Blöckchen ab fünf Tote und acht Verletzte. Flugschrauberabs und starben drei der darunter el und der Pilot.

**Leichtathletik:** D der „DDR“ gewann eines der Vizegolds am Team-Weltfinale in den USA. Die Amerikaner schied 1987 und die „DDR“ mit 100:50.

**Ben Ingeborg-Ba** 1983 erhielt Pri Stuttgart.

**Wachstum:** 1 Rückkehr zum Ni riger Jah und Werkzeugm

**Waldplünderung:** 1 atrechnung.

**Land-Länder:** 1 Austauschgesetz der Länder aus e neuer vor (etwa 100).

**Ben Ingeborg-Ba** 1983 erhielt Pri Stuttgart.

**Wachstum:** 1 Rückkehr zum Ni riger Jah und Werkzeugm

**Waldplünderung:** 1 atrechnung.

**Land-Länder:** 1 Austauschgesetz der Länder aus e neuer vor (etwa 100).

**Ben Ingeborg-Ba** 1983 erhielt Pri Stuttgart.

**Wachstum:** 1 Rückkehr zum Ni riger Jah und Werkzeugm

**Waldplünderung:** 1 atrechnung.

## Probleme mit „Autoland“ bringen das Shuttle-Programm noch mehr in Verzug

Ausweichlandung von Challenger wirkt sich auch auf Spacelab-Einsatz aus

A. BÄRWOLF, Hamburg

Die zweite unplanmäßige Ausweichlandung eines amerikanischen Raumflugzeugs aus Wettergründen an einem nicht geplanten Landeplatz bei sieben Einsätzen zeigt die Wetterabhängigkeit des bemannten geflügelten Satelliten, der ohne Motorkraft die Landeplätze auf Leben oder Tod beim allerersten Versuch erreichen muß. Ganz offensichtlich hat die Nasa noch kein Vertrauen in das vollautomatische Mikrowellen-Landestystem, das den Raumflieger Spacelab aus der Nacht und Nebel ohne Zutun der Piloten bis zum Ausrollen führen würde.

### Hindernis Bodenbel

Bei den sechs Wüstenlandungen, die der geplante Landung von Shuttle 7 am Startort in Florida vorausgegangen waren, hatten die Piloten der Raumflugzeuge nach dem automatischen Abgangmanöver durch das Mikrowellen-System etwa in 70 Meter Höhe immer die Handsteuerung übernommen und waren bei guter Sicht manuell gelandet. Das System „Autoland“ muß aber voll funktionsfähig sein, wenn vom 34. Flug an das dritte Raumflugzeug „Discovery“ nach geheimer Mission auf dem kalifornischen Luftwaffenstützpunkt Vandenberg landen wird. Hier ist Bodenbel mit Sichtverhältnissen von weniger als 100 Metern keine Seltenheit.

So schiebt denn auch die abge-

blasene Shuttle-Landung in Florida Flug Nummer acht weiter in den August und Flug Nummer neun mit dem eine Milliarde Dollar teuren europäischen Spacelab an Bord weiter in den Herbst. Schon jetzt steht fest, daß beide Unternehmen mit einer Hypothek auf die Reise gehen werden: Shuttle 8 wird mit dem ersten farbigen amerikanischen Astronauten, dem promovierten Laser-Spezialisten Guion Bluford, ohne den Daten-Relais-Satelliten fliegen, der für das Spacelab-Unternehmen so wichtig gewesen wäre. Der Datensatellit kann nicht mitgenommen werden, weil die Ingenieure bis heute noch nicht wissen, warum die Raketenstufe Vera, die im April beim Shuttle-Flug Nr. 6 den ersten Datensatelliten auf eine falsche, unterdessen aber langsam korrigierte Bahn geschossen hatte, aber nur einem Satelliten als Relais-Station für seine „schnellen“ Daten kann Spacelab nicht voll ausgenutzt werden.

Unterdessen konzentrieren sich die Arbeiten der US-Luftwaffe auf die Auswertung der Experimente, die Astronaut Fabian zusammen mit der Physikerin Sally Ride bei der Aussetzung des deutschen Satelliten SPAS mit dem 15 Meter langen Roboterarm des Raumflugzeugs unternommen hatte. Die Greifversuche mit dem Kunstmond aus München haben eine viel größere militärische Bedeutung als die PR-Leute der Nasa zugeben möchten. Dabei hat Luftwaffen-

oberst John Fabian, der als Tanker-pilot Tausende von Flugstunden auf dem Buckel und einen Doktorgrad der Astronautik in der Schub-lade hat, die Basis für eine Menge Möglichkeiten geschaffen:

● Der Shuttle inspiriert bei einem militärischen Auftrag von Vandenberg aus auf polaren Bahnen einen „fremden“ Satelliten, der auf Grund seiner Bahncharakteristiken Offensivpotential besitzt. Während eines engen Verbotsfluges mit dem fremden Satelliten wird dessen Sensorbestückung optisch untersucht. Gleichzeitig sprechen die eigenen Meßgeräte auf ausgesendete elektromagnetische Energie an.

### Zahlreiche Möglichkeiten

● Mit dem Greifer wird der Fremdsatellit leicht angeschoben. Dadurch läßt sich die Masse bestimmen. Die Masse läßt wiederum auf den wahrscheinlichen Inhalt schließen. Die Massenbestimmung läßt auch Schlüsse auf einen bestimmten Bombentyp zu.

● Mit dem mechanischen Arm des Shuttle kann an dem Fremdsatelliten eine kleine Sprengladung angebracht werden. Die Sprengladung kann später gezündet werden.

● Der fremde Satellit kann leicht abgelenkt werden. Damit tritt er früher in die Erdatmosphäre ein und verglüht.

● Der Fremdsatellit wird „entschärft“, in die Ladekule gepackt und zur Erde gebracht.



Stein-Way

Am Toten Meer fotografiert von RUDOLF DIETRICH

## LEUTE HEUTE

### Zweiter Versuch?

Christina Onassis wird in Kürze ihren dritten Ehemann, den Russen Sergei Kaznow, ein zweites Mal heiraten. Das berichtete die Londoner „Daily Mail“ am Wochenende unter Berufung auf amerikanische Quellen. Nach einem engen Freund des Paares haben sich die beiden wieder „Hals über Kopf verliebt“ und planen „Sommerhochzeit“ und planen „Sommerhochzeit“.

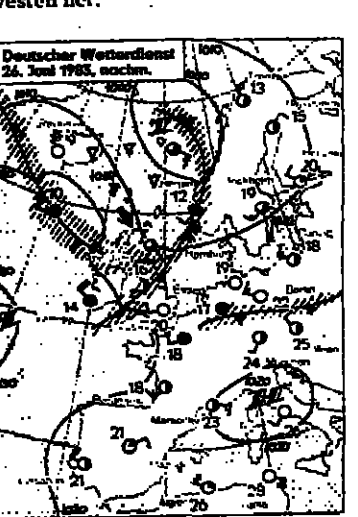
**Sophia spielt Callas**  
Der britische Regisseur Ken Russell hat am Wochenende bestätigt, daß Sophia Loren die Callas in einem Film über das Leben der Diva spielen wird. Russell führt Regie. Produzent ist der Amerikaner Roger Gimble. Bis vor wenigen Tagen war das noch ein vages Projekt – jetzt sei, so Russell, die Summe von fünf Millionen Dollar aufgebracht, die der Film kosten soll.

### Dritter Anlauf

Deutschlands Adel ist von einer Sorge befallen: Beim dritten „Anlauf“ schaffen es Fürstin Gloria und Fürst Johannes von Thurn und Taxis in Regensburg, dem ebenso traditionsreichen wie geldschwachen Haus wieder einen Erben zu geben. Nach den zwei Töchtern kam am Freitagabend der Stammhalter zur Welt – pünktlich zum Auftakt des diesjährigen Bürgerfestes in der historischen Altstadt. Er wiegt exakt 3480 Gramm und erfreut sich bester Gesundheit.

## WETTER: Bewölkt

Wetterlage: Der Ausläufer eines Islandtiefs überquert am Montag die größten Teile Deutschlands von Nordwesten her.



Deutscher Wetterdienst  
24. Juni 1983, 12 Uhr

### Vorhersage für Montag:

Im Norden Übergang zu wechselnder Bewölkung und einzelne Schauer, sonst meist stark bewölkt und gelegentlich leichter Regen. Im Südosten Temperaturen 17 bis 22 Grad. Im Norden mäßiger bis frischer, sonst meist schwacher, in Gewitternähe böig auffrischender Wind um Nordwest.

### Weitere Aussichten:

Wechselnd wolkig mit einzelnen Schauern, kühler.

### Temperaturen am Sonntag, 13. Uhr:

Berlin	22°	Kairo	29°
Bonn	19°	Kopenh.	18°
Dresden	24°	Las Palmas	29°
Essen	17°	London	20°
Frankfurt	21°	Madrid	21°
Hamburg	19°	Mallorca	25°
List/Sylt	17°	Moskau	11°
München	24°	Nizza	25°
Stuttgart	24°	Oslo	18°
Algier	26°	Paris	18°
Amsterdam	19°	Prag	24°
Athens	25°	Rom	26°
Barcelona	25°	Stockholm	19°
Brüssel	19°	Tei Aviv	27°
Budapest	26°	Tunis	28°
Bukarest	27°	Wien	25°
Helsinki	20°	Zürich	22°
Istanbul	25°		

Sonnenaufgang: am Dienstag: 5.08 Uhr, Untergang: 21.42 Uhr, Mondanfang: 0.03 Uhr, Untergang: 7.43 Uhr.  
\* in MEZ, zentraler Ort Kassel.

## Bleifreies Benzin hilft bald der Berliner Luft

Großversuch: Schadstoffe werden um 90 Prozent verringert

F. DIEDERICH, Berlin  
Berlin hat jetzt als erstes Bundesland einen dreijährigen Versuch zum Einsatz von bleifreiem Benzin gestartet, bei dem die Schadstoffe aus den Abgasen um bis zu 90 Prozent verringert werden sollen. Das vom Senator für Umweltschutz, der Technischen Universität Berlin (TU), dem ADAC und mehreren Industrieunternehmen getragene Projekt sieht vor, daß zehn ADAC-Straßenwachtouristen in der dreijährigen Testphase auf Wirtschaftlichkeit, Umweltfreundlichkeit und Verschleiß untersucht werden.

Die Verwendung von bleifreiem Benzin ist nach Meinung wissenschaftlicher Experten der TU Berlin Vorbedingung für den Einsatz sogenannter Abgas-Katalysatoren, die bei dem Test ebenfalls benutzt werden. Mit Hilfe dieser in den USA konzipierten Aggregate werden dem Abgas rund 90 Prozent der Kohlenmonoxid-, Stickstoff- und Kohlenwasserstoffanteile entzogen.

Berlins Umweltschutzsenator Horst Vetter (FDP), dessen Verwaltung den Test mit rund 200 000 Mark unterstützt, sieht in Berlin

rund 60 Prozent der Schadstoff-Emissionen durch Fahrzeuge verursacht. Daraus resultiert auch die Forderung des Berliner Senats, auf bundesweiter Ebene eine drastische Senkung der Abgaswerte der Kraftfahrzeuge zu erreichen. Die in die Straßenwachtouristen eingebaute Katalysator-Anlage wurde nach Angaben der Berliner Umweltschutzexperten den Verkaufspreis eines Autos um rund 1250 Mark erhöht. Den Mehrkosten sollen allerdings Einsparungen bei der Wartung und eine längere Lebensdauer von Auspuffanlage und Zündkerzen gegenüberstehen. Der Fahrbetrieb mit bleifreiem Benzin, gekoppelt mit den Abgas-Katalysatoren, wird momentan als einzige Methode angesehen, alle Abgas-komponenten aus Otto-Motoren um 80 bis 90 Prozent zu senken. Derzeit betrachtet ist die Mineralöl-Industrie lediglich als eine „Preisfrage“. Blei völlig aus dem Benzin verschwinden zu lassen. Technisch ist heute Blei ersetzbar durch allerdings teurere Methanol- oder Äthylzusätze, die das Benzin ebenso klopffest wie Bleizusätze machen.

## Konfuzius' 76. Nachfahre verdient viel Geld als Lehrer

Auch Kong Lingpeng wurde inzwischen rehabilitiert

AFP, Peking  
Kong Lingpeng hat seinen Namen nicht nur in seinem Leben, sondern auch in der 76. direkten Nachfahre des großen chinesischen Philosophen Konfuzius zu sein. Grund dazu hatte er genug gehabt. Während der Kulturrevolution brachte ihm sein berühmter Name die Ungnade der Rotgardisten ein. Inzwischen ist Konfuzius rehabilitiert und Kong konnte aufsteigen.

„Ich hatte das gleiche Schicksal wie die meisten chinesischen Intellektuellen“, sagt der heute 64-jährige Kong, den ausländische Journalisten in diesen Tagen zum ersten Mal besuchen dürfen. Damals, in der blutigen Zeit zwischen 1966 und 1976, forderten die Anhänger Maos: „Laßt uns den Konfuzius-Laden kaputt schlagen.“ Die Lehre von „Meister Kong“, wie der von 551 bis 479 vor Christi Geburt lebende Philosoph mit richtigem Namen hieß, war in den Augen der Rotgardisten das Symbol verhaßter bürgerlicher Intelligenz.

Kong Lingpeng wurde nach dem Tode Maos gleichzeitig mit Konfuzius rehabilitiert. Seit der Machtübernahme Deng Xiaopings gilt „Meister Kong“ offiziell wieder als

„großer Philosoph, großer Denker und großer Erzieher“. Sein 76. Nachfahre sitzt heute in der beratenden Konferenz des chinesischen Volkes, einer Versammlung ohne Entscheidungsgewalt, deren Mitglieder jedoch einen beachtenswerten sozialen Status haben.

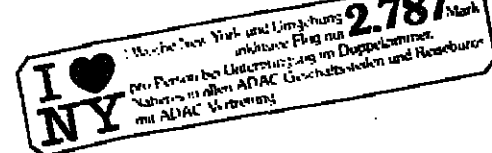
Im täglichen Leben ist Kong Lehrer im Institut für Außenhandel in Shanghai. Mit monatlich 270 Yuan (135 Dollar) verdient er das Fünffache des chinesischen Durchschnittslohns. Die Konfuzius-Lehre enthält seinen Worten nach „positive Elemente“, wie etwa die Bedeutung, die der Erziehung beigemessen wurde, und die Notwendigkeit, Führungspositionen mit kompetenten Leuten zu besetzen. Abgelehnt werden müsse hingegen der „feudalistische Aspekt“, ermöglicht hätte, China jahrhundertlang zu beherrschen, meint Kong im Einklang mit der offiziellen Anschauung.

Fünf von ursprünglich sieben Geschwistern Kong Lingpengs leben heute noch in der Volksrepublik China. Die meisten von ihnen sind Lehrer.

TWA. Und Sie sind da.

# Quer durch die USA. Für 399 Dollar.

Jetzt können Sie ganz USA im Fluge erobern: mit dem TWA Air Pass. Für sage und staune 399 Dollar. Zu Ihrem TWA Transatlantik-Ticket. Kinder kostet der grenzenlose Reisespaß ein Lächeln und Sie 65 Dollar weniger. Mehr darüber bei Ihrem Reisebüro oder direkt von TWA.



Sie sollen sich bei uns wohlfühlen



**Anf**  
Leitartikel: Anal  
Beitrags: Shalom  
nichts zu verli  
Reynolds Trachte  
Jayrich Gwand  
Touristengat  
Der Stern: Stan  
um dem Debakel u  
herkommen müß  
Forum: Persönli  
che an die R  
WELT: Wortes Ti  
Sport: WELT-Aus  
chen Leichtathle  
Medaillen sind mö